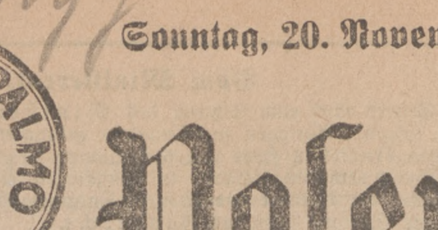


Sonntag, 20. November 1927. Einzelnummer 25 Groschen mit illustrierter Beilage 40 Gr. 66. Jahrgang. Nr. 265.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Erscheint an allen Werktagen.

Fernsprecher 6105, 6275. Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

mit illustrierter Beilage „Die Zeit im Bild“.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr., für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr. Auslandinserate: 100% Aufschlag.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Der geheiligte Weg.

Den Tod fürchten die am wenigsten, deren Leben den meisten Wert hat. Kant.

Der Totensonntag ist nicht ein Tag der Trauer und des Schmerzes um jene teueren Menschen, die zu früh von dannen gegangen sind. Es ist kein Tag der unsere Herzen in Frieden wiegt, wenn der ewige Friede des Himmels uns umschauert. Der Totensonntag ist der Tag, da die langen Reihen vor unseren Augen aufgerichtet stehen, als die **Sieger** im großen Lebensringen. Der Tag, da wir derjenigen gedenken, die längst der kühle Rasen deckt, ist ein Tag, der uns mit mahnendem Schweigen dazu aufruft, unseren Weg zu gehen, genau so hoffnungsfroh und stark wie jene, die eingingen in das große Schweigen, das uns alle einmal umfangen wird. „Und laßt am Rand des Grabes, wo wir stehn, die Schmerzen in Betrachtung übergehn“, sagt Goethe.

Die große Schar der friedevollen Herzen, über deren Gräbern das letzte Blatt des Herbstes modert, sie setzt sich nicht düster und schwer, sie setzt sich nicht unsere Seele belastend zusammen. Langsam sinken die Flocken des ersten Schnees vom Himmel, das große Schweigen geht um, und die Scharen der Erdenkämpfer liegen in langen Reihen, wie eine große Heerschau. Da stehen die Bilder vor uns, die Bilder unserer Brüder, die unvollendet, spielend hinausgingen in ein freies Leben — und die heimkehrten mit zusammengepreßten Lippen und mit leblosen Herzen. Da sehen wir Schwester und Freund als Gespielen vor uns aufstehen — und wir sehen sie versinken in die große Nacht, deren Ende wir nicht kennen und deren heiliger Friede uns ein Rätsel scheint. Da sehen wir Vater und Mutter um uns gehen, wie sie schützend die Hände heben, und wir sehen die Hände sinken — und sind ganz allein. Und dann sehen wir weiter in die Vergangenheit, und unser Blut schlägt die gleichen Takte, wie es der Takt war, der unsere Vorfahren im Lebensstrudel trieb, und wir spüren die heilige Kraft, die uns in den Adern rollt, so wie sie unseren Urahnen die Lebensliebe bewegte. Und in allen den Bildern steht immer wieder groß und bedeutend die stumme Aufforderung, die weit hinter uns steht, als bedeute sie eine Drohung, während sie die Erfüllung ist.

Doch dieser Tag ist **mehr** für uns, die wir die letzten zwanzig Jahre erlebt haben. Heut erschallt in unseren Ohren ein gewaltiger Weckruf, der von Pol zu Pol aufwacht wie ein Posaunenklang. Vor unseren Augen treten die Heere des Opfermutes und der Hingabe für eine große Idee an. Da stehen sie wieder auf die hellen leuchtenden Augen, die die Nacht zum Tage machen. Da wehen wieder die Fahnen im Winde, der den reifen Sommer bringt. Die Musik braust wie ein Choral, aus Tausenden von Instrumenten geblasen, in den Himmel hinein, der plötzlich licht wird und klar — ohne Ende, wie die Kette, die sich von Geschlecht zu Geschlecht spinnt. Da ziehen sie hin, die Blumen am Helm, nicht fragend, was das Leben ist und was der Tod ist; nicht mit gramverzerrten Blicken ziehen sie aus, sie gehorchen keinem Befehl, der außen ist irgendwo und den wir oberflächlich Autorität zu nennen wagen. Nein, sie gehorchen einem **inneren Gesetz**, einem größeren Befehl, der mehr ist, als nur ein Menschenwort. Heute stehen sie wieder da, entschlossen und opferbereit. Alles andere, was uns die anderen erzählt haben und was die Geschichte angeblich noch feststellen soll, das fällt hier ab vor diesem mächtigen Heer, dessen einziger Schritt nur Opfermut, sittliche Ueberzeugung war.

Und da sie auszogen und nicht mehr heimkehrten, sagten wir, sie gingen einem ungewissen Schicksal zu. Wer von uns kann entscheiden, ob das Ziel wirklich so ungewiß gewesen, und wer von uns wagt noch aufzusehen und zu klagen, wo doch nur die tiefste Bescheidenheit uns ergreifen sollte? Da wächst ja der Baum der Menschheit vor uns auf. Der Weg zu diesem Baum führt uns weiter über die heilige Erde hin, in der das Leben eingeschlossen ruht, wie ein kostbarer Schatz. Es sank so viel dahin, was unseres Herzens Halt und unserer Sehnsucht Erfüllung war; es erschüttert uns die große Kraft, die stärker und mächtiger an uns rüttelt, als es Gesetze, Verordnungen, Hetzerei, Unduldsamkeit und Gift vermögen, — und doch ist mehr heilige Liebe um uns, wenn wir **selber** dazu fähig sind. Sinkt an diesem Tage auch Stolz und Gegensatz nicht zusammen, so sinkt alles doch einmal. Und was wir auch sagen mögen, als Letztes bleibt doch immer das letzte Opfer, das uns alle gleich macht und das wir alle bringen müssen, ob wir oben oder unten stehen.

Dieser Tag, der unserer Vergangenheit gehört, gehört unserer Zukunft. Er erfüllt uns nicht mit Schrecken, sondern mit ruhiger Zuversicht. So wie Herbst und Winter ihre Hand auf alles Leben legen, so gewiß erwacht der Frühling mit neuen Blumen und neuem Gesang, so gewiß tritt der Sommer mit seiner fruchtbaren Fülle wieder ein. Die ewige Jugend ist das ewige Opfer wert, und darum ist der Weg, der vor uns liegt, geheiligt durch die Opfer, die uns die Vergangenheit brachte.

Wir stehen am Ende der langen Reihe, und wir haben die Schwelle noch zu überschreiten, die uns einschließt in dies letzte Wissen. Wir stehen darum nicht gramgebeugt am heutigen Tage, sondern mit ruhiger, frommer Zuversicht. Alle Wege in das heilige Schweigen sind dem gleichen Ziel zugerichtet, mögen sie von Westen kommen oder von Osten. Und darum sollen wir nicht haltlos sein in dem tiefsten Weh, das uns getroffen haben mag. Der Weg führt im sicheren Muß weiter in das, was wir nur fühlen, aber nicht wissen. „Ziehet di Schuhe aus, hier ist geheiligtes Land!“ — was uns in Schmerz bewegt ist nur das eine Bewußtsein, daß wir manchmal unrecht getan haben, als sie noch unter uns weilten, die wir heute betrauern. So wandert unser Fuß im Vorwärtsschreiten zurück ins Leben, zu unserer Pflicht. Wir sollen nicht versäumen, das zu **erfüllen**, was wir nicht mehr erfüllen können, wenn der letzte Schritt getan ist. „Ein mächtiger Vermittler ist der Tod! Da löschen alle Zornesflammen aus, der Haß versöhnt sich, und das schöne Mitleid neigt sich, ein weinend Schwesternbild mit sanft umschmiegender Umarmung auf die Urne.“

Wir denken in dieser Stunde daran.

Verschwörung gegen den Marschall Piłsudski.

Enthüllungen eines Nationaldemokraten. — Wahnwitziger Parteihaß.

Der „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ meldet aus Lemberg: „In den Dämpfen wahnwitzigen **Parteihasses** ist der verbrecherische Plan einer **Verschwörung gegen das Leben des Marschalls Piłsudski emporgekeimt**, der aber dank der Hartnäckigkeit des Mannes, den man zum Morde überreden wollte, **nicht** zur Ausführung kam. Der Plan entstand in dem Gehirn eines der Lemberger Fanatiker der Rechtsparteien, eines gewissen Boleslaw **Eustachiewicz**, dem es gelang, auf seltsame Weise sich widerrechtlich bis zum Posten des Vorsitzenden der Lemberger Abteilung des Hallerverbandes vorzudrängen und jüngst wegen unbekannter Verdienste auf den Posten des Generalsekretärs des **Nationalen Volksverbandes** nach Warschau berufen worden war.

In der politischen Abteilung des **Kriminalamtes** in Lemberg erschien am Montag, dem 14. d. Mts., der Inkassent der Lemberger Filiale der Bank Polski, Alojzy **Preiß**, ein Mitglied des Lemberger Vorstandes des Hallerverbandes, um die Erklärung abzugeben, daß er gekommen sei, den Vorsitzenden des Hallerverbandes in Lemberg, Boleslaw Eustachiewicz, anzuklagen, weil er ihn überreden wollte, den Ministerpräsidenten Piłsudski zu **ermorden**.

Diese Nachricht weckte bei den Anwesenden zunächst **Zweifel an dem Geisteszustand** des Sprechers, aber seine weiteren Aussagen **beseitigten jeden Zweifel**, als Preiß in **ausführlicher** Weise die Geschichte seiner Bekanntschaft mit Eustachiewicz vortrug.

Er lernte ihn vor zwei Jahren in einer Abgeordnetenversammlung des Abg. **Mączyński** in Lemberg kennen und wurde von ihm als Inkassent der Vereinigung „Jedność Narodowa“ (Nationale Einheit) engagiert. Die Annäherung erfolgte bei der Wahl des Vorsitzenden des Hallerverbandes. Preiß trieb eine Agitation für Eustachiewicz, der, obwohl er niemals in der Haller-Armee gedient hatte, zum Vorsitzenden gewählt wurde. Eustachiewicz bemerkte bei Preiß eine fanatische Hingabe für die rechtsparteilichen Strömungen, und in der Folgezeit kam es dann zu einer Art **Vereidigung**, die in Lemberg in den Räumen der „Jedność Narodowa“ in der ul. Kopernika 20 unter Beobachtung **geheimnisvoller Gebräuche** erfolgte, die an freimaurerische Zeremonien erinnerte. In einem dunklen Vorzimmer faßte ihn ein Unbekannter an der Hand und fragte ihn mit feierlicher Stimme von Eustachiewicz. An den Wortlaut der Eidesformel wort wurde er ins Zimmer geführt. Hier stand auf einem niedrigen Tische ein Kreuz und zwei brennende Lichter. In der in ein schwarzes Gewand gehüllten Gestalt erkannte Preiß die Stimme von Eustachiewicz. An den Wortlaut der Eidesformel weiß sich Preiß nicht mehr zu erinnern. Er besinnt sich nur noch auf die Schlußworte, in denen von der „Todesstrafe für einen Verrat der Geheimnisse des Verbandes zur Verteidigung des Glaubens und des Vaterlandes“ die Rede ist.

Nach der Wahl Eustachiewicz' d. h. zu Beginn dieses Jahres, fanden zwischen ihm und Preiß häufige Unterredungen über das Anwerben der zur „Auseinandersetzung“ mit der gegenwärtigen Regierung nötigen Männer statt. Diese Unterredungen erreichten ihren Höhepunkt **Mitte Februar**. Als ihm Eustachiewicz eine **Ermordung Piłsudskis nahelegte**, wies Preiß mit **Entrüstung diesen Vorschlag zurück**, und sie gingen auseinander, **ohne sich die Hand zu reichen**. Von der Zeit an wuchs die **Abneigung** gegen Eustachiewicz, und es trat auch ein **Wandel** in seinen politischen Anschauungen ein, der schließlich dazu führte, daß er der Polizei von allem Mitteilung machte. Nach weiteren Enthüllungen von Preiß war die erste Flugschrift unter dem Titel „Kommunikat Lwowski“ von Eustachiewicz in seiner Druckerei in Lemberg in der ul. Krzywa gedruckt worden. E. verbreitete sie mit Hilfe von Personen, deren Namen Preiß angab.

Die Lemberger Polizeibehörden wandten sich sofort nach Warschau mit dem Verlangen, den dort sich aufhaltenden Eustachiewicz **zu verhaften**. Es stellte sich heraus, daß er **trotz nahezu einmonatigen Aufenthalts nicht angemeldet war, so daß die Suche drei Tage dauerte**. Am Donnerstag traf nach Mitternacht die Nachricht ein, daß Eustachiewicz um 11½ Uhr im Hallerverband verhaftet worden sei.

Die Nachricht von seiner Verhaftung hat in Lemberg großen **Eindruck** gemacht, da er allgemein als ein Mann gilt, der bei jeglichem Unternehmen des Nationalen Volksverbandes im Vordergrund steht.“

Scharfes Eingreifen gegen das Lager des Großen Polen.

Haussuchungen.

Dem „Kurjer Poznański“ wird aus Warschau gemeldet: Mitglieder des Vorstandes des **Hallerverbandes** waren gestern beim Kommissar **Szymborski**, um in Sachen der Verhaftung des Vizevorsitzenden **Eustachiewicz** Erkundigungen einzuholen. Der Kommissar erklärte ihnen, daß der verhaftete Eustachiewicz wahrscheinlich nach **Lemberg** gebracht werden würde, um den **dortigen Untersuchungsbehörden** zur Verfügung gestellt zu werden. Eustachiewicz gab den ihn besuchenden Mitgliedern des Vorstandes des Hallerverbandes die Erklärung ab, daß ihm die politische Polizei die angebliche Verbreitung einer **Flugschrift** über den General Zagórski **vorwerfe**, die er vorgeblich ins Ausland habe schicken wollen. Das sei **Lüge**, und es handle sich hier um eine **Provokation**.

Im Zusammenhang mit den **Lemberger Revisionen** und der Verhaftung des Vizevorsitzenden **Eustachiewicz** verbreitete sich gestern in Lemberg und Krakau das **phantastische** Gerücht, daß ein Anschlag auf einen der **Würdenträger des Staates in Vorbereitung** gewesen sei. In Krakau ist darüber ein **Extrablatt** erschienen. Man weiß nicht, ob man es hier mit einer Provokation oder der Aeußerung einer krankhaften Psychose zu tun hat.

In Lemberg wurden gestern bei Mitgliedern des **Hallerverbandes Revisionen** vorgenommen. Die Revision beim Verbandsbuchhalter dauerte zwei Stunden und war **sehr peinlich**. Man suchte nach Beweisstücken für eine angebliche Beteiligung an den Organisationsarbeiten des Lagers des Großen Polens.

Beim Verbandsmitglied **Hamajda** wurden Notizen, die die „Straż Narodowa“ betrafen, **angefochten**.

Die Revision beim Mitglied **Gajtacz** verlief **ergebnislos**.

Die Lemberger Sanierungspresse behauptet, daß die Revisionen mit der Suche nach dem Verfasser der letzten Flugschrift über den General **Zagórski** im Zusammenhang stehe.

Der Innenminister gegen die Aufständischen.

Recht muß Recht bleiben.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Warschau, 19. November. Gestern sprachen die deutschen Abgeordneten **Rosumek** und Domherr **Klinke** in der Angelegenheit des **Ueberfalles** auf den Abgeordneten **Franz** beim stellvertretenden Ministerpräsidenten **Bartel** vor, der die Herren jedoch an den Innenminister, General **Składkowski**, verwies. Der Innenminister empfing auch die beiden deutschen Parlamentarier, die auf die **Verhältnisse in Oberschlesien** hinwiesen, die das Leben dort unmöglich machten. Vor allen Dingen tadelten sie den Umstand, daß die **Polizei nicht vorzugehen wage**, wenn uniformierte Aufständische auftreten. **Składkowski verurteilte rückhaltlos die brutale Tat.** Er sagte: Abgesehen davon, was die Aufständischen für das Land getan hätten so hätte doch **niemand das Recht, einen anderen zu verprügeln**. Der Minister selbst werde **unter allen Umständen** für die **Gerechtigkeit und Gleichberechtigung** sämtlicher Bürger sorgen. **Rosumek** erklärte noch, es gäbe Leute, die bei ihren Verbrechen von der Polizei festgestellt und sogar zur Anzeige gebracht worden seien, weil sie **tätlich gegen die Polizei** bei Zusammenstößen vorgegangen seien. Aber bis heute, nach zwei Jahren, sei noch **kein Termin gegen sie angesetzt** worden. Der Minister versprach, sich unter **jeder Bedingung** für die Anwendung des **Rechts einzusetzen**.

Die Herabsetzung der Paßgebühren — und die Kurorte.

Die Konferenzen über die Frage der Herabsetzung der Paßgebühren zwischen den Delegierten der interessierten Ministerien dauern an. Die Beratungen laufen darauf hinaus, eine liberalere Behandlung der Auslandspässe herbeizuführen, wobei freilich vorsichtig zu Werke gegangen wird weil man die Rücksichtsnahme auf die weitere Entwickelung der polnischen Kurorte in Betracht zieht.

Die Deutschen beteiligen sich unter Protest an der Kattowitzer Stadtverwaltung.

Die Vertreter der deutschen Parteien haben am Mittwoch wegen der Auflösung der Stadtverordnetenversammlung in Kattowitz beim Wojewoden Dr. **Grażyński** vorgesprochen und unterbreiteten ihm die **Forderungen, unter denen die Deutschen sich eventuell an der Arbeit der kommissarischen Stadtverwaltung beteiligen** würden. Es wurde verlangt, daß die Zahl der deutschen Sitze **um zwei erhöht** werde und innerhalb sechs Monaten **Neuwahlen** stattfinden. Der Wojewode hat diese Forderung **nicht anerkannt** und versicherte, diejenigen Mitglieder zu bestätigen, die von der Deutschen Wahlgemeinschaft und nicht vom Wojewodschaftsrat benannt werden. Ferner versicherte der Wojewode, in Zukunft die Wünsche der Deutschen, insbesondere auch die **Versammlungsfreiheit** und Sicherheit der deutschen Versammlungen zu berücksichtigen.

Die Deutsche Wahlgemeinschaft hat beschlossen, sich **unter Protest** an der kommissarischen Stadtverwaltung zu **beteiligen** und dem Wojewoden ihre **Kandidaten** zur **Bestätigung zu benennen**.

Die deutschen Verhandlungen mit Polen.

Die Besprechungen des deutschen Außenministers mit dem polnischen Ministerialdirektor Dr. Jackowski sind gestern fortgesetzt worden. Ueber den Verlauf läßt sich zur Stunde nichts besonderes sagen, doch besteht bei beiden Regierungen der gute Wille, zu einem positiven Ergebnis zu kommen.

Auch die viel erörterte Frage, wer die handelspolitischen Einzelverhandlungen führen soll, rückt wieder in den Vordergrund. Dazu bleibt nur zu bemerken, daß der künftige Führer der deutschen Handelsdelegation das Vertrauen des Außenministers und die gründliche Kenntnis des zollpolitischen Details besitzen muß. Ministerialdirektor Ritter, der Leiter der wirtschaftspolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, ist für diesen Posten wiederholt genannt worden. Es ist aber möglich, daß er durch sehr wichtige Wirtschaftsverhandlungen anderer Art abgehalten ist. Im übrigen ist der Streit um die Kandidaten überflüssig, weil noch gar nicht feststeht, in welcher Form die Verhandlungen, die durch die Besprechungen Stresemann—Jackowski—Rauscher jetzt eingeleitet worden sind, weitergeführt werden.

*

Der Außenminister hatte gestern den polnischen Gesandten, Dr. Jackowski und den Deutschland-Referenten im polnischen Außenministerium, Chnitzeki, zu einem Frühstück geladen, an dem neben Staatssekretär v. Schubert und Ministerialdirektor Ritter auch Geheimrat Kastl vom Reichsverband der deutschen Industrie und die Ministerialdirektoren Posse, Ernst und Woikamp vom Reichswirtschafts-, Reichsfinanz- und Reichsernährungsministerium teilgenommen haben.

Ein Banditenprozeß in Frankreich.

19 Verbrecher auf der Anklagebank.

Paris, 19. November. (Pat.) Der Prozeß gegen die Polenbande in Frankreich wird noch ungefähr zehn Tage dauern. Von den 54 Strafsachen, die in der Anklageschrift aufgeführt sind, konnten bisher 35 erledigt werden. Auf der Anklagebank sitzen 19 Verbrecher, von denen 4 des Mordes angeklagt sind. Die übrigen haben eine Reihe von Einbruchsdiebstählen verübt. Unter den Verteidigern befinden sich hervorragende Rechtsanwälte, die sich bemühen, nachzuweisen, daß eine Bande als solche nicht bestand. Die Hauptrolle in dem ganzen Prozeß spielt Wlodzimierz Zinczuk, der allgemein für den Häuptling der Bande gehalten wird. Sein Vater war vor dem Kriege Polizeikommissar in Sosnowice. In der Voruntersuchung machte er die Aussage, daß er Russe sei. Der Prozeß hat in der öffentlichen Meinung Frankreichs eine große Sensation hervorgerufen. Es ist zu betonen, daß mit Ausnahme einiger Blätter, die grundsätzlich Polen gegenüber eine feindliche Haltung einnehmen, die Stimmen der französischen Presse vollkommen korrekt sind. Es wird ausdrücklich der Unterschied festgestellt, der zwischen einzelnen Verbrechern und der Gesamtheit der polnischen Auswanderer in Frankreich bestünde. Diese Stellungnahme wird in beträchtlichem Maße durch die sehr korrekte Haltung des Vorsitzenden der Verhandlungen bewirkt, der bei jeder Gelegenheit den Arbeitseifer und die moralischen Grundsätze der polnischen Auswanderer betont. Die Verhandlungen finden unter Teilnahme von Dolmetschern statt, so daß also jeder der Angeklagten die Möglichkeit hat, sich restlos zu äußern. Anwesend ist bei den Verhandlungen ferner der Vorsitzende des Komitees der Fürsorge für polnische Gefangene in Frankreich, Herr Hieronimko, der während der Untersuchung die Möglichkeit hatte, die Angeklagten im Gefängnis aufzusuchen und ihnen materielle Hilfe angedeihen zu lassen.

Der Teufel mit den blauen Augen.

Lloyd George der „Feind Polens“. — Die „Revision der Grenzen“. — Der gefährliche Staatsmann.

Im „Kurjer Warszawski“ schreibt „Alpha“ über Lloyd George: „Herr Lloyd George, der Expremier und Exführer der Opposition, der gegenwärtig ein Mann fast ohne jeden politischen Einfluß in seinem Lande ist, ein trefflicher Redner und ein noch größerer Demagoge, ein Kaplan des Kultes, der Inkompetenz in Auslandsangelegenheiten und ein „friedlicher Revolutionär“ in innerpolitischen Beziehungen. dieser Lloyd George hat sich wieder der Welt ins Gedächtnis zurückgerufen. Vor einiger Zeit hatte er eine Unterredung mit dem vortrefflichen deutschen Publizisten Theodor Wolff. Wir würden uns mit den Auslassungen des politischen Bankrotteurs, den die ernsthafte europäische Meinung wenn nicht „den gefährlichsten Mann für den Friede Europas“, so doch jedenfalls einen „Teufel mit blauen Augen“ nennt, nicht beschäftigen, wenn seine Rede in der Londoner Queens Hall und seine Unterredung mit Herrn Wolff in Deutschland nicht einen solchen Widerhall gefunden hätten. Es ist eine besondere Eigenschaft Lloyd Georges, daß er in alles, was er sagt, sein ewiges Lied von der Revision der Grenzen hineinflechten muß.

Der Mann, der über ein halbes Jahr den Versailler Vertrag selbst aufbaute, bemüht sich mit der ganzen Macht seines ungezähmten Temperamentes darum, die Fundamente seines eigenen Werkes zu zerstören, und danach strebt er mit allen lauteren und unlauteren Mitteln. Als ihm Herr Theodor Wolff sagte, daß am Ende des „steinigen Weges“, den das Nachkriegsdeutschland geht, noch nicht das endgültige Ziel — Danzig und Pommerellen — zu sehen sei, soll Lloyd George mit einem Lächeln gesagt haben: „Sie wissen doch, daß im Laufe der ganzen Geschichte (was kann Lloyd Georges Georges überhaupt von der ganzen Geschichte wissen) noch niemand mit den Polen zu Rande gekommen ist. Dieses Bewußtsein wird immer größer werden, und wenn die Deutschen ihre Politik des geduldigen Abwartens nur weiterführen, dann wird sich auch eine Lösung der Ostprobleme finden.“

Aber das war Lloyd George noch zu wenig. Es genügten ihm nicht Prophezeiungen, er mußte Ratschläge und Weisungen für Berlin geben. Deshalb sagte er: „Ich wundere mich übrigens sehr, daß man sich in der Diskussion über die Möglichkeiten einer Revision der Grenzen in Deutschland niemals auf ein Schriftstück beruft, das von Clemenceau unterzeichnet und dem Grafen Brockdorff-Rantzau in Versailles überreicht wurde. Dagegen immer auf den Artikel 19 des Völkerbundstatuts.“

Das „gute Herz“ Lloyd Georges verabsäumte natürlich nicht auch noch aufzuklären, weshalb nach seiner Meinung jenes Schreiben vom 16. Juni 1919 den deutschen Argumentierungen bequemer wäre als der Artikel 19 des Völkerbundstatuts. Das hat Lloyd Georges in Queenshall, indem er die Wilnaer Frage noch hinzufügte, wiederholt. Es gibt zu denken, wie ein Mann, dessen Laufbahn sich fast ausschließlich auf die innere Politik gestützt hat, der von Angelegenheiten des europäischen Kontinents keine Vorstellung hatte (Darum hatte wahrscheinlich Herr Dmowski mit seinen Manövern so leichtes Spiel? Red.) dafür gab er anekdotische Beweise während seiner Premierschaft), fortwährend in Fragen des Kontinents das Wort ergreift und in apodiktischer Weise seine unsinnigen Urteile fällt. **Dieser Kelte hat gegen Polen geradezu einen „Rassenhaß“, (!) woher, wissen die Götter.** Aber darum geht es nicht. Herr Lloyd George mag uns mögen oder nicht, er mag die Deutschen in den Himmel heben, und er, der Radikale, mag die ostpreußischen Junker unterstützen das geht uns nichts an.

Schlimmer ist es, daß er in der Tat ein ganz gefährlicher Friedensstörer in Europa ist. Er wiederholt wie ein Papagei dauernd die Phrase, daß jede Aenderung der Grenzen in Europa „über den Völkerbund gehen müsse“, und meint, daß dies genügt. Er, ein Schöpfer des Völkerbundstatuts weiß nicht oder will es nicht wissen, daß dieses Statut im zweiten Absatz des Artikels 15 die ausdrückliche Möglichkeit eines Krieges enthält, wenn es in der Streitsache zweier Mitglieder des Völkerbundes zu keiner Verständigung kommen sollte. Und er weiß doch wohl, daß der Artikel 17 des Schiedsvertrages zwischen Polen und Deutschland eben gerade die Anwendung des Artikels 15 des Völkerbundstatuts vorsieht. Wir sagen es noch einmal: **Es handelt sich nicht darum, daß Herr Lloyd George unser Gegner ist, sondern vielmehr um die Tatsache, daß er einen seiner Umgebung unberechenbaren und gefährlichen Staatsmann darstellt. Es ist deshalb mit Anerkennung und mit einem Gefühl der Erleichterung zu begrüßen, daß Herr Chamberlain in seiner letzten Rede die Unsinnigkeiten seines politischen Gegners so behandelt hat, wie sie es verdienen.“**

*

Es ist nicht gerade ein schöner Anblick, ängstliche Gestalten zu erblicken.

Trick.

Wir lesen im **„Ilustrowany Kurjer Codzienny“**: „Der Abgeordnete Dębski soll auf der Wojewodschaftstagung der Piasten in Lublin zu folgendem Trick seine Zuflucht genommen haben: **Als er aus der Versammlung** über das Manifest des Senators Bojko befragt wurde, erklärte er, da er den Eindruck dieses Schrittes abschwächen wollte, daß der Senator Bojko angeblich seine Tat bedauere und Verhandlungen mit dem Vorstand der Piasten über eine Rückkehr zur Partei führe. Nach dieser Erklärung beschloß die Tagung ein Vertrauensvotum für die Piasten. Dazu stellt der „Ilustr. Kurjer“ auf Grund maßgebender Information n fest, daß die Nachricht von den Absichten des Senators Bojko, die der Abg. Dębski mitteilte, jeder Grundlage entbehrt. Der Senator Bojko ist mit organisatorischen Vorbereitungen beschäftig und erklärt mit aller Entschiedenheit, daß von irgend einem Vergleich mit dem Abg. Witos und dessen politischer Richtung **keine Rede sein könne.**“

Republik Polen.

Die Verhandlungen um den Minderheitenblock.

Der „Kurjer Poznański“ bringt folgende Warschauer Meldung: „Gestern fanden Beratungen der Deutschen Vereinigung über die politische Lage und die Teilnahme der Deutschen am Wahlblock der Minderheiten statt. Den Vorsitz führte der Abg. Naumann. Es referierte Senator Hasbach. Der Bericht wurde zur Kenntnis genommen, und man gab dem Vorstande Vollmacht für weitere Verhandlungen.

Die zweitägigen Unterredungen von Vertretern der nationalen Minderheiten über die Bildung eines Minderheitenblocks haben noch nicht zu einem Ergebnis geführt. Die Streitfragen, die sich herausbilden, werden noch Gegenstand von Beratungen in den einzelnen Minderheitsgruppen sein. Es besteht die Tendenz, den Block herbeizuführen.

Die Juden in Galizien wollen außerhalb des Blocks mit einer selbständigen Liste auftreten, die Ukrainer werden erst nach Ausgleichung der innerparteilichen Schwierigkeiten dem Block beitreten.“

Kandidaten zum Sejm.

Polnische Blätter berichten: In Ergänzung der Meldungen über einen Regierungsblock und die Ministerkandidaturen ist zu bemerken, daß der Minister Zaleski an zweiter Stelle in Krakau, der Minister Meyſztowicz an zweiter Stelle in Wilna und Nowogródek, Staniewicz im Grodnoer Gebiet kandidieren werden. In Warschau soll an zweiter Stelle Zdzisław Lubomirski, an dritter Stelle Wojciech Stpiczyński kandidieren.

Das Marschallgericht.

Heute, am Sonnabend, tritt das Marschallgericht in Sachen des Abg. Korfanty zusammen. Das Gericht setzt sich aus den Abgeordneten Diamand und Żółtowski, sowie dem Schiedsrichter Thugutt zusammen.

Rücktrittsgesuch des Starosten von Gdingen.

Nach einer Meldung des „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ hat der Seestarost in Gdingen, General Zaruski, zu Händen des Ministers Składkowski sein Rücktrittsgesuch eingereicht.

Der Zusammenschluß der Konservativen.

In Krakau haben Beratungen von Landwirten West- und Mittelgaliziens des Teschener Schlesiens sowie der Kreise Olkuski und Miechów stattgefunden. Unter den Anwesenden befanden sich Fürst Kazimierz Lubomirski, der Vorsitzende des Krakauer Landwirtsverbandes und Aleksander Dworski, ferner erschien, wie der „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ zu berichten weiß, General Stanisław Haller. In einer Entschließung wird des bisherigen Zusammenschlusses der konservativen Gruppen mit freudiger Genugtuung gedacht. Unter stürmischem Beifall wurden Huldigungsdepeschen an den Staatspräsidenten und den Marschall Piłsudski abgeschickt.

General Simon gestorben.

In Krakau ist der in den Ruhestand versetzte Divisionsgeneral Antoni Simon im Alter von 66 Jahren gestorben. Er war im Jahre 1920 Befehlhaber der Truppen, die damals in Pommerellen operierten.

Eine Winterbeihilfe.

Der Ministerrat hat den Beschluß gefaßt, den Beamten der P. K. O. eine Winterbeihilfe in Höhe eines Monatsgehalts zu gewähren.

Küssen verboten.

Eine hohe Behörde hat entschieden daß nicht mehr geküßt werden darf. Und zwar ist es Wilna, in dem diese Weisheit zum ersten Male das Licht der Welt erblickte.

Vorläufig handelt es sich allerdings nur um das Schulkuratorium von Wilna, welches dieses Verbot erließ, und das Verbot selbst ist nur bindend für die Schulmädchen. Die küßten sich nach altrussischer Sitte als Begrüßung und das schien dem hohen Schulkuratorium endlich verdächtig. Und aus hygienischen Gründen verbot es einfach diese alte Sitte. Hinfort werden die kleinen Mägdelein in Wilna, sofern sie schulpflichtig sind sich gegenseitig nur die Hände drücken dürfen.

Für ältere Damen gilt dieses Verbot selbstverständlich nicht. Auch nicht für eine gemischte Gesellschaft, bestehend aus einem Jüngling und einer Jungfrau.

Vier Monate Gefängnis für den Redakteur der „Rzeczpospolita“.

Im Warschauer Bezirksgericht fand eine Verhandlung gegen den Redakteur Jasiński von der „Rzeczpospolita“ statt. Ankläger war der Vizevorsitzende der Bank Polski, Młynarski, dem der zur Verantwortung gezogene Redakteur vorgeworfen hatte, daß er bei der Führung der Anleiheverhandlungen persönliche Absichten gehabt habe. Als Zeugen erschienen u. a. der frühere Minister Zdziechowski, St. Karpiński, der polnische Reichsbankpräsident und der Abg. Popiel. Die nämlichen Artikel sollen nach Aussagen des Herrn Młynarski erhebliche Schwierigkeiten bei den Verhandlungen hervorgerufen haben. **Das Gericht verurteilte Jasiński zu 4 Monaten Gefängnis**

Vom Ministerrat.

Gestern fand eine Sitzung des Ministerrates statt in der u. a. folgende Vorlagen zur Annahme gelangten: Gewährung eines Nachtragskredits in Höhe von 6 Millionen Złoty für die Beseitigung der Überschwemmungsschäden in Ostgalizien, einmalige Beihilfe für die Emeriten, Witwen und Waisen Entwurf über den Kriegszustand und der Entwurf über das Jagdrecht.

Die Feier aller Feiern.

Die größte Massenansammlung des Jahrhunderts. — Faule Aepfel für Trotzki. — Die erste russische Amnestie. Jubel, Hoffnung, Zuversicht.

(Von unserem Berichterstatter.)

(Nachdruck verboten.) ni. **Moskau, 10. November.**

Vor achtzehn Monaten bereits ist das Festkomitee zur Feier des zehnjährigen Bestehens der Sowjetunion gegründet worden. Anderthalb Jahre lang ist dieses pompöse Fest vorbereitet und in allen seinen Phasen, unter Berücksichtigung der ungeheuren Dimensionen dieses Riesenstaates durchdacht worden. Das muß man zugeben: das Fest ist gelungen; es ist so ausgefallen, wie die Führer es sich erträumt haben. Es ist ein Rekord für die Veranstalter geworden, ein Jubel für das Volk, ein „Beispiel für die Unterdrückten aller Welt“, eine „Warnung für die Feinde aller Art“.

Eine feierliche Sitzung des Moskauer Stadtrates am Sonntag, dem 6. November, abends im Kolonnensaal des Gewerkschaftshauses leitete die große Oktoberwoche, die nach dem neuen Kalender in den November fällt, ein. Man muß dabei gewesen sein und die Gesichter, die leuchtenden Augen, die entschlossenen Stimmen der Redner gesehen und gehört haben, um den unwiderstehlichen Eindruck zu gewinnen, daß sie nicht ihre letzte Feier zu feiern glaubten. In diesem prunkhaften Kolonnensaal, der Jahrhunderte hindurch die Stätte des russischen Adels war, schienen die Versammelten sich ganz an ihrem Platze zu fühlen. Und die ganze im Saale herrschende Atmosphäre, der tote Ernst der Kolonnen und Kronleuchter, die ruhige Zuversicht der breiten Reihen Zuhörender bekräftigten dieses Gefühl.

Die Nacht zum Montag, dem Tage, an dem vor zehn Jahren die erste Sitzung des militärisch-revolutionären Komitees im Smolny in Leningrad abgehalten und damit ein Abschnitt in der Geschichte abgeschlossen wurde, verbrachten nur wenige zu Hause. In allen Betrieben, in den Parteizellen, in Klubs und in den Schulen wurden eilig die letzten Vorbereitungen getroffen. Die Platzanweisung für den Umzug kam in Anbetracht der unübersehbaren Menge der Anmeldungen im letzten Moment vor der Kommandantur des Festkomitees, und im Laufe der Nacht mußte die interne Organisation, die Verteilung der Rollen, die Fertigstellung der Transparente und notwendige Ausschmückung vorgenommen werden. Es war ein merkwürdiger aber seltener Genuß, diese kalte Moskauer Winternacht im Freien zu verbringen und Streifzug durch die hell beleuchtete Stadt zu machen, die in dieser Nacht keinen Schlaf kannte. Ueberall, auch in den entlegensten Bezirken, eifriges und geschäftiges Treiben, mit ununterbrochen sich in Bewegung befindenden Verkehrsmitteln. Gegen 5 Uhr morgens, nach Moskauer Verhältnissen noch mitten in der Nacht, begannen sich in den Vorstädten die ersten Kolonnen zu bilden. Bald setzte der Zug von allen Seiten ein. Sternartig strebten die langen Kolonnen von allen Seiten dem Kreml zu. Gegen 8 Uhr morgens jedoch waren schon sämtliche Straßen rings um den Roten Platz in einem Umkreis von vielen Kilometern dicht gepfropft und nicht mehr zugänglich. Nur Kranke, Greise und Wickelkinder fehlten. Die ganze Millionenstadt war draußen. Punkt 8 Uhr sind sämtliche Fuhrwerke aus dem Verkehr gezogen worden, nur die kleinen flinken Automobile der „ersten Hilfe“ drängten sich hin und wieder mühevoll durch.

Das Iversche Tor, das allein zum Roten Platz führt, durften nur Auserwählte, mit speziellen, vom Festkomitee zugesandten Festeinladungen passieren. Um das Leninmausoleum versammelten sich die Spitzen der Partei und der Regierung, das diplomatische Corps und ausländische, zur Feier geladene und eingetroffene Gäste. Zwei Regimenter, deren Fahnen im Oktober 1917 als erste für Lenin wehten, bilden die Ehrentruppe. Die Reden klingen feierlich, sind voll Ernst und Hoffnung, mit einem kleinen Hauch guter Laune. Die einzige Dissonanz in dieser hellen Stimmung ist das Fehlen der auf diesem Platze so bekannten Reden der ehemaligen Mitkämpfer, der heute vielleicht erbittertsten eFinde — der Opposition. Nie ist eine große Parade auf dem Roten Platz abgehalten worden, ohne daß die Stimme von Trotzki erklang. Heute fehlte sie und unwillkürlich gab es einem jeden zu denken.

Trotzki und seine Genossen gehören jedoch nicht zu denjenigen, die resigniert alles ihnen Zugedachte hinnehmen. Sie versuchten an dem Tage, in verschiedenen Teilen der Stadt zu Worte zu kommen und sandten auf alle mögliche Weise ihre Aufrufe an das gut gelaunte Volk. Ihre Aktion nahm jedoch ein erbärmliches Ende. Es war scheinbar nicht der richtige Moment, in diesen, seit 10 Jahren vielleicht ersten wirklich frohen Tag einen Mißklang zu bringen. Diesen psychologisch unberechenbaren Schritt zu wagen, war ein Fehler Trotzkis, der ihm auch teuer zu stehen kam. Er wurde mit „Nieder“-Rufen, mit gellenden Pfiffen, faulen Aepfeln, Gummischuhen beschimpft und beworfen, und unter allgemeinem Gelächter mußte er sich mit seinen Genossen Radek, Sinowjew und Jewdokimow zurückziehen.

Das Fest nimmt seinen weiteren Verlauf, es wird möglicherweise die ganze Woche lang dauern. Die Sowjetregierung wollte es jedoch nicht bei diesem äußeren Prunk allein bewenden lassen. Eine ganze Reihe Gesetze verkünden Schritte, Entschlüsse und Vergünstigungen, wie man sie in Sowjetrußland gar nicht gewohnt ist, und die für das zweite Jahrzehnt dieser Herrschaft ganz neue Methoden hoffen lassen. Das wichtigste Gesetz ist das einer Amnestie für politische Häftlinge, der ersten in Sowjetrußland. Sämtliche bis 1923 verurteilten und verschickten Gegner der Sowjetmacht, Anhänger der weißen Armeen, Mitglieder reaktionärer Parteien, werden befreit. Die so sehr gefürchtete „Schwarze Liste der weißen Offiziere“, das Verzeichnis eben jener Offiziere und Generale, die unter Koltschak, Denikin, Judenitsch und anderen gegen Sowjetrußland kämpften und die, wie es schien, für alle Ewigkeit aus ihrem Lande verbannt sind, diese Angst einjagende Liste, ist feierlich vernichtet worden. All die Ausgestoßenen dürfen wieder Kinder ihres Volkes werden, in ihrer Heimat Ruhe und Arbeit finden und sich eine Zukunft bauen. Wer die Prinzipien der Sowjetmacht nur einigermaßen kennt, und deren Regimentsmethoden auch nur zum Teil verfolgte, der wird sich der ungeheuren Tragweite dieser Art von Amnestie nicht verschließen können. Verzicht auf Verfolgung der Feinde aus dem weißen Lager, das übertrifft die kühnsten Erwartungen eines Gnadenaktes zur Zehn-Jahr-Feier. Das ist keine Geste, kein Großmut, sondern ein unverhüllter Beweis dafür, für wie stark das Sowjetland seine Position hält und wie zuversichtlich es in die Zukunft blickt.

Auch der Ehrgeiz der Sowjetregierung ist in diesen Tagen zu seinem Recht gekommen. Viele Unternehmungen und Neugründungen, an denen man schon lange Zeit arbeitete, haben ihre feierliche Eröffnung reserviert. An allen Enden Rußlands, in allen einzelnen Republiken sollen in diesen Tagen neue Fabriken eröffnet, Neubauten, Schulen, Radiosender eingeweiht werden.

Zahlenmäßig und in bezug auf den Enthusiasmus übertrifft dieses Sowjet-Jubiläum die größten Manifestationen der Welt in den letzten Jahrzehnten. Es war echte Freude, die sich der großen Masse bemächtigte, es war wie ein Rausch, der mit Stolz gemischt war, Stolz über eine seltene Leistung, sich zehn Jahre lang von aller Welt isoliert und verhaßt behaupten zu können, Stolz eines Volkes, das einer ganzen Welt zum Trotz ein eigenes Leben lebt.

Frühes Sterben in einer Dichtergeneration.

Zum Totensonntag.

Von Alfred Wolfenstein.

Die Generation von Dichtern, die man die expressionistische genannt hat, liebte und verkündete, im Gegensatz zum nüchternen Auftreten der Naturalisten, den Ueberschwang, die Jugend, den Wert der Lebendigkeit. Die Jugend erhielt einen Wert an sich, sie wurde zur Waffe rücksichtsloser Angriffe, und man kehrte ihre Spitze gegen die Vergangenheit, gegen das Alte, gegen das Sterbende. Der junge Mensch fühlte sich als ganz neuer Mensch, losgelöst, erbschaftslos, wie am Beginn der Schöpfung, vor einer mit unerhörten Möglichkeiten aufsteigenden Zukunftswelt.

Aber durch seine emporgehobenen Arme schnitten Schwerter. Der Tod stieg hinterrücks auf und hauste in dieser erwartungsvollsten aller Generationen. Er kam durchaus nicht nur in Gestalt des Krieges, — der freilich auch Dichter genug getötet hat: Walter Heymann, der lyrische Landschaftler, schlichten Charakters und neuen Tones, fiel gleich zu Beginn, ebenso wie Ernst Stadler, der naturvolle Sänger langhinfließender Verse; ihnen folgte ins Massengrab Reinhard Sorge, dessen „Bettler“ in kühner Verbindung von Phantastik und Tendenz der wahre Vorläufer des neuen Dramas gewesen ist, und August Stramm, Hauptmann, Postdirektor und Dichter radikaler, nämlich in die Wurzeln der Sprache zusammengedrängter Gedichtrufe. Der sanfteste von allen aber, Georg Trakl, in dem das Flüstern Musik wurde, war im Kriege Sanitäter und übte Selbstmord im Kriege.

Sein Schicksal hat nichts Zufälliges, sondern es zeigt wie in einem allgemeiner giltigen Bilde die unheimliche Unsicherheit, in der die Dichter jener Zeit aufwuchsen. Sie gingen an Rädern hin, auf die alles Licht heller, ungehemmter herniederbrannte, und von der andern Seite konnte ebenso jäh der Tod auftauchen; das heißt, es erscheint hier seltsam zweideutig und zweifelhaft, ob das Ende von innen oder von außen vorbestimmt war. Georg Heym starb mit vierundzwanzig Jahren, und die Eisgruft des Wannsees, in die er hinabbrach, erscheint nur wie eine körperliche Vision seiner dem Unheimlichen zugewandten Seele. Er war dabei eine starke, straffe Begabung, durchaus nicht müde wie Trakel, mit einem Gymnasiastengesicht, das noch jünger aussah, als er war, die Stimme dunkel und breit, wie die schwarzen dichten Brauen seiner Augen. Wenn er seine Gedichte vorlas, so meinte man, in die große Stadt wie in ein großes Bergwerk hinabzusteigen, wo das elende, böse, stöhende und vergeblich sich abarbeitende Volk dieser Zeit durch die Straßenschächte wimmelt. Aber schon in seinem zweiten Gedichtbuch, wenn auch als Titel „Umbra vitae“ darüber steht, lebt ein helleres Dröhnen, wie das eines Fliegers, stampfende Hymnen ringen sich aufwärts, vorwärts. Ein Januartag durchkreuzte dann seine Bahn, die in Novellen auch schon ins Epische abzweigte: Da ist die kräftige Darstellung eines Hungeraufruhrs innerhalb der französischen Revolution, oder die ganz aus der Aktualität genommene Geschichte vom Dieb der Mona Lisa, der sich mit dem aus dem Louvre entführten Bild der schönen Frau verbrennen will, aber es bleibt unzerstört, während seine „bratenden Hände“ es im Tode betasten.

An den literarischen Abenden, an denen sich damals, in der letzten Zeit vor dem Kriege, eine gespannte und getreue Zuhörerschar in kleinen Sälen Berlins versammelte, trat ein anderer junger Lyriker auf: Paul Boldt, der nach wenigen Jahren im Wahnsinn gestorben ist. Er verdiente aber nicht nach wenigen Jahren vergessen zu werden. Denn dieser Ostpreuße, von ungeheuer großem Wuchs mit einer gespenstisch dünnen hohen Stimme, brachte Landschaft in die Großstadt, er verband beides, in frischen farbigen Vergebilden. Junge Pferde! Junge Pferde! — dieser Titel seines schmalen Buches drückt zugleich den sinnlichen und scharfen Rhythmus der Gedichte aus. Doch sein „Herbstgefühl“ spricht aus den Versen:

„Der große abendrote Sonnenball
Rutscht in den Sumpf, in Stromes schwarzen Eiter,
Den Nebel leckt. Schon fließt die Schwäre breiter,
Und trübe Wasser schwimmen in das Tal.
Ins finstre Laub der Eichen sinken Vögel,
Aasvögel mit den Scharlachflügeldecken,
Die ihre Fänge durch die Kronen strecken,
Und schreien, Geierpfiff, fällt von der Höhe.“

Der Rhythmus Ludwig Rubiners, der 1920 in Berlin starb, war scheinbar von kritischer, essaistischer Art. Aber diese seine Aufsätze sind Dichtungen, obwohl es ihm, als einem Rebellen, mehr auf den Kampf als auf die Schönheit ankam. Denn er verwarf die Kunst, wenn sie nicht der „Aenderung der Welt“ diente? „Wir sind gegen das Drama und für das Handeln!“ Seine Aufrufe, gesammelt in dem Buch „Der Mensch in der Mitte“, beweisen demnach selbst, in welchem Grade die Sprache Handlung sein kann.

Tiefe Trauer, wie nur beim Tode Rilkes, hat die Freunde der jungen Kunst ergriffen, als im Jahre 1924 Franz Kafka starb. Er hat uns einige epische Bücher geschenkt, die zu den Meisterwerken in deutscher Prosa gehören. Phantasie und Gerechtigkeitsliebe bilden die beiden Zweige des dunklen Kreuzes, das in jeder seiner Erzählungen aufgerichtet zu sein scheint. Da geschieht es denn, daß ein junger Mensch sich für sehr schlecht hält und eines Morgens, in ein riesiges häßliches Insekt verwandelt, aufwacht, sich selbst zum Abscheu. In dem hinterlassenen Roman „Der Prozeß“ empfindet jemand sein ganzes Dasein als ein einziges gegen ihn eingeleitetes Verfahren, — es ist das Verfahren seines eigenen Gewissens. Der Offizier aber, der in der Novelle „Die Strafkolonie“ dem Verurteilten den Wortlaut des Urteils in den Körper ritzen läßt, legt sich dann statt des armen Soldaten selbst hin und überläßt sich der folternden Maschine. Hier wie in dem heiteren Fragment „Der Heizer“ oder im „Landarzt“ waltet über allen Grausamkeiten eine das Böse umkehrende Vorsehung der Freundschaft.

In Kafkas Geschichte „Ein Traum“ sieht Herr Joseph K., wie jemand langsam Goldbuchstaben auf einen Grabstein malt, und während er plötzlich in ein großes Loch hinabsinkt, fährt oben zu seinem Entzücken sein eigener Name in mächtiger Zierschrift über den Marmor. Nicht viele aus dieser Generation werden ein Denkmal erhalten. Aber ihr kurzes Leben war schöpferisch genug, sahen sie auch täglich die Stunde des Todes voraus, wie Heiym im Gedicht „Hora mortis“:

Trüb wie die Winde, im Schierling, bei Büschen und Weiden
Haben wir unsere Hände in Dunkel gesenkt,
Und dann gingen wir lässig, und freuten uns unserer Leiden,
Arme Spiegel, darin sich ein düsterer Abend fängt.

Nachtwandlern gleich, gejagt vom Entsetzen der Träume,
Die seufzend sich stoßen mit blinder Hand,
Also schwankten wir in des Herbstes verschwindende Räume,
Der wie ein Riese sich hob in die Nacht und versank.

Das Königsgrab bei Sakkara.

Grundlegende Entdeckungen.

Kairo, 17. November. **Die Ausgrabungen in Sakkara, dem südlichen Teil des alten Memphis, die vom ägyptischen Altertumsdepartement unter Leitung des englischen Gelehrten C. M. Firth seit drei Jahren wieder aufgenommen sind, haben zur Aufdeckung neuer Gräberschachte und Grabkammern geführt, von denen die Ausgrabungsleitung annimmt, daß es sich möglicherweise um die Begräbnisstätte des Königs Zoser aus der dritten Dynastie handeln könne.**

Die Grabungen mußten wegen der Gefahr eines Erdrutsches, noch bevor diese Frage geklärt ist, unterbrochen werden, und „Egyptian Gazette“ benutzt diesen Anlaß zu einem offenbar auf offiziellen Informationen beruhenden Artikel, der den Ausgrabungen von Sakkara einen sensationellen Charakter gibt:

„Die Ausgrabungen in Sakkara werfen ein ganz neues Licht auf die Frühzeit ägyptischer Geschichte. Sie haben bewiesen, daß es in Aegypten schon zweieinhalb Jahrtausende früher als in Griechenland dorische Säulen gab, daß die massive Bauweise unter König Cheops nicht, wie man bisher glaubte, die Anfänge ägyptischer Kunstgestaltung kennzeichnet, sondern einen neuen Monumentalstil, der auf eine Zeit zierlicherer und feinnervigerer Bauweise folgte. Auch die Zusammenhänge zwischen semitischer und ägyptischer Kultur sollen durch die Funde von Sakkara neue Beleuchtung erhalten.“

Sollte sich diese hohe Einschätzung der Ausgrabungen aus der Frühzeit des alten Reichs als berechtigt erweisen, was übrigens auch von hiesigen deutschen Archäologen vermutet wird, so wäre es **das bedeutendste Ereignis der Aegyptologie seit der Entdeckung des Grabes von Tut-ench-amun.**

Professor Hoelscher, Hannover, der Verfasser eines grundlegenden Werkes über die Cheops-Pyramide, der gegenwärtig im Auftrage des Orientalinstitutes von Chikago die Ausgrabungen bei den Tempeln von Medinet Habu (gegenüber Luxor) leitet und jüngst die Funde von Sakkara hatte persönlich besichtigen können, gab Ihrem Berichterstatter, der den verdienten Aegyptologen an seiner Arbeitsstätte aufsuchte, die folgenden Ausdeutungen der sensationellen Entdeckung:

„Der Leiter der Ausgrabungen von Sakkara, C. Firth, ist ein überaus gewissenhafter Forscher, und die Ergebnisse seiner Arbeit sind in der Tat so außerordentlich, daß ihre volle Tragweite noch gar nicht abzusehen ist und unsere Wissenschaft noch Jahrzehnte damit zu tun haben wird, sie auszuwerten.

Unsere bisherigen Anschauungen über die Anfänge ägyptischer Kunst sind jedenfalls völlig widerlegt worden. Es steht außer Zweifel, daß die zutage geförderten Kunstschätze aus der Zeit des Königs Zoser von der dritten Dynastie einen Höhepunkt der ästhetischen Differenziertheit bedeuten, gegen den die Werke der vierten Dynastie ziemlich primitiv erscheinen. Niemals hätten wir uns, ohne die Evidenz dieser Funde, vorgestellt, daß den massiven Bauwerken und der monumentalen Porträtplastik aus der Zeit des Cheops eine so verfeinerte Kunstepoche vorausging.

Wie ist dieses Rätsel zu lösen? Vielleicht wird man vermuten dürfen, daß die Kunst aus der Zeit Zosers aus der Entwicklung des Nordreichs erwachsen ist, über das wir fast gar nichts wissen, da ja das feuchte Klima des Deltas nicht jene konservierende Wirkung hatte, die das trockene Klima von Kairo bis Assuan besitzt, dem allein wir die Erhaltung so überaus reichen Bauten- und Urkundenmaterials aus der Geschichte des mittleren und südlichen Aegyptens verdanken. Vielleicht bedeutet die undifferenziertere Kunstweise, die auf die Epoche Zoros folgt, das Vordringen der jüngeren Kultur des Südreichs bis nach Memphis. Das ist nichts als eine persönliche Hypothese. Sie deutet jedenfalls an, von wie einschneidender Bedeutung die Funde von Sakkara für die Revision unserer altägyptischen Geschichtskenntnisse sein werden.“

Ueber die konservative Bewegung.

Die teure, aber wandelbare und frivole Geliebte

Der „**Przegląd Poranny**“, das Organ der sehr stark pilsudskifreundlichen Jungpolen in Posen, behandelt in längeren Ausführungen die Konsolidierungsbestrebungen der Konservativen. Er schreitb unter anderem „Worauf die praktische Bedeutung der Konsolidierung der konservativen Kreise beruht, ist bisher unbekannt. Es geht doch nicht an, die mühseligen Auslassungen der konservativen Presse, die die Bedeutung der Zusammenschlußbestrebungen hervorhebt, als realen Effekt einer vollzogenen Verständigung anzuerkennen. Man kann viel schöne journalistische Artikel der Wiederbelebung des konservativen Gedankens in Polen widmen, man kann sich durch Gelage der Verbeitung der Anschauung verdient machen, daß **die Nationaldemokratie** gegenüber den Landwirten die Rolle einer **teuren, aber wandelbaren und frivolen Geliebten gespielt hat,** aber auf diese Weise wird man kein starkes politisches Lager aufbauen können.

Seit zwei Jahren beraten, verhandeln und beschließen die konservativen Gruppen in Polen, aber konkrete Arbeit wird man schwer erblicken können. Die Wahlen sitzen uns gleichsam

Aus den Konzertsälen.

Georg Baklanoff — Z. Jahnke, Z. Lisicki — Posener Oratorienchor.

Der Name Georg Baklanoff hatte eine stattliche Anzahl von Zuhörern nach der Universitätsaula gelockt. Hieß es doch von diesem Sänger, er sei von dem Gesangsgranden erster Klasse Schaljapin nur durch ein Komma getrennt. Und was kurz vorher über seine Gastrollen als „Scarpia“ („Tosca“) und „Rigoletto“ in der Berliner städtischen Oper zu lesen war, enthielt derart viel rühmende Anerkennung, daß für Posen durch ihn ein seltener Kunstgenuß in sicherer Aussicht stand. Diese Hoffnung erwies sich hinterher als zu hochgespannt, der Abstand zwischen Schaljapin und Baklanoff ist durchaus nicht ein so enger, daß er gerade noch Raum für ein kleines Trennungszeichen bietet. Zunächst war der Inhalt des Programms mit mancherlei Mängeln behaftet. Er gruppierte sich vorwiegend aus düsteren, frostigen Tongebilden, an denen sich die Stimmung nur zu leicht erkälten mußte. Dementsprechend war auch die Vortragsweise angepaßt: Sie bewegte sich in einer Allee von Trauerweiden, unter deren Aesten es der Poesie natürlich schwer fällt, ein freundlich-lächelndes Wesen in Erscheinung treten zu lassen. Am wenigsten getrübt war die musikalische Atmosphäre eigentlich nur bei Richard Strauß' „Zueignung“, wo die Sonne des Empfindens erwärmende Strahlen warf. Sonst lag jedoch ein mehr oder minder intensives Gefühlsdunkel über den Kompositionen, das selbst bei zwei bestimmt nicht der Abteilung Klagelieder einzuordnenden Werkchen von Poldowski (hinter diesem Pseudonym soll sich ein weiblicher Nachkömmling des polnischen Dichters Mickiewicz verbergen) nicht völlig weichen wollte. Die übrigen Sachen von Mussorgsky, Lully, Rachmaninoff, Greczaninoff und Henschel umgab, wie gesagt, ein meist breiter Rahmen aus Melancholie, die bekanntlich Mißmut unmittelbar nach sich zieht. Das technische Rüstzeug des Baritons ist teilweise außerordentlich wertvoll. Der Tonansatz und die Stimmführung gehören zu den Glanzstücken seiner Virtuosität, in gleicher Weise zeichnet sich die Aussprache durch die Eleganz des Sitzes ihrer Wörter aus. Die Gewandung des Timbre ist in der Mittellage als prächtig zu bezeichnen, nach oben zu schien es so, als ob hier der Herbst bereits seine Visitenkarte abgegeben hätte. Es gibt viele Sänger, die sich im Konzertsaal beengt vorkommen und ihrer musikalischen Darstellung dann, ohne es zu wollen, eine künstlich erzwungene, oft sogar eigenwillige Form geben. Es gelangen auf diese Weise mitunter Opernarien zur Wiedergabe, die namentlich infolge des Ungewöhnlichen ihres rhythmischen Aufbaus wunderlich anmuten. Herr Baklanoff konnte als Beispiel dafür dienen. Beim Vortrag der Arie des „Jago“ aus Verdis „Othello“ und in noch stärkerem Maße des Stierfechterliedes „Auf in den Kampf“ aus „Carmen“ verfuhr er wie ein kleiner Despot, der als solcher insbesondere die Tempi nach dem Grundsatz „Sic volo, sic jubeo“ (So will, so befehle ich) behandelte (oder auch mißhandelte). In solchen Fällen sind diejenigen im Recht, welche die Verpflanzung von Opernbruchstücken auf das Konzertpodium bekämpfen. Andererseits gab der Künstler durch diese spontanen gesangsdarstellerischen Aufwallungen zu erkennen, welch' großartige Leistungen er auf der Bühne vollbringen muß. Herr Baklanoff, der aus Reval gebürtig und der erste „Boris Godunoff“ Deutschlands (1913 in Breslau) gewesen ist, sang russisch, französisch, italienisch und — deutsch (die polnische Sprache beherrscht er nicht), ein Mann also, der weiß, daß es im Dienste wahrer Kunst nationale Grenzpfähle, vor denen die Aufrichtigkeit des künstlerischen Tuns zu Kreuze kriecht, nicht gibt. Leider bekommt man in Polen Vertreter dieser vollwertigen Gattung nur ausnahmsweise zu Gesicht. Herr Fr. Łukasiewicz hatte gegenüber dem Antriebswillen des Sängers als Klavierbegleiter manchmal einen schweren Stand, und es gab Stellen, wo die Zahl seiner Pulsschläge sich verdoppelt haben wird. Zu einer ernstlichen Beschädigung des Verbindungsfadens kam es aber zum Glück nicht, das Unheil hätte andernfalls groß werden können. Herr Baklanoff wird mit dem Empfang, der ihm bereitet wurde und sich in Gestalt von brausendem Applaus äußerte, zufrieden gewesen sein. Seine Mienen verrieten es wenigstens.

Unsere beiden einheimischen Künstler Z. Jahnke und Z. Lisicki zusammenwirken zu hören, rechnet zu jenen Geschehnissen, auf die man sich schon vorher freut. Denn es haben sich hier zwei Persönlichkeiten zu gemeinsamem Tun vereinigt, deren musikalische Denkungsart infolge ihrer nicht alltäglichen Uebereinstimmung zweifellos genußspendend ist. Weiterer künstlerischer Gewinn entwächst dem Gleichklang der beiden Naturen, die in einem ausgesprochen romantischen Sinne Schwingungen vollziehen. Nichts sollte diese zwei Virtuosen aus dem Bereich des vornehm-soliden Schaffens hindern, hinauszuziehen, um ihrem hochbeachtlichen Können ein möglichst weites Verbreitungsfeld zu erschließen. Nach ihrem neuerlichen öffentlichen Auftreten im Vereinshaussaal bin ich davon überzeugt, daß sie sich auch außerhalb Posens einen ehrenvollen Platz sichern werden. Ihre Vortragsweise verliert nicht durch Rangstreitigkeiten, sie fesselt vielmehr durch die Promptheit, mit der sich die beiden Instrumente ablösen, die Reibungslosigkeit, mit welcher sich die Themen begegnen und kreuzen, und die Geradlinigkeit, mit der Violine und Klavier zielbewußt nebeneinander marschieren. Es wäre verfehlt, dieses vorbildliche Spiel etwa als das günstige Ergebnis einer intensiv betriebenen Einpaukerei hinzunehmen. Vor dieser falschen Schlußfolgerung schützt zur Genüge neben der oben erwähnten nahen musikalischen Seelenverwandtschaft die herzerfrischende Gedankenfreiheit, mit der musiziert wird und von der wohl niemand behaupten wird, daß sie sich eintrichtern läßt. Das Programm umfaßte drei Sonaten für Violine und Klavier (letzteres ist also vollberechtigter Faktor) und zwar von Schumann (A-moll), Szymanowski (D-moll) und César Franck (A-dur). Das meiste Interesse beanspruchte das zu internationaler Berühmtheit gelangte Werk des zuletzt genannten belgischen Komponisten, der von 1822—90 hauptsächlich in Paris lebte. Typisch durch ein einleitendes Thema, welches sich durch alle vier Sätze schlängelt und sich immer wieder jedoch rhythmisch verschoben bemerkbar macht, weiter durch harmonische Gleitbewegungen, welche für die Nähe Wagners, insbesondere seines „Tristan“ zeugen und drittens durch die kanonartige Ausgestaltung des Themas des letzten Teils, der Franck auf dem Höhepunkt seiner kontrapunktischen Kunst zeigt. Unsere Künstler tauchten tief in den geistreichen Redefluß des Tonstücks und gewährten klare Einblicke in die mannigfachen Reize, die aus den einzelnen Bestandteilen dann unverdeckt herausblitzten. Keine trockenen Analysen und kein gefallsüchtiger Phrasenaufguß, sondern mit dem Geist gesunder Musikalität stark eingefettete Stimmungsgemälde. Bei Schumann war der lyrische, gegen impulsive Steigerungen sich nicht verschlossen haltende Grundzug anzuerkennen, welcher die Führung hatte, und Szymanowski mit seinen tonkünstlerischen Winkelzügen kann sich bei seinen Landsleuten dafür bedanken, daß sie lebhaft dazu beitrugen, ihn glaubhaft werden zu lassen. Groß war der dankbare Beifall, welcher den Posener Künstlern gezollt wurde.

Zum Gedächtnis des vor 800 Jahren erfolgten Todes des heiligen Franziskus führte der „Posener Oratorienchor“ unter Leitung des Geistlichen Dr. W. Gieburowski in den Mittagsstunden des letzten Sonntags in der Universitätsaula ein Oratorium von Edgar Tinel (1854—1912) auf, das dem Andenken des Heiligen gewidmet ist und seinen Namen trägt. Der Komponist ist ein Vertreter der flämischen Gruppe der belgischen Tondichter, welche der spätromantischen Schule beigezählt werden, der Gegenpol ist die wallonische, zu der u. a. der vorhin aufgeführte César Franck gehört. Von Tinel heißt es, er sei ein begeisterter Verehrer Bachs gewesen und habe in bezug auf den Meister den Satz geprägt: „Bach ist kein Musiker, Bach ist die Musik selbst!“ Von dem Geiste Bachs ist nun in Tinels Oratorium „Der heilige Franziskus“, das im Jahre 1888 entstand, nicht sonderlich viel eingedrungen, statt dessen scheint der Magnet Wagner teilweise sehr erheblich eingewirkt zu haben. Das offenbart sich gleich im Orchestervorspiel, wo Klangwellen aus dem „Kaisermarsch“ und dem „Meistersinger“-Vorspiel ans Ohr plätschern. Und wer aufmerksam zuhört, wird wiederholt Gelegenheit haben, auf Stellen zu stoßen, die er in etwas veränderter Form auch im „Parsifal“ antrifft. Das Werk zerfällt in drei Teile, in denen das weltliche und klösterliche Leben des heiligen Franz von Assisi und schließlich sein Tod geschildert werden. Der Stoff verteilt sich auf Chor- und Sologesänge, die durch großes Orchester und Orgel unterstützt werden. Die Aufführung dauerte trotz einiger Abstriche nahezu drei Stunden und bewies recht deutlich, daß der Einwand, Tinel verlöre sich in akademischer Breite, nicht von der Hand zu weisen ist. Der Komponist wird mitunter zu weitläufig und wirkt dann ermüdend, das Interesse erschlafft. Der „Posener Oratorienchor“ ist jung an Jahren und befindet sich daher vorerst noch im Stadium des Heranwachsens. Diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß die Männerstimmen im Gegensatz zum Sopran und Alt Zeichen von Schwäche zeigten und manchmal nur schwer zu bewegen waren, kräftig mitzuhalten. Aber die anfeuernde Hand des Dirigenten, der jede Neigung zum Versanden sogleich im Keim erstickte, sorgte dafür, daß insonderheit die großzügig ansteigenden Chöre ihrer elementaren Wucht nicht beraubt wurden. In den dynamischen Ausgleichen zwischen Gesang und orchestraler Bewandung trat diese auf Kosten der ersteren hie und da allzu klangvoll in den Vordergrund. Trotzdem war die Wiedergabe eine Leistung, die Herrn Dr. Gieburowski ein weiteres Testat für seine kirchenmusikalische Führerschaft eingebracht hat. Die Solopartien legen bei Frau L. Kamieńska (Sopran), den Herren Prawdzic (Tenor) und Hahsyng (Bariton) in bewährten Händen, am Orgelpult saß Herr Nowak. Die Aufnahme seitens der Zuhörer, unter denen sich auch der Herr Kardinal-Primas Dr. Hlond befand, war die denkbar wärmste. Als grobe Störung mußte das fortwährende Kommen und Gehen empfunden und verurteilt werden. Weshalb bleiben die Saaltüren nicht unbedingt während der Vorträge geschlossen? Gibt es denn keinen Schutz gegen diese Rücksichtslosigkeiten, die in letzter Zeit immer mehr in Blüte kommen.

Alfred Loake.

schon an der Gurgel, aber die Konservativen sind ebenso unfähig wie im Jahre 1922, da sie in großer Mehrheit die sogenannte Chjena bei den Parlamentswahlen finanzierten. Man schreibt und spricht so viel von der Notwendigkeit, daß alle staatlich denkenden Bürger unter den konservativen Parolen vereinigt werden müßten, aber in dieser Richtung wird nichts getan. Die Schmeicheleien der Konservativen an die Adresse von Witos sind resultatlos geblieben, die Umgestaltungen in der Volksbewegung gehen ohne Wissen und Teilnahme der konservativen Gruppen vor sich, mit der Nationaldemokratie hat man noch nicht völlig brechen können, da die Konservativen zusammen nicht genug Kraft besessen haben, um mit dem Abg. Stroński fertig zu werden, und die Fürsorge und finanzielle Unterstützung suchende Christl. Demokratie ist bereit, sich an das Schürzenband der Nationaldemokratie zu klammern, da der diskredierte und kompromittierte Herr Korfanty trotz alledem ein Schrecken für die Konservativen ist, und zwar ein so großer Schrecken, so daß sie es nicht wagen werden, ihn vom hohen Thron zu stürzen, um sich die Bemühungen um die Hand der Christl. Demokratie zu erleichtern, die auf die Werbung wartet ... bis der konservative Ritter aus dem Märchenlande kommt, der die Zeit mit Festgelagen und Mußestunden verbringt.

Es ist also schwer, in der Konsolidierung der konservativen Gruppen eine praktische Bedeutung erblicken zu können. Darüber schreibt wohl im „Dzień Polski" Herr Adam Piasecki einen umfangreichen Artikel, aber wir erfahren vom Verfasser kaum, daß „es ein Fehler wäre, wollte man die Tätigkeit der Konservativen auf die Rolle eines politisch intellektuellen Zentrums verengen", und daß „die Konservativen in einer Weise, die den Formen und der Psyche des modernen Lebens entspricht, zur Arbeit gehen müßten. Das ist die ganze „praktische Bedeutung" der Konsolidierung der konservativen Gruppen. Herr Piasecki sagt zwar, daß man an den Wahlen teilnehmen müsse, aber die erstaunliche Tatenlosigkeit der Konservativen auf dem Gebiete der politischen Organisationsarbeit läßt erwarten, daß diese Teilnahme an den Wahlen gering sein wird.

Wir (der „Przegl. Poranny") können Herrn Piasecki versichern, daß, wenn sich die Konservativen in ihrer Arbeit in dem bisherigen Tempo fortbewegen werden, sich andere finden werden, die ihnen in der Organisierung einer Wirtschaftsfront zuvorkommen. Eine ziemlich beträchtliche Rolle können hierbei die Abgeordneten Korfanty und Wierzbicki spielen, die ganz außerhalb der Einflußsphäre der konservativen Bewegung stehen. Die bisherige Tätigkeit der konservativen Gruppen läßt uns auch nicht die Meinung teilen, daß jetzt wohl alle nüchtern denkende Faktoren, vor allem aber die wirtschaftlichen Kreise, den Schluß zögen, daß die Konservativen ihr eigentlichstes politisches Organ wären. Das könnte unseres Erachtens vielleicht eintreten, wenn nicht der Umstand wäre, daß die Gewinnung der wirtschaftlichen Kreise für die konservative Idee sich nicht anders realisieren läßt, als durch aktive Organisationstätigkeit, die man jetzt bei den Konservativen schwerlich feststellen kann, obwohl es höchste Zeit wäre. Die wirtschaftlichen Kreise können mit gewissem Interesse die Auslassungen der konservativen Publizisten über die Unantastbarkeit des Privatbesitzes und dergleichen Dinge lesen, aber sie selbst werden „keine Wallfahrten" zum konservativen Lager unternehmen, da in der Politik vor allem die reale Kraft und die organisatorische Tüchtigkeit entscheiden. Das Mißachten die Konservativen und damit bereiten sie sich für die Wahlen eine große Niederlage vor. Ueber eine solche Niederlage wird dann niemand im demokratischen Lager Tränen vergießen."

Eine Tagung der ehem. polnischen politischen Gefangenen.

Große Zeiten — große Männer.

Am Sonntag begannen im Warschauer Stadtverordneten-Sitzungssaale um 10 Uhr vormittags die Beratungen der ersten Tagung der politischen Gefangenen Polens aus den Jahren 1914 bis 1921. Zur Tagung erschienen die Minister Moraczewski, Kwiatkowski, Dobrucki, Meysztowicz, Niezabytowski, Składkowski, Romocki und Staniewicz, der Wilnaer Wojewode Raczkiewicz, der Lodzer Vizewojewode Lewicki, der Warschauer Regierungskommissar Jarosiewicz, der Vorsitzende der Warschauer Stadtverordnetenversammlung Jaworowski, Vertreter von Militärbehörden, der Presse und zahlreiche Gäste. Die Beratungen eröffnete im Namen des in Warschau nicht anwesenden Vorsitzenden des Organisationskomitees, Generals Sosnkowski, der General Roman Górecki, indem er die Wahl folgenden Komitees vorschlug: General Orlicz-Dreszer, Professor Roman Dybowski, Direktor Piotr Górecki, Direktor Turowicz, General Przeździecki, Hauptmann Naramowski und Oberleutnant Kusiński. Um 10½ Uhr erschien in Begleitung seiner Adjutanten der Staatspräsident, der am Eingang zum Rathause vom Kongreßpräsidium begrüßt wurde. Nach einer Ovation für den Staatspräsidenten hielt General Roman Górecki eine Ansprache, in der er u. a. folgendes ausführte:

„Ich grüße die Herren Minister der Regierung des Marschalls Piłsudski, des Gefangenen von Magdeburg, wir preisen die Stunde, da Polen von ihm regiert und einer prächtigen Entwicklung entgegengeführt wird. Wir wollen uns in einer Delegation nach Sulejówek begeben, um ihm zu geloben, daß ihm unsere Kräfte, unsere Mühen und unser Leben gehören. Wir sind in Polen Zeugen häufiger Tagungen, die die verschiedensten Gebiete des Volkslebens betreffen. Heute sind aus ganz Polen seine politischen Gefangenen zusammengekommen, die wegen Verfechtung der vom Kommandanten des Volkes gewiesenen Idee in Gefängnisse und Gefangenenlager, wie Magdeburg, Havelberg, Szczypiorno, Czersk, Jabłonna, Kosarczów, Krasnojarsk u. a. gekommen waren. Der Gedanke zur Veranstaltung dieser Tagung ist aus der Mitte der Gefangenen von Havelberg hervorgegangen, um dann weitere Kreise zu ziehen. Weshalb haben wir diese Zusammenkunft einberufen? Es ist nicht geschehen, um für uns Reklame zu machen, und es hat uns nicht die Absicht hergeführt, irgendwelche materiellen Vorteile zu erlangen. Wir sind zusammengekommen, um ganz Polen zu sagen, daß wir unter den Befehlen unseres Führers unsere Kräfte in mühevoller Alltagsarbeit Polen ganz widmen wollen. Vor acht Jahren tat der Kommandant folgenden Ausspruch: „Es werden Zeiten kommen, deren Kennzeichen ein Wettlauf der Arbeit sein wird, wie es vorher einen Wettlauf von Blut und Eisen gab. Wer für diesen Wettbewerb wohl vorbereitet sein wird, wer dabei größere Ausdauer an den Tag legt, der wird das erhalten können, was er erwarb, oder wiedergewinnen, was er verlor."

Wir sehen heute, daß dieser Wettlauf der Arbeit voll im Gange ist. Es ist unser Ziel für die nächste und fernere Zukunft, zu dem Bau die hohen Werte herzutragen, deren wir uns bewußt sein müßten, das sind die Werte der großen Idee, die uns bisher Wegweiser der Arbeit war, mit ihrer natürlichen Schwester, der Aufopferung für die öffentliche Sache. Wir sind hergekommen, um unsere Kräfte zu zählen und zu sammeln." Der General Górecki schloß seine Ansprache, indem er dem Staatspräsidenten ein Denkbuch überreichte, das den Titel „Hinter Gefängnisgittern und Stacheldrähten" trägt. Im Namen der Regierung sprach Minister Moraczewski. Das französische oder das englische Volk könnten die Tatsache, daß ein Mann, der ins Gefängnis geworfen worden sei, weil er sich dem Gesetz und der bestehenden Ordnung der Dinge in der Zeit fremder Uebermacht entgegenstellte, heute im freien Polen selbst die Ordnung macht, richtig beurteilen. Man könne im Auslande auch nicht die Tatsache verstehen, daß ein Staatsgefangener, der wie durch ein Wunder dem Schaffott entrissen worden sei, heute an der Spitze der größten Bank steht, die die Wirtschaft des Landes führt. — Der Vorsitzende der Warschauer Stadtverordnetenversammlung, Jaworowski, knüpfte an die Geschichte an und äußerte den Wunsch, daß an der Stelle von Gefängnissen im freien Polen Schulen erstehen möchten.

Nach einem Referat über die Methoden für die Sammlung des Materials, über die Geschichte der Unabhängigkeitskämpfe, verließ der Staatspräsident die Versammlung unter Hochrufen der Versammelten. Nach der Konstituierung der einzelnen Lagerkommissionen begaben sich die Teilnehmer der Tagung nach dem Sachsenplatz, wo am Grabe des Unbekannten Soldaten von General Orlicz-Dreszer ein Kranz niedergelegt wurde. Gleich darauf fuhr eine Abordnung nach Sulejówek, um Piłsudski zu huldigen. Die Ansprache hielt im Namen der Delegation Piotr Górecki. Dem Marschall Piłsudski wurde ebenfalls das Denkbuch „Hinter Gefängnisgittern und Stacheldrähten" überreicht.

Am Nachmittag arbeiteten die Lagerkommissionen. Die Ergebnisse dieser Arbeiten wurden in Anträgen und Entschließungen niedergelegt. Die Vollsitzung um 6 Uhr abends eröffnete General Dreszer, der zu Beginn eine Begrüßungsdepesche des Bischofs Bandurski verlas. Auf Antrag des Vorsitzenden wurde beschlossen, dem Bischof Bandurski mit einer Dankdepesche zu antworten. Im weiteren Verlauf sprach der Abg. Kwapiński. Dann schritt man zur Verlesung der Anträge und Kongreßentschließungen. Durch Zuruf wurde zunächst folgende Entschließung angenommen: Die erste Tagung der ideellen Gefangenen aus den Jahren 1914—1921, die zum 13. November nach der Hauptstadt Polens einberufen ist, um den neunten Jahrestag der Befreiung des ersten Marschalls Polens, des Baumeisters des geeinten freien und unabhängigen Polens, aus dem Gefängnis von Magdeburg zu feiern, fordert alle diejenigen, die ihren treuen Dienst der Sache in den Jahren der Knechtschaft mit Gefängnis, Not und Vereinsamung besiegelten, auf, sich um die Person des Heeresschöpfers und des Volksführers Piłsudski in seiner Arbeit an der Festigung des polnischen Staatswesens zu scharen.

Im November des nächsten Jahres wird die zweite Tagung stattfinden. Es soll ein gemeinsames Abzeichen geschaffen werden. Einem ständigen Organisationskomitee ist die Ausarbeitung der Satzungen übertragen worden.

Die Beratungen wurden mit einer Ansprache des Generals Orlicz-Dreszer abgeschlossen. Der General sagte in dieser Ansprache, daß große Zeiten große Männer erfordern und daß das Land glücklich sei, das solche Männer im richtigen Augenblick besitzt. Polen befinde sich in solcher Lage.

Pressestimmen zur Entziehung der Regierungskredite.

Die Zurückziehung der Regierungskredite an die C. T. R. (Zentral-Landwirtschaftsgesellschaft) hat die Kreise der Konservativen zu lebhaften Erörterungen angeregt. Dabei sind die Differenzen zwischen den einzelnen Gruppen hervorgetreten. Obwohl man sehr bestrebt ist, die Konservativen unter einen Hut zu bringen, wird man auf einen durchschlagenden Erfolg der Einigungsbestrebungen wohl noch recht lange zu warten haben, wenn nicht überhaupt letzten Endes alle Mühe sich als vergeblich erweist.

Die C. T. R. in Warschau ist eine Institution, deren Tätigkeit in Kongreßpolen 70 Jahre zurückreicht. Seit einigen Jahren führt Herr Fudakowski den Vorsitz, dem man nationaldemokratische Sympathien nachsagt. Diese Sympathien sollen bei der Maßnahme der Regierung eine ursächliche Rolle gespielt haben.

An den Pressebetrachtungen sind hauptsächlich die „Warszawianka", die „Epoka", der „Czas" und der „Dzień Polski" beteiligt. Die Blätter der Parteien von der Liste 8 sind bemüht, die Zurückziehung der Regierungskredite einer Schließung der Gesellschaft gleichzustellen. Der „Czas" ist hingegen der Meinung, daß die Regierung auch nicht die Absicht habe, die Gesellschaft aufzulösen. Sie wolle offenbar nur einen Druck in der Richtung ausüben, daß nicht für Staatsgelder eine gegen die Regierung gerichtete Agitation getrieben wird. Die Regierung werde aller Voraussicht eine Neuwahl des Vorstandes verlangen.

Die „Epoka" kündigt an, daß die Regierung allen landwirtschaftlichen Fachorganisationen, die politische Arbeit leisten, statt an der Hebung der landwirtschaftlichen Produktion mitzuwirken, die Kredite entziehen werde.

Der **„Dzień Polski"** schreibt zu der Angelegenheit der C. T. R. folgendes: „Die Zurückziehung der Kredite für die Zentral-Landwirtschaftsgesellschaft bedeutet einen Schritt, der zur Wirtschaftspolitik der Regierung, die ausdrücklich eine Hebung der landwirtschaftlichen Produktion anstrebt, als im Widerspruch stehend erscheinen kann. Die C. T. R. erfüllt doch in Kongreßpolen eine ganze Reihe von Funktionen, die für eine normale Entwicklung der Landwirtschaft einfach nötig sind. Sie obliegt auch den Aufgaben, die zu parteilichen Vereinigungen gehören müssen und solchen, die z. B. im ehemals preußischen Teilgebiet den Tätigkeitsbereich von Landwirtschaftskammern ausmachen. Es ist deshalb danach zu trachten, daß sobald wie möglich normale Beziehungen zur Regierung angeknüpft werden. Wir nehmen nicht an, daß die Regierung nach der Liquidierung der C. T. R. trachtet. Wenn die Zurückziehung der Kredite an den Zentralverband der landwirtschaftlichen Zirkel, der sich mit der Organisierung einer Volksfront beschäftigt, erfolgt, dann wird es ein Beweis dafür sein, daß der sich aufdrängende Verdacht, die Regierung bekämpfe die C. T. R., um den linksgerichteten Zentralverband der landwirtschaftlichen Zirkel zu festigen und auf diesem Wege den Zusammenschluß der Linken in der Zeit der Wahlen zu unterstützen, falsch wäre. Uebrigens stünde eine Unterstützung der Zusammenschlußbestrebungen der Linken in vollem Widerspruch zur Politik der Regierung, die sich eben gerade gegen die Sejmokratie und damit gegen die Organisierung von Parteiblöcken richtet. Wir hoffen, daß die C. T. R. alles tut, um eine Erschwerung der Zusammenarbeit mit der Regierung zu vermeiden."

*

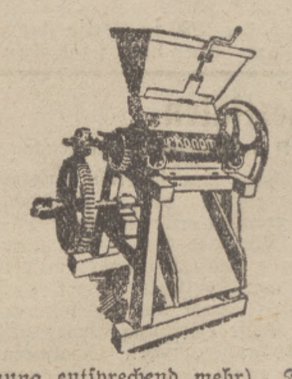
Das Lemberger „Dilo" schreibt zu den Wahlvorbereitungen: „In dem Augenblick, da die polnischen und jüdischen Parteien eine fieberhafte Tätigkeit entwickeln, stehen die ukrainischen politischen Organisationen dem Wahlfeldzuge ganz passiv gegenüber. Alle Gerüchte über Wahlvorbereitungen der ukrainischen Parteien und des Blocks der nationalen Minderheiten haben keine Grundlage und sind vielmehr phantastische Kombinationen der allpolnischen und der Sanierungsgruppen. Die ukrainischen Parteien sind noch nicht einmal in die informatorische Wahletappe eingetreten. Wohl sind die Ukrainer verpflichtet, an den Wahlen zum polnischen Sejm tätigen Anteil zu nehmen, müssen aber zuvor einen nationalen ukrainischen Block gebildet haben, dann erst kann von einem Beitritt zum Block der nationalen Minderheiten die Rede sein."

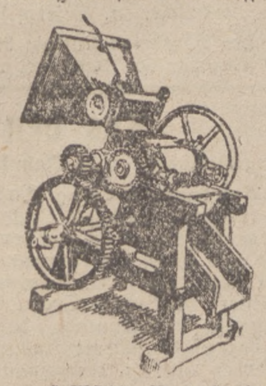
Etwas über Schrotmühlen.

Die landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte lassen sich in zwei Gruppen einteilen. Man hat zu unterscheiden: Maschinen und Geräte, die in jedem Betriebe unbedingt vorhanden sein müssen, ganz gleich, ob dieselben direkten Nutzen bringen oder nicht, und solche, deren Vorhandensein nur wünschenswert ist, die sich aber durch ständige Benutzung im Laufe der Zeit von selbst bezahlt machen und darüber hinaus dann einen dauernden Gewinn abwerfen können. Zu der ersten Gruppe gehören Pflüge, Eggen, Säemaschinen, Dreschmaschinen, Düngerstreuer usw. Zu der zweiten Gruppe zählen Hackmaschinen und vor allen Dingen Schrotmühlen.

Die Vorteile des Verschrotens des eigenen Getreides in der eigenen Wirtschaft sind wohl allgemein bekannt. Ersparnis an Zeit und Geld durch Fortfall der oft schlechten und langen Wege in Wind und Wetter zur Mühle sind die Hauptmerkmale, ganz abgesehen von dem nicht unerheblichen Mahllohn, welches der Müller zu nehmen gezwungen ist. Der Großgrundbesitz macht von der Verwendung von Schrotmühlen allgemein wohl hinreichend Gebrauch, anders der Klein- und Mittelbesitz. In der Hauptsache liegt dies wohl darin begründet, daß es bisher an einer auch für den Klein- und Mittelbesitz geeigneten leistungsfähigen und dabei billigen Schrotmühle fehlte. Wohl sind auch in diesen Betrieben Schrotmühlen teilweise in Benutzung. Meist handelt es sich dabei um sogenannte Stein-Schrotmühlen oder um Mühlen mit Metallscheiben. Sowohl die Stein- als auch die Metallscheiben-Mühlen haben aber den Nachteil, daß sie eine sehr große Zugkraft beanspruchen und trotz dieser großen Zugkraft nur verhältnismäßig sehr wenig leisten, ganz abgesehen davon, daß der Ersatz der Metallscheiben ein sehr kostspieliger ist. Hier ist nun die Walzen-Schrotmühle berufen, Wandel zu schaffen. Die Vorteile der Walzen-Schrotmühlen bestehen in der Hauptsache in der geringen Betriebskraft und der großen Leistung bei Lieferung eines kühlen, wolligen Schrotes; auch sind die meisten Walzen-Schrotmühlen außer zum Schroten auch zum Quetschen von Getreide zu benutzen. Die Nährwertausnützung bei der Verfütterung von gequetschtem Hafer ist eine wesentlich bessere als bei der Verfütterung von ungequetschtem. Wenn sich nun die Walzen-Schrotmühle im Klein- und Mittelbetriebe bisher noch nicht so allgemein eingeführt hat, wie dies im Interesse der Rentabilität des Landwirtschaftsbetriebes erwünscht wäre, so liegt dies daran, daß der Preis der Walzen-Mühlen bisher für den Klein- und Mittelbesitz zu teuer war. Diesem Uebel wird in weitgehendem Maße durch die neue, verbesserte Walzen-Schrot- und Quetschmühle „Oekonom" abgeholfen.

Die Oekonom"-Mühle liefert bei geringer Betriebskraft ein sehr schönes, gleichmäßiges Schrot (mit zwei Pferden am Göpel eine Leistung von ca. 5 Zentner die Stunde, bei stärkerer Anspan-





nung entsprechend mehr). Die „Oekonom"-Mühle ist auf einem soliden Holzgestell montiert. Das Holzgestell ist durch eiserne, verstellbare Längs- und Queranker verstärkt, so daß die Haltbarkeit dieses Gestells eine unbegrenzte ist. Die Walzen der „Oekonom"-Mühle, welche auf Spezialmaschinen schräg geriffelt sind, arbeiten beim Schroten mit verschiedenen Umdrehungsgeschwindigkeiten, zum Quetschen werden dieselben durch einfaches Verschieben eines Getriebes auf gleiche Umdrehungsgeschwindigkeit gebracht. Nach jahrelangem Gebrauch abgenützte Walzen können mit geringen Kosten abgedreht und wieder frisch geriffelt werden, brauchen also nicht weggeworfen zu werden, wie die Scheiben bei den Scheiben-Mühlen. Die Einstellung der Walzen auf gröberes oder feineres Schrot erfolgt auf bequeme Weise durch zwei Handräder. Hierdurch wird die vordere, mit Druckfedern versehene Walze enger oder weiter gestellt. Eine einfache, sinnreiche Vorrichtung verhindert das Zusammenkommen und damit vorzeitige Abnutzen der Walzen. Ueber den Walzen befindet sich eine neuartige Speisewalze, welche das Getreide den Schrotwalzen aus einer besonderen Einlaufmulde ganz gleichmäßig zuführt. Eine weitere Verbesserung der „Oekonom"-Mühle besteht darin, daß der Einschütt-Trichter umgeklappt werden kann, so daß die Walzen bequem zu übersehen sind. (Siehe Abbildung.) Trotz dieser vorzüglichen Konstruktion und trotz der wesentlichen Verbesserungen ist der Preis der „Oekonom"-Mühle sehr niedrig gehalten und beträgt noch nicht einmal die Hälfte der bisher bekannten Walzen-Schrotmühlen gleicher Größe.

Die „Oekonom"-Schrotmühle wird hergestellt von der Firma **Hugo Chodan**, dawn. **Paul Seler, Poznań**, ul. Przemysłowa 23, und ist genannte Firma bereit, Gutachten aus der Praxis und Schrotproben Interessenten zu übersenden.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 19. November.

Totensonntag.

„Ein Tag im Jahre ist den Toten frei." Auf den Friedhöfen leuchtet es auf den Gräbern, die Gänge sind von Menschen belebt, über jedes Grab beugt sich eine liebende Gestalt. Wir gedenken eurer, die Ihr von uns gingt: Ihr Eltern, Ihr Geschwister, Ihr Geschwister, Ihr Kinder, Ihr Freunde. Mit jedem, der von uns ging, wurde für uns das Leben leerer und ärmer, denn Ihr nahmt ein Stück von unserem Herzen mit, uns fehlte eure Anteilnahme an unserm Geschick, fröstelnd standen wir, nachdem eure Liebe uns nicht mehr umhüllte. Was blieb uns, als der Grabhügel, der euren Leib deckt? Er ist uns Symbol dessen, was Ihr uns wart. Wenn wir an eurem Grabe stehen, sehen wir euch vor uns, wie Ihr im Leben wart, wie froh, wie tatkräftig, wie liebevoll! Und manchmal haben wir das Empfinden, als ob es unser bester Teil war, den wir mit euch verloren.

Ein Tag im Jahre ist den Toten frei. Schwermütig hallen die Glocken durch die stille Morgenluft, schwermütig hängen die grauen Wolken tief am Novemberhimmel; wir schmücken die letzte Ruhestätte der Menschen, die uns nahe standen, die wir im Leben geliebt haben. Auch wo das Leben bisweilen Trennungen aufgebaut hatte, fühlen wir heute das Trennende nicht mehr. Wir sind wieder eins mit dem Toten. Es gibt kein Zerwürfnis zwischen uns, er und ich haben uns wiedergefunden. Nicht immer trennt der Tod, bisweilen verbindet er auch, was vorher getrennt war.

Eines Tages wird auch unser Grabhügel sich wölben, und die, die uns lieben, werden am Totensonntag mit ihren Gedanken uns einhüllen. Noch einmal werden wir ihnen Herz und Sinn erfüllen, sie werden bei uns und mit uns sein, wie wir heute mit denen, die uns starben.

Wenn wir morgen über den Friedhof gehen, ist es uns, als möchten wir eigentlich auf jedes Grab einen Blumengruß niederlegen, oder doch auf jedes, das ungeschmückt blieb, über das keine liebende Hand mehr streicht. Auch unter diesen vergessenen Hügeln schlafen Menschen, die liebten und geliebt wurden. Vielleicht starben sie unfern der Heimat, so daß niemand zu ihrem Grabe kommen kann, — vielleicht sind auch alle, die ihnen nahe standen, schon gestorben, vielleicht weiß niemand mehr von ihnen und ihrer Art.

Wie ist es schön, wenn wir von unseren Toten sprechen können! „Erinnerst du dich noch, wie damals . . ." Leuchtende Bilder tauchen auf; Kinderfüße trippeln durch das Haus, Kinderlachen hallt . . . Ist es nicht das Bitterste und Schwerste, ein Kind zu begraben? Eine Knospe, die sich nicht erschlossen, eine Hoffnung, die nicht reif geworden? Unsägliche Wehmut geht von diesen vielen Kindergräbern aus. Vielleicht sind an ihnen die schmerzlichsten und heißesten Tränen geweint worden, vielleicht haben sie die untröstlichsten Trauernden zurückgelassen. Welches Leid ist wie das der Mutter, die ihr Kind beweint? Arme Mutter, die das, was sie mit unsäglicher Liebe umhegte, in die Erde betten mußte! Arme Mutter, die so viel Träume des Glücks begrub!

Dort, wo die Denksteine mit eisernen Kreuzen geschmückt sind, schlummert viel Jugend, viel Kraft, viel Verheißung. Wir alle gedenken ihrer, die wir noch heute vor uns sehen, wie sie singend in den Tod zogen. Hatte man vorher je geahnt, daß diese Jünglinge eine todgeweihte Generation sein würden? Harmlos froh und tatenstark waren sie gewesen, wie andere junge Menschen auch. Nichts in ihnen wußte, welches Geschick ihrer wartete. Sie lachten und scherzten im Frühling ihres Lebens, dem kein Sommer folgen sollte. Manche Pläne wurden mit ihnen zerstört, manche Hoffnung vernichtet, manches andere Menschenleben einsam gemacht. Wir stehen auch an den Gräbern dieser Gefallenen.

Wir gehen zu den Toten an ihrem Totensonntag, weil er ihnen gehört. Aber aus ihren Gräbern kommt uns eine Mahnung: die Lebenden nicht zu vergessen. Wie mancher Freund lebt uns noch, von dem uns ein Mißverständnis, ein übereiltes Wort, irgend eine Handlung getrennt hat. Der Totensonntag ist der rechte Tag, ihm die Hand hinzustrecken und die alte Freundschaft neu zu knüpfen. Denn eines Tages könnte es zu spät sein, und er würde unsere Freundesworte nicht mehr hören. Gutmachen, so lange es Zeit ist, läuten uns die Glocken dieses Sonntags der Trauer. Gutmachen und den Lebenden tun, was wir den Toten nicht mehr tun können.



Wenn es auf Weihnachten zugeht . . .

Es ist nicht mehr lange hin bis Weihnachten. Wenn wir es nicht wüßten, dann sagten es uns die Schaufenster der Geschäfte, an denen Plakate kleben mit der Aufforderung, schon jetzt mit unseren Weihnachtseinkäufen zu beginnen, um alle Besorgnisse gemächlich erledigen zu können. Ueberall locken herrliche Dinge, alles, was groß und klein auf dem Gabentisch zu sehen nur wünschen kann. Abends, wenn die Kinder zu Bett sind, sitzen die Eltern beisammen, um zu überlegen, wie weit es wohl reichen wird, die Wünsche der Buben und der Mädel zu erfüllen, die sich im Laufe der Monate angesammelt haben, und die jetzt, wo Weihnachten vor der Tür steht, leise und schüchtern ans Tageslicht kommen. Und der Hans kommt, wenn er mit seinen Schularbeiten fertig ist, schon gar nicht mehr aus seiner kleinen Bude heraus. Er hat geheimnisvolle Dinge vor, er bastelt mit seinem Werkzeugkasten, mit Schere und Leim, und wehe, wenn einer von der Familie es wagen würde, unangemeldet bei ihm einzutreten. Nur seine Freunde haben Zutritt, und ein großes Geflüster beginnt, wenn einer kommt; man muß doch beraten, was der Vater, die Mutter und die Suse wohl kriegen werden, wie weit es mit den Moneten reicht, und wie weit mit der Kunstfertigkeit. Und im Stübchen Suses sieht es aus wie in einer Kunstgewerbewerkstatt. Bunte Seidenfetzen liegen herum, farbiges Papier, Gold- und Silberborten, und Suses geschickte Hand führt eifrig die Nadel, um die Krawatte für den Vater, den Nähbeutel für Muttchen und das Seidentüchlein für Hans fertig zu bekommen. Denn dann müssen noch alle die Kleinigkeiten für Onkels und Tanten, für die Freundinnen verfertigt werden — es ist gut, daß es noch fünf Wochen sind, bis Weihnachten wirklich da ist.

Die Väter und Mütter und die Kinder, arm und reich, jung und alt, alles denkt schon heute nur noch an die frohe Zeit, die bevorsteht; man teilt seine Gelder ein, daß möglichst wenig ausgegeben wird; man geht kaum mehr ins Theater, ins Kino, ins Kaffeehaus; man spart jeden Pfennig, um ihn für Weihnachten übrig zu behalten. Noch 14 Tage, dann tauchen die ersten Tannenbäume an den Straßenecken und in den Toreingängen auf, die sprechendsten Vorboten dieses Festes der Liebe, der Freude, das jedem ans Herz gewachsen ist, das die Großen zu Kindern macht, und das den Kindern das Paradies der Jugend noch zauberhafter werden läßt.

Es geht auf Weihnachten zu . . .

Zur Erinnerung Heinrichs v. Kleist.

Julius Bab, der bekannte Dramaturg und Kritiker, wird am **Dienstag, dem 22. November, abends 8 Uhr im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses** über Heinrich v. Kleist sprechen. Im Jahre 1927 wird überall, wo Deutsche wohnen, der deutsche Dichter gefeiert. Wir sollen nicht zurückstehen, an diesen großen Sohn des deutschen Volkes zu denken, der so tragisch seinem Schicksal zum Opfer fiel. Die Kleistfeier findet gerade am 22. November statt, also einen Tag nach dem Todestage des Dichters, und sie dürfte das gesamte Deutschtum der näheren und weiteren Umgebung, genau so wie das gesamte Deutschtum der Stadt Posen im Vereinshause versammeln, um eine lebendige Erbauungsstunde zu erleben. Der Vorverkauf der Karten findet in der Evangel. Vereinsbuchhandlung statt. Karten zum Preise von 4, 3, 2, 1 zl. Die Eintrittspreise gestatten jedem Deutschen die Teilnahme an diesem Vortrag, der vom Kulturausschuß in Posen veranstaltet wird. Besonders die Vereine werden aufgefordert, auch in den Kreisen ihrer Mitglieder mitzuwirken, um durch zahlreichen Besuch den Abend würdig zu gestalten.

Die Handarbeitsausstellung des Hilfsvereins deutscher Frauen.

Wie schon mehrfach bekannt gegeben wurde, findet die Handarbeitsausstellung des Hilfsvereins deutscher Frauen vom 6. bis 8. Dezember im Zoologischen Garten statt. Die Eröffnung ist am 6. 12., nachmittags 3 Uhr; dieser Tag wird durch einen Teenachmittag mit Musik besonders festlich gestaltet. Der Eintrittspreis beträgt am Eröffnungstage 2,50 zl einschl. Steuer, an den beiden anderen Tagen 1,30 zl. Am 8. Dezember findet eine Verlosung von kunstgewerblichen Arbeiten und Handarbeiten statt, zu der zur Ausstellung geschickte Sachen angekauft werden. Jedes Los kostet 1 zl. Vom 25. d. Mts. ab sind Eintrittskarten und Lose im Bureau des Hilfsvereins deutscher Frauen, Poznań, Wały Leszczyńskiego 2, Zimmer 1 (fr. Kaiser-Ring), zu haben, sonst an den Tageskassen. In demselben Bureau sind zur Ausstellung bestimmte Sachen abzuliefern. Das Ausstellen geschieht kostenlos, nur vom Verkaufspreis werden 5 Prozent abgezogen. Der Hilfsverein deutscher Frauen hofft auf reichen Besuch der Ausstellung, da hier die beste Gelegenheit geboten wird, schöne und auch nützliche Weihnachtsgeschenke aller Art einzukaufen, durch deren Erlös vielen Heimarbeiterinnen zu Weihnachten so besonders erwünschte Hilfe zuteil wird.

Großfeuer auf dem Bromberger Hauptbahnhof.

Die große Lokomotivhalle zerstört.

Der „Deutschen Rundschau" in Bromberg entnehmen wir folgenden Bericht:

Bromberg, 18. November. Gestern gegen 1 Uhr mittags sah man am nordwestlichen Horizont der Stadt eine ungeheure Rauchwolke am frostklaren Himmel. Nach dem Umfange der Wolke mußte es sich um ein Großfeuer handeln. Um 1.10 Uhr fuhr die Feuerwehr mit drei Wagen zur Brandstelle, die sich hinter dem Eilgüterboden, neben dem Personenbahnhof befand. Dort war die große runde Lokomotivhalle in Brand geraten. Beim Eintreffen der Feuerwehr stand die ganze Halle bis ans Dach in Flammen. Die Feuerwehr sah sich vor eine schwere Aufgabe gestellt: Erst mußte die Halle, in der viele Lokomotiven befanden, gerettet, zweitens ein Umsichgreifen des Feuers verhütet werden. Da sich in der Halle viele Oele und Fette, sowie Kohlen befanden, hatte das Feuer reichliche Nahrung. Zudem war die Eisenkonstruktion des Daches mit Holz und Dachpappe gedeckt. Die Schlauchleitungen wurden von dem Eilgüterboden über die Schienen gelegt, so daß die Feuerwehr in Kürze ihre Arbeit beginnen konnte. Es war eine schwere Arbeit: Das Feuer hatte schon zu sehr an Umfang gewonnen, als daß noch eine Rettung der Halle möglich war. Bei den Löscharbeiten stürzte die Eisenkonstruktion des Daches zusammen, glücklicherweise ohne einen der vielen Feuerwehrleute und zur Rettung abkommandierten Arbeiter zu verletzen.

Wie schon erwähnt, mußten die Schläuche über die Schienen gelegt werden, um zunächst einmal ein Ausbreiten des Feuers auf die benachbarten Gebäude zu verhindern. Nachdem dieser Zweck erreicht war, mußte daran gegangen werden, die Schienen freizubekommen, um nicht den ganzen Verkehr auf dem Bahnhof stillzulegen. Mit großem Eifer arbeiteten während der Löschtätigkeit der Feuerwehr die Eisenbahner daran, unter den vielen Schienensträngen Oeffnungen zu graben, um die Schläuche dort durch zuführen und die Rettungsaktion fortzusetzen, ohne den Zugverkehr zu hemmen. Nachdem die Vorbereitungen beendet waren, wurde also das Wasser abgestellt, die Schlauchleitungen neugekuppelt und darauf mit aller Macht das Feuer bekämpft. Nach einstündiger angestrengter Arbeit war dessen Macht gebrochen und jede Gefahr einer Ausbreitung beseitigt.

Kurz nach 2 Uhr war die einstige Lokomotivhalle eine rauchende, qualmende Ruine, die von Wasser triefte. Von der ganzen Halle sind nur die Mauern geblieben und die zerborstene Eisenkonstruktion. Um 3 Uhr wurde von einer Löschtätigkeit abgesehen und die Aufräumungsarbeiten begannen.

Der Schaden ist sehr groß, da außer der Halle die schon erwähnten Oel- und Kohlenvoräte völlig vernichtet sind, desgleichen die Dienstanzüge der Lokomotivführer und Maschinisten. Stark beschädigt sind außerdem 6 bis 8 Lokomotiven, die zumindestens einer gründlichen Reparatur unterzogen werden müssen. Nicht ausgeschlossen aber ist, daß sämtliche Kessel der Lokomotiven gesprungen sind, da sie zunächst durch dieGlut des Feuers stark erhitzt und dann durch das Wasser schnell abgekühlt wurden. Bis jetzt, da die Aufräumungsarbeiten noch nicht einmal beendet sind, läßt sich der ganze Umfang des Schadens, den das Feuer angerichtet hat, noch nicht angeben.

Ueber die Ursache des Feuers gehen die Meldungen auseinander: Wahrscheinlich wird es durch Unvorsichtigkeit entstanden sein. Möglich ist auch, daß es in der Ueberheizung eines der in der Halle aufgestellten Oefen seine Ursache hatte.

X **Die neuen polnischen Geldstücke.** Die polnische Staatsmünze beginnt mit dem 1. Januar 1928 mit dem Ausprägen neuer silberner Fünfzlotystücke. Es sollen monatlich zwei Millionen Stück geprägt werden. Voraussichtlich im Frühjahr werden von der Staatsmünze auch Einzlotystücke aus Nickel angefertigt werden. Die Gesamtzahl dieser Geldstücke wird nicht höher sein, als die der bisherigen silbernen Einzlotystücke, demnach 40 Millionen Stück. Weiterhin ist die Herstellung von 25-, 50- und 10 Zloty-Stücken, sowie die Umprägung sämtlicher bisher im Verkehr befindlichen Zweizlotystücke in Aussicht genommen. Die Prägungsarbeiten werden 4 bis 5 Jahre in Anspruch nehmen.

X **Eine Versammlung der Schweinezüchter** findet am nächsten Sonnabend, dem 26. d. Mts., um 10 Uhr vormittags im Saale der Großpolnischen Landwirtschaftskammer in Posen statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. der Vortrag eines Vertreters der Industrie- und Handelskammer über das Thema: „Schweineexportfragen".

X **Zum Dr. phil. promovierte** an der Universität in Lemberg Leon Suchowiak aus Posen.

X **Posener Bachverein.** Am Donnerstag, dem 8. Dezember (Mariä Empfängnis) findet nachmittags um 5 Uhr in der hiesigen Kreuzkirche die Aufführung von Heinrich von Herzogenbergs Weihnachts-Oratorium „Die Geburt Christi statt, am Sonntag, dem 11. Dezember, um 5¼ Uhr in der Kreuzkirche in Lissa. Die erste Chorprobe für dieses im edelsten Wortsinne volkstümliche Werk findet hier — mit Rücksicht auf die Heinrich Kleist-Feier am 22. — am Mittwoch, dem 23., statt, die weiteren Chorproben am Sonnabend, dem 26. November, Dienstag, 29. November, Sonnabend, 3. Dezember, und am Dienstag, dem 6. Dezember. Die Chorproben finden immer gemeinsam für Damen und Herren abends um 8 Uhr im kleinen Saale des Evangelischen Vereinshauses statt. Neue Chormitglieder, die willens sind, in ernster Chorarbeit etwas zu lernen, müssen in der ersten Probe am 23. eingeführt werden.

X **Ein Kapellen- und Sängerkrieg der Eisenbahner** findet morgen, Sonntag, um 2 Uhr nachmittags in der Universitätsaula statt.

X **Ein Stückchen Wildwest** trug sich am Dienstag auf der Chaussee Posen—Tarnowo zu, wo ein Auto mit dem Vertreter der „Polnisch-Dänischen Exportagentur", Antoni Wisniewski, fuhr. Als sich der Kraftwagen Ławica näherte, kam von entgegengesetzter Richtung ebenfalls ein Auto mit rasender Geschwindigkeit angefahren, dessen Insassen beim Vorbeifahren das erste Auto beschossen. Herr Wisniewski wurde von einer Kugel in den rechten Arm getroffen, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Der rätselhafte Vorfall ist noch nicht aufgeklärt.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: einer Ludwika Cebulska, wohnhaft ul. Kościelna (fr. Kirchstraße), aus der Wohnung Wäschestücke, eine goldene Damen-Armbanduhr und kleinere Gegenstände im Gesamtwerte von 160 Zloty; einem Wilhelm Patri, wohnhaft ul. Franciszka Ratajczaka (fr. Ritterstraße) ein Stock mit silbernem Griff, ein Stutzer, ein ungearbeiteter Karabiner, eine braune Ledertasche im Gesamtwerte von 400 Zloty; einem Ignatz Moller, wohnhaft St. Roch 1, aus der Wohnung eine Brieftasche mit einem Militärpaß, sowie Geburtsurkunde und Trauschein; der Firma St. Burek, ul. Strzalowa (fr. Schießstraße) in der Bank Zwiazku Spółek Zarobkowych 1500 Zloty.

X **Vom Wetter.** Heute, Sonnabend, früh waren bei schwachem Schneefall zwei Grad Kälte.

X **Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heute, Sonnabend, früh + 1.23 Meter, gegen + 1.20 Meter gestern früh.**

X **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30, Telephon 5555, erteilt.

X **Nachtdienst der Apotheken vom 19.—25. November.** Altstadt: Löwen-Apotheke, Stary Rynek 75 (Alter Markt), Apteka 27. Grudnia, ul. 27. Grudnia 18 (Berliner Straße), Jersitz: Stern-Apotheke, ul. Mickiewicza 12 (Hohenzollernstraße), Lazarus: Saxonia-Apotheke, Glogowska 74/75 (Glogauer Straße), Wilda: Kronen-Apotheke, Górna Wilda 76 (Kronprinzenstraße).

X **Posener Rundfunkprogramm** für Montag, den 21. November. 12.45—14: Grammophonkonzert. 13: In den Konzertpausen: Getreidebörse. 14: Effektenbörse. 17.20—17.45: Neues aus aller Welt. 17.45—19: Orchesterkonzert. 19.10—19.35: Französische Plauderei. 19.35—20: Die altpolnische Lyrik. 20—20.20: Wirtschaftsnachrichten. 20.30—22: Konzertübertragung aus Warschau. 22—22.20: Zeitzeichen. Kommunikate. 22.30—24: Tanzmusik aus dem „Carlton".

□ **Schwersenz,** 18. November. Vorgestern beging Pfarrer Schulze das Jubiläum seiner 40jährigen Amtstätigkeit unter großer Anteilnahme der ganzen Gemeinde, in der er schon seit 22 Jahren wirkt, und die sich an diesem Tage ganz besonders in dem Wunsche vereinigte, daß er noch recht lange auf seinem Seelsorgerposten verbleiben möge.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Argenau,** 18. November. In Sachen der Ermordung des Zimmermanns Friedrich Hermann hat die gerichtsärztliche Sektion ergeben, daß Hermann mit einem Jagdgewehr erschossen worden ist, und zwar wurden im Schädel des Ermordeten einige Schrotkugeln entdeckt. Auch haben die weiteren polizeilichen Ermittlungen ergeben, daß Hermann etwas betrunken war, als er auf seinem Fahrrad nach Hause fuhr. Der Ermordete lag auf der Wagenspur des Weges mit dem Gesicht zum Boden gekehrt; auf ihm lag das Fahrrad. Es ist anzunehmen, daß der Mörder absichtlich die Leiche so hingelegt hat.

* **Nakel,** 18. November. Ein bedauernswerter Unglücksfall ereignete sich am Dienstag auf dem hiesigen Bahnhof. Der praktische Arzt Dr. Levy von hier überquerte, vom Zuge kommend, die Eisenbahnschienen, wie es Aerzten gestattet ist, um schneller nach Hause zu kommen. Dabei wurde zunächst die Pelzdecke, die er über dem Arm hängend trug, von einer herantahrenden Maschine erfaßt und der Arzt mehrere Meter fortgerissen. Dr. Levy erlitt mehrere Knochenbrüche und wurde schwer verletzt, so daß er in das Krankenhaus nach Bromberg gebracht werden mußte, nachdem ihm ein hiesiger Arzt die erste Hilfe zuteil werden ließ.

* **Neutomischel,** 18. November. Der gestrige Wochenmarkt war infolge des kalten Wetters nur schwach besucht. Butter war wieder nur wenig angeboten und kostete 2,50—2,70 Zloty das Pfd., Eier, die auch nur wenig zum Kauf gestellt waren, 3,70 die Mandel. Auf dem Gemüsemarkt notierten: Kohlrabi 40, Rettig 30 das Bund, Mohrrüben 30, Tomaten 60, Zwiebeln 50, Aepfel 30 bis 40 das Pfund, Blumenkohl 0,20—1,00, Weiß- und Rotkohl 10 bis 40 der Kopf. Die Fleischpreise waren folgende: Speck 2—2,20, Schweinefleisch 1,70—1,90, Kalb-, Hammel- und Rindfleisch 1,60 das Pfund. Roggen notierte 19—20, Hafer 17, Lupinen 12 und Kartoffeln 3,50—4 Zloty der Zentner. Gänse waren mit 10 bis 11, Hühner mit 2,50—3, Läuferschweine mit 90—100 Zloty das Stück und Ferkel mit 30—70 das Paar je nach der Größe angeboten. Der Geschäftsgang war nicht besonders lebhaft.

* **Rakwitz,** 18. November. Ueber das hiesige schon kurz berichtete Großfeuer werden noch folgende Einzelheiten von Interesse sein: In der Nacht zum Donnerstag schreckten Feuersignale unsere Bewohner aus dem Schlafe. Die an der westlichen Marktseite schon im 17. Jahrhundert erbauten Holzhäuser standen in Flammen. Das Feuer entstand im Eckhause an der Wollsteiner Straße, und verbreitete sich schnell nach der evangelischen Kirche zu, da diese Häuser aneinander gebaut sind. Erst als das siebente Haus (früher Buchbinderei Schmidt) abgerissen wurde, konnte ein Uebergreifen des Feuers auf die beiden letzten Häuser verhindert werden. Neun Wohnhäuser wurden somit ein Raub der Flammen, und 29 Familien obdachlos. Das Mobiliar wurde größtenteils gerettet, doch wurde viel vernichtet und auch gestohlen. Merkwürdigerweise wurde der Brand in keinem Nachbarorte wahrgenommen, so daß bis zum Morgen die hiesige freiwillige Feuerwehr, unterstützt von den Bewohnern, die gewaltigen Löscharbeiten allein bewältigen mußte. Die Trümmerstätte bietet ein trauriges Bild. Doppelt schwer ist es aber für die Geschädigten, da es zum Winter geht und der Wiederaufbau nicht sofort in Angriff genommen werden kann. Abgebrannt sind die Häuser folgender Besitzer: Doring, Degener, Mose, Braun, Heinrich, Nowak, Labenda, Andrzejewski, Rogoszynski. Das Glück im Unglück könnte man darin sehen, daß die mit Ziegel gedeckten Scheunen und Hofschuppen und die darin geborgenen Werte erhalten blieben und ein Teil der Obdachlosen vorderhand darin Unterkunft finden kann.

* **Strelno,** 17. November. Dieser Tage wurde von der hiesigen Polizei ein gewisser Stan. Wróblewski aus Ciechrz festgenommen, der dem Arbeiter Antoni Borejszo in Ciechrz 52 Zloty gestohlen hatte. Er wurde ins hiesige Untersuchungsgefängnis abgeführt. — Dieser Tage übergab der Reisende Wolynski aus Schrimm dem hiesigen Einwohner Stanislaw Patulski drei Koffer, die dieser nach einem der hiesigen Geschäfte bringen sollte. Auf dem Wege nach dem erwähnten Geschäft wurden nun aus einem der Koffer fünf lederne Damenhandtaschen gestohlen. Die polizeilichen Nachforschungen ergaben, daß der Diebstahl von dem obengenannten Stanislaw Patulski im Verein mit seinen Freunden Franciszek Adamski und Wojciech Staszewski verübt wurde, die je eine Tasche den Auserwählten ihres Herzens zum Geschenk machten, die wiederum, ohne zu ahnen, daß die Taschen von einem Diebstahl herrührten, sie zur Unterbringung ihrer Rosenkränze und Gebetbücher verwendeten. Die Angelegenheit wurde dem Gericht übergeben.

* **Wollstein,** 18. November. Bei den Wahlen zur Kreiskrankenkasse Wollstein wurden in den Vorstand gewählt: Kaufmann Kazimierz Beuebesel, Fabrikbesitzer Pyszkowski, Antoni Wilka aus Wollstein, Arbeiter W. Kaczmarek-Rialek Wielki, Arbeiter Karol Przymuszala aus Komorowo und Arbeiter Jan Walosik aus Rialek Wielki.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Stargard,** 16. November. Beim Schlittschuhlaufen ertrunken ist der elfjährige Stanislaus Wierzba aus Konradstein. Er lief im Beisein von mehreren Kindern auf der schwachen Eisdecke des Teiches Schlittschuh, als das Eis brach und er mit einem anderen Knaben ins Wasser fiel. Während der andere sich retten konnte, ertrank er.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Lodz,** 18. November. Ein aufregender Vorfall spielte sich auf der Narutowicz-Straße ab. Der mit einem Bündel Stroh auf der Straße gehende Edward Olek, wohnhaft Tatrzanska 34, wurde von der Straßenbahn erfaßt und einige Meter mit fortgeschleift, bis der Wagen auf die Schreckensrufe der Passanten hin gebremst wurde. Man holte den Verunglückten unter dem Wagen hervor, und es erwies sich, daß er außer einigen Hautabschürfungen keinerlei Verletzungen erlitten hatte. Das Bund Stroh hatte ihn davor bewahrt. — Gestern wurde im Abort des Hauses Drzewnowska 42, an einem Balken hängend, die Leiche eines Mannes gefunden. Man benachrichtigte die Polizei und die Rettungsbereitschaft, doch konnte der Arzt nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen. Es handelt sich um den 27 Jahre alten Schneider Chil Izek Kalkstein.

* **Warschau,** 18. November. Bei der Polizei meldete sich der 78jährige Franz Gensicki und erzählte eine merkwürdige Geschichte. Als er während der Okkupation in der Zytnia 18 gewohnt habe, habe er in diesem Hause einen Kellerraum innegehabt und dort in aller Heimlichkeit einen Topf Dukaten vergraben. Es handele sich um 200 im Jahre 1830 geprägte Goldmünzen. Doch muß er sich verraten haben, da er von Zeit zu Zeit, von Unruhe getrieben, nachts den Keller aufsuchte, um sich davon zu überzeugen, ob die Münzen noch vorhanden seien, und sich an ihrem Klang zu erfreuen. Die nächtlichen Spaziergänge müssen Hausbewohnern aufgefallen sein, denn als er vor einigen Tagen wieder einmal den Keller aufsuchte, habe er den Schatz nicht mehr vorgefunden. Die Polizei unterzog den Keller einer Besichtigung und stellte fest, daß die Erde tatsächlich aufgewühlt war, wobei sie auf Scherben eines zerschlagenen Tontopfes stieß. Es muß bemerkt werden, daß Gensicki Bettler ist und keine Verwandten hat. Es erklärt sich daher schwer, warum und für wen er die Dukaten versteckte.

---

* **Danzig,** 18. November. Eine seltene Himmelserscheinung war am südwestlichen Himmel zu beobachten. Die von Wolken so weit verschleierte Sonne, daß man mit gesundem Auge in sie blicken konnte, war in einen mehr ovalen Lichtkörper verzogen, dessen scharfe Krümmungen senkrecht zum Horizont standen. Oestlich von der Sonne, etwa in der vierfachen Länge ihres Abstandes vom Horizont, getrennt durch eine dunkle Wolkenwand, erschien in einem etwa drei Viertel so starken Glanze, in demselben Abstand vom Horizont, eine Nebensonne mit unbestimmten Umrissen und einem regenbogenfarbigen Seitenschein nach Osten zu. Die Erscheinung dauerte etwa 20 Minuten und bot einen eigenartigen Anblick.

Aus Ostdeutschland.

* **Hammerstein,** 18. November. Beim Spielen mit einer geladenen Jagd-Schrotpatrone schwer verunglückt ist der 11jährige Schüler Hans Teichgräber in der Schloßstraße. Dieser klopfte mit einem Beil auf die Zündung, wobei ihm die Schrotladung ins linke Auge drang, das auslief. Das rechte Auge ist ebenfalls in Gefahr.

Sport und Spiel.

Vom grünen Rasen. Warta—Pogoń. Am morgigen Sonn[tag] findet auf dem Wartaplatz ein sehr interessantes Fußballwett[spiel] statt. Nachdem Warta die Posnania so glatt 7 : 1 abgefertigt [hat,] tritt sie jetzt gegen Pogoń an. Pogoń gilt augenblicklich als be[ster] Vertreter des Posener Fußballverbandes und wird sich auch [alle] Mühe geben, um so ehrenvoll wie nur möglich abzuschneiden. [Das] Spiel findet, wie schon erwähnt, auf dem Wartaplatz statt [und] beginnt um ½3 Uhr nachmittags.

Legja—Posnania. Ein Revanchegesellschaftsspiel fü[hrt] morgen vormittag Legja mit Posnania zusammen. Der Pose[ner] Bezirksmeister will sich für die 7 : 1-Niederlage von Posna[nia] Genugtuung holen. Dieselbe kann er nur erlangen, wenn je[der] Spieler sein Bestes hergibt, da die Elf des Meisters doch viel [an] Durchschlagskraft und Zusammenspiel durch den Austritt einig[er] der besten Spieler zum Militär, verloren hat. Der Beginn [des] Spieles ist auf 11 Uhr festgelegt, und das Spiel wird auf [dem] Posnaniaplatz ausgetragen.

Spielplan des Teatr Wielki.

Sonnabend, 19. 11.: „Die Fledermaus".
Sonntag, 20. 11., mittags 12 Uhr: Tanzmatinee Sascha Leo[n]jew. Nachm. 3 Uhr: **„Eugen Onegin".** Abends 7½ Uhr: „[Der] **Rastelbinder".**
Montag, den 21. November: **„Die Entführung aus** [dem] **Serail".** (Gastspiel Jadwiga Dębicka).
Dienstag, den 22. November: **„Die verkaufte Braut".**
Mittwoch, den 23. November: **„Troubadour".**
Donnerstag, den 24. November: **„Faust".** (Gastspiel Jadwi[ga] Dębicka).
Freitag, den 25. November: **„Der Rastelbinder".** (Ermäßig[te] Preise.)
Sonnabend, den 26. November: **„Dreimäderlhaus".** (Zu[m] 25. Male.)
Sonntag, den 27. November, 3 Uhr nachm.: **„Die Pupp[e]"** (Ermäßigte Preise.) 7½ Uhr abends: **„Cavalleria rusticana"** un[d] **„Bajazzo".** (Gastspiel Dębicka.)
Montag, den 28. November: **„Der Rastelbinder".**
Dienstag, den 29. November: **„Die Entführung aus** [dem] **Serail".** (Gastspiel Dębicka.)
Beginn der Vorstellungen um 7.30 Uhr.
Vorverkauf an Wochentagen im **Teatr Polski von 10 Uhr** vor[m.] bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur **im Teatr Wie[lki]** von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung **wird niema[nd]** eingelassen.

Wettervoraussage für Sonntag, 20. November.

= Berlin, 19. Nov. Für das mittlere Norddeutschland: Vorwiegend bewölkt ohne Schneefälle, Temperaturen meist un[ter] Null, mäßige Ostwinde. — Für das übrige Deutschland: Temperaturen größtenteils unter Null, leichte Niederschläge im Wes[ten] und Südosten sonst zeitweise heiter.

Schluß des redaktionellen Teils.

Geschichten aus aller Welt.

Was ist der Ruhm der hohen Schule?

(f) **London.** Man weiß, was eine „Doktorfabrik" ist, und man kennt in Deutschland die Namen der Universitäten, in denen man „in der guten, alten Zeit" angeblich zwischen zwei Zügen schnell seinen Doktorhut erwerben konnte. Aber diese Zeiten sind längst vorbei, und überall, wo in deutschen Gauen ein Katheder steht, hört man das Klagelied von den immer schwerer werdenden Prüfungen, die die Herren Professoren nicht zuletzt mit dem „guten Ruf" ihrer hohen Schule begründen.

Hier will ich nun von der Verschiedenheit der Ansichten über das, was man den „guten Ruf" einer Universität nennt, erzählen. In England hat man nämlich festgestellt, daß auf den hohen Schulen plötzlich die Zahl der aus den Dominien und den Kolonien stammenden Studenten erschrecklich zurückging. Man suchte und fand Ursache und Wirkung: die fraglichen jungen Herren waren der Ansicht, daß an amerikanischen Universitäten viel mehr Sport getrieben würde als an den englischen, und so zogen die Wissensdurstigen aus Indien, Aegypten, Südafrika, Australien und Kanada nach dem gelobten Lande U. S. A., um sich einen Doktorhut zu erschwimmen, erlaufen, erboxen, kurz zu — ersporteln.

Was tat John Bull, um die Jugend der englischen Welt von Onkel Sahm weg wieder an sich zu ziehen? Er drehte — was sollte er sonst? — einen Film! Sie meinen nun gewiß, daß dies ein Film von den Wundern sei, die sich dem eifrigen Schüler der Wissenschaft auftun, von den Geheimnissen, die das Sanskrit oder die Relativitätstheorie, das chemische Experiment oder das Messer des Anatomen enthüllt!

Armer Freund! Kein Wort, kein Meter davon! Der Film, der in Anwesenheit des Unterrichtsministers und des Schatzkanzlers Churchill in Vertretung des Kolonialministers zum ersten Male rollte, zeigt das Leben in Oxford und Cambridge — von der sportlichen Seite. Sport, Sport, nichts als Sport, vom Morgen bis zum Abend Fußball, Tennis, Rudern usw. Wissenschaft? — Kommt nur, Ihr Studenten, aus allen fünf Erdteilen, mit diesem Unsinn plagt man euch nicht! Es lebe die Zukunft, die lachend und boxend die ollen Kamellen vergißt und höchstens den Maschinenbauer noch gelten läßt!

Weg mit den schönen Beinen — der bösen Bolschewisten!

(f) **London.** Einst, in den Tagen, da der Winterpalast in Petersburg im Glanze der größten Pracht erstrahlte, die die Welt seit den Tagen des französischen Sonnenkönigs sah, einst war kein Ballett, keine Tänzerin, kein Tanzmeister, der nicht aus dem Reiche des Zaren stammte, oder wenigstens dort die letzte Weihe erhalten hatte. Der Franzose gab simple Tanzstunden. Die hohe Kunst des Bühnentanzes war russisch! So war es in aller Welt, und auch in London am königlichen Theater.

Heute ist das anders. Zunächst hat die letzte große russische Tänzerin, die Pawlowa, den englischen Stolz gekränkt, weil sie das Inselvolk bei ihrem jüngsten Besuch mit einer Offenheit, die sich eben nur große Künstler leisten können, ein Volk von Kunstbanausen nannte. Darüber hinaus weiß auch die englische Kunst, was sie der englischen Politik schuldig ist: Rußland ist für England im doppelten Sinne des Wortes das rote Tuch. Also besann man sich auf die angelsächsische Rasse, verzichtete auf die vollschlanken Beine schöner Slawinnen und rief nach der angelsächsischen Ballettkunst.

Man hat ja schon die Erfolge: Ist die moderne Tanzmusik, soweit sie nicht Indianer- und Negermotive enthält, nicht angelsächsisch? Sind nicht Tiller, Ziegfeld und viele andere Größen des Balletts Angelsachsen? (Der deutsche Name Ziegfeld stört nicht im mindesten!"

Also fordert jetzt die „öffentliche Meinung" mit gewohnter Energie, den tatsächlichen Sieg der angelsächsischen über die doch bolschewisierten russischen Beine nun endlich zu sanktionieren: die tonangebende Londoner Bühne, die königliche, soll in Zukunft die russische Schule meiden und, da es auch in England nichts Einheimisches sein darf, sich den Amerikanern zuwenden. Angelsachse sei der Ballettmeister, das Girl und die Musik. — Wozu haben die Angelsachsen den Krieg gewonnen?

Fliegen — ein Sport für alte Leute?

(f) **London.** Daß die Fliegerei gut für eine angegriffene Gesundheit sei, hat wohl noch niemand zu behaupten gewagt, da sie an den Piloten höchste körperliche Anforderungen stellt. Daher wurde in der englischen Sportpresse die Forderung erhoben, Flugzeugführer nur bis zum 40. Lebensjahre zu beschäftigen und dann abzubauen. Da nun eine ganze Reihe bekannter englischer Verkehrs- und Sportflieger dicht vor dieser Altersgrenze stehen oder sie bereits gar überschritten haben, fehlte es natürlich nicht an Entgegnungen, so daß bald die schönste Pressefehde über das für Flieger geeignete Alter im Gange war.

Sir Alan Cobham, ein bekannter Weitstreckenflieger, trat warm für die alten Leute der Zunft ein. Von sich selbst behauptete er, er werde fliegen, solange er noch fähig sei, sich auf dem Sitz zu halten. Der Rekordflieger Broad meinte, das gewöhnliche Flugzeug stelle heute schon genau so wenig Anforderungen an die körperliche Leistungsfähigkeit des Führers, wie jedes x-beliebige Auto. Er behauptete, daß heute auch Sechzigjährige, die nie ein Flugzeug sahen, in kürzester Zeit fliegen lernen könnten. Der Direktor der „Imperial Airways" lehnte es ab, eine Altersgrenze festzusetzen, und Kapitän Mc Intosh, der seit 8 Jahren Flugzeuge zwischen Paris und London führt, meint sogar, daß gerade das hohe Alter für die Fliegerei das gegebene sei. Je länger man fliege, desto besser fliege man, und ein Flugzeugführer könne gar nicht lange genug im Dienste bleiben. — Man sieht, daß die Diskussion, wenn sie noch weiter geht, zu dem Resultat führen wird, daß die Fliegerei eigentlich ein Idealsport für das höhere Alter ist.

Berliner Theater.

Lohnendes überall, so daß der säumige Berichterstatter gern mehr gäbe, als die von ihm gewünschten Kosthappen. Wenn Ehrgeiz und Fleiß der Direktoren nicht erlahmen, geht Berlin einem guten Theaterwinter entgegen. Dabei stehen noch brauchbare Reste vom Vorjahre in der Speisekammer, die voller Begeisterung schön aufgewärmt verschlungen werden: In der Tribüne verlangt Molnars „Spiel im Schloß" immer noch Bestellung der Plätze mindestens drei Tage vorher bei etwas veränderter, aber keineswegs schlechterer Besetzung. Ein ehrendes Zeugnis für den Geschmack der Besucher, selbst wenn man zugibt, daß das nicht nur viel zu kleine, sondern auch sonst einer Großstadt nicht würdige Theaterchen 50 Wiederholungen erleben muß, ehe es die Normalzahl an Besuchern eines Abends in den großen Theatern verzeichnen kann.

Von Neuerscheinungen „Schinderhannes" an erster Stelle — nicht seinem Werte nach, sondern wegen des bei abendlicher Geselligkeit wieder auflebenden Streites um Carl Zuckmeyers Dichterberuf. Deutlich erkennbar, daß die Jugend ihn höher schätzt als die vorige Generation oder gar wir Ueberreifen. Nur fehlt im „Schinderhannes" wie vor zwei Jahren im „Fröhlichen Weinberg" neben der gewiß anzuerkennenden lebendigen Frische der gut gesehenen und fast photographisch getreu festgehaltenen Vorgänge auf begrenztem Fleckchen deutscher Erde — diesmals Hunsrück —, das Dichterwort, die Empfindungen spiegelnde Sprache, das Ausdrucksvermögen. Hier sprechen Menschen Alltägliches zueinander und nicht ein Dichter durch sie zu uns. Wer Zuckmeyers Werke mit geschlossenen Augen nur hören wollte, der ginge leer aus, denn er hat ihm nicht eben viel zu sagen. Das Einzelerlebnis bleibt an der Person haften und ergreift nicht Besitz vom Hörer. Wir sehen und freuen uns an lebenden Bildern, flotten Szenen, bewegtem Treiben; man versuche aber einmal den „Schinderhannes" zu lesen und man wird den Mangel empfinden, oder man versuche einige Sätze der Vergessenheit zu entreißen, und man wird kein Oktavblatt füllen. So ist Zuckmeyer Dichter von der Regie und der Darsteller Gnaden, und er hat jetzt im Lessing-Theater noch das seltene Glück, mit stimmungsvollen Bühnenbildern von keinem Geringeren als Max Liebermann serviert zu werden; ein ganz hoffnungsloser Fall müßte er aber vollends sein, wenn ihm mit Hilfe der in dieser Rolle ganz besonders liebholden Käthe Dorsch und des prächtigen Eugen Klöpfer der große Wurf nicht gelingen sollte. In der auf Tränendrüsenreiz berechneten, haarscharf am Kinokitsch vorbeistreifenden Szene vor der Hinrichtung so menschlich rührend, daß man verzeihend das Schneuzen der gemütsbewegten Nachbarin über sich ergehen läßt. Was sagt man also zwischen Fleisch und Käse?: eine unübertreffliche Aufführung eines treffsicheren Bühnenschriftstellers, aber keines Dichters Werk; man muß dagewesen sein, um bei einem der gangbarsten Teethemen mitwirken zu können.

Daneben ein wirklicher Dichter, mit allen Symptomen eines solchen behaftet, aber an unmittelbarer Wirkung von der Bühne herab ihm nicht vergleichbar: Gerhart Hauptmann. Seine „Dorothea Angermann" könnte wohl eine Lunge voll des frischen Hauches vertragen, der die Rheinländer im „Schinderhannes" durcheinander wirbelt, ohne daß es dadurch an packender Wirkung, inneren Miterlebens verlöre. Hier haben wir eine Dichtung, die des Lesens wert ist, des mehrmaligen sogar, um manches kluge Wort recht zu verstehen und bei sich zu bewahren. Dabei kommt das „Theatermäßige" durchaus nicht zu kurz, und das Deutsche Theater gibt sein Bestes her, um uns durch Ausstattung und Darsteller mitzureißen: Kraus, Wiemann und — nicht jedermanns Geschmack — die Thimig, vor allem aber Homolka schaffen unvergeßliche Gestalten und erleichtern uns das Mitgehen, das uns bei Hauptmann gerade oft so bitter schwer fällt, selbst auf lang sich hindehnenden ermüdenden Strecken. Es mag einem approbierten deutschen Dichter gegenüber, einem Denker und Deuter, der sich selbst Goethe so nahe fühlt, gewiß recht unehrerbietig klingen, wenn man eine Stimme des Unterbewußtseins registriert, die mehrmals mitten in die Vorstellung das Philosophenwort hineinraunte: „Die Hälfte ist mehr als das Ganze!" Ja — etwas weniger wäre mehr und „Streichen" täte hier beinahe so wohl wie streicheln. Unsere reifere Jugend meint wohlwollend herablassend, das Stück sei nicht schlecht, so recht im Geschmack des vorigen Jahrhunderts, und sie lobt dann noch diese und jene Einzelheit, um unserer guten alten Zeit eine kleine Konzession zu machen; womit sie vielleicht recht hat, denn an düsteres Schicksal und waltende Vorsehung, die den Menschen gerade in entscheidenden Augenblicken seines Lebens mit Hilfe der ihm eingepflanzten Triebe aus der selbstbestimmten Bahn zu werfen vermögen, an diese Märchengestalten glaubt man nicht mehr so recht, wenn man im 3. Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts die ersten Versuche zur Lösung der Welträtsel macht. Unsere Jugend ist — zu ihrem Glück — so felsenfest überzeugt von ihrer Fähigkeit, ihr Leben selbst zu gestalten, frei von Triebherrschaft in bewußtem Zielhandeln, daß sie auf euch, ihr himmlischen Mächte, pfeift und den alten Dichter doch nicht so ganz ernst nimmt, der ihr Walten kündet. Ein Pastor Angermann als irdischer Vertreter dieser Mächte im bürgerlichen Arbeitszimmer, der die Tochter wegen eines kleinen Schrittes vom Wege in eine von ihr nicht gewollte Ehe zwingen könnte, erscheint ihr wenig glaubhaft; die Dorothea aus Liegnitz dagegen versteht sie im Amerika-Akt zweifellos psychologisch besser als wir Alten, denen ihre Wandlung ins Dirnenhafte mangelhaft begründet erscheint. Max Reinhardts bewährtes Können schuf aus der Dichtung, aus dem Buche „Dorothea Angermann" ein wirksames Bühnenstück, wie Reinhard Bruck im Lessing-Theater aus Zuckmeyers Bilderserie frisches Bühnenleben. Was empfehlen wir nun unseren Lesern, wenn sie vor der Wahl stehen? Ohne Zaudern: Zuckmeyer! Ihn werden sie noch um Ostern bejubeln können, wenn „Dorothea Angermann" schon längst wieder ihren Platz im Bücherschrank bei andern gehaltvollen Dichtungen gefunden haben wird.

Was man sich aber selbst bei knapper Zeit nicht entgehen lassen darf, das ist unser begabter Moderner Carl Goetz, dessen „Hokuspokus" alle Trübsal fortscheucht. Seine Kritik an der durch die Schablone in die Irre gehenden Justiz bleibt trotz beißender Ironie stets liebenswürdig und wird nie so ungerecht und boßhaft, wie die des englischen Satirikers Shaw. Im „Hokuspokus" macht er sich über die wackligen Grundlagen des Indizienbeweises lustig und geißelt die berufsbeschränkten eingewurzelten Anschauungen der Verteidiger wie der Staatsanwälte in deren eigenen — leider ein wenig lang geratenen — Reden. Und wir alle sitzen dabei und lachen herzhaft, obwohl die Einfälle durchaus nicht übermäßig originell sind. Wir kennen den Maler, der sich totsagen läßt, um in seiner posthumen Berühmtheit Bilder zu verkaufen, ebenso gut wie die der Bühnenwirkung stets sichere Schwurgerichtsverhandlung. Die Einkleidung der Vorgänge in eine „erste Lesung" eines soeben entdeckten Stückes des berühmten „Miramtello" derart, daß der Zuschauer eigentlich nur die vorgelesene Handlung zu sehen glauben soll, indem er dieser Regiesitzung beiwohnt, erinnert an „Hoffmanns Erzählungen". Daß der erste Akt zwei Väter hat, wurde von Götz's früherem Mitarbeiter in der Presse unnötig breitgetreten, denn die an solche Naturwidrigkeiten gewöhnten Berliner ließen sich dadurch nicht beirren. Ganz neu aber war das Wagnis, einen lebendigen Berliner Kritiker in täuschend ähnlicher Maske auf die Bühne bringen und sein eigenartiges Deutsch sprechen zu lassen — aber Alfred Kerr bestand die Probe glänzend; im Stücke wie in der Zeitung. Goetz hat einen bühnenfesten Dichter, einen geschickten Regisseur und mindestens einen hervorragenden Darsteller — alles in einer Person vereint. Und da er nicht auch noch Schauspieler sein kann, beschenkt er uns wenigstens mit seiner hübschen wie gewandt spielenden Gattin Valeria v. Martens, die auch im Stücke seine Frau ist. Daneben Valentin als hervorragender witziger, wortreicher Verteidiger.

Im Renaissance-Theater wandelt Gustav Hartung in den Spuren seines Vorgängers Tagger und bringt literarisch Wertvolles in vollendeter Darstellung und Inszenierung. Des Shakespeare-Zeitgenossen John Ford „Giovanni und Annabella" von Erwin Kalser übersetzt und trotz des ehrwürdigen Alters von 300 Jahren für die moderne Bühne bearbeitet, handelt von blutschänderischer Geschwisterliebe und endet in Tod, Mord und Selbstmord. Diese restlose Beseitigung aller Mitwirkenden hat für heutige Anschauungen natürlich einen stark komischen Beigeschmack, um so reiner aber ist bei gemindertem Interesse an der Handlung die Freude an den guten schauspielerischen Leistungen, unter denen die des Klosterbruders Bonaventura, Louis Rainer, alle andern überragt. Die Rolle des Giovanni mit ihrer nimmermüden Liebesraserei bändigt Gillis van Raphard so gut er kann, und Elisabeth Lennartz versucht die berückende Schönheit und Unberührtheit der Annabella glaubhaft zu machen, die den Bruder in Brand setzt. Besser gelängen ihr allerdings die Töne eigener leidenschaftlicher Sinnlichkeit. Die Amme Putania gibt Hilde Wangel, eine in Maske, Geberde und Sprache unübertreffliche Kupplerin. Ein besonderes Lob gebührt Paul Graetz, dem spanischen Diener des betrogenen Gatten Sorano, aus dem er eine Shakespeare würdige Gestalt macht.

Im „Theater am Kurfürstendamm" kann, wer Sternheims Sprache schätzt, sein Lustspiel „Die Hose" genießen —, boshafte Menschen raten allerdings der fehlenden Worte wegen zu der gleichzeitig in der Nähe gegebenen Kinovorführung des Stückes. Wir müssen widersprechen, weil wir die letztere nicht sahen und weil — die Hose sei wie sie wolle — eine Musterdarstellung mit Roberts als Regisseur und Verkörperung der Type Theobald Maske unter Mitwirkung von Roma Bahn, Lotte Stein und Hubert v. Meyerink immerhin noch zu den erlesenen Genüssen gehört.

Das Trianon-Theater aber besucht man nur der Gläßner wegen, die in Hennequins französischem Schwank „Frau Präsidentin" erst als Soubrette auf Tournée die Köpfe aller Provinzjuristen verdreht, um schließlich mit Hilfe des von ihr gekaperten Justizministers in frech-entzückend gespieltem Wechsel von der Geliebten zur schlau-weiblichen Leiterin aller Männer zu werden, die sie zugleich mit sich selbst aus heikelsten Situationen herauslotst.

An Witz- und Geschmacklosigkeit kaum zu überbieten dagegen: „Zimmer Nr. 13" im Lustspielhause. Hier ist eine ernste Warnung am Platze. Die Hauptrolle spielt ein Bett, und da der Humor des Autors dieses ebenso wenig dauernd füllen kann wie das Theater, wird der Schauplatz zeitweilig unter das Bett verlegt. Womit vorläufig der Tiefpunkt Berliner Bühnenkunst unstreitig erreicht sein dürfte.

Lell.

Bilanz der Bank Polski.

Aktiva.	10. 11. 27	31. 10. 27
Gold in Barren und Münzen . . .	428 428 43 .49	326 503 026.59
Silber in Barren und Münzen . .	2 205 744.99	2 170 955.39
Valuten, Devisen usw.:		
a deckungsfähige	917 951 210.89	441 075 044.78
b) andere	45 247 377.16	—.—
Silber- und Scheidemünzen . . .	1 527 111.09	1 904 222.31
Wechsel	430 377 874.70	432 638 449.72
Lombardforderungen	32 369 220.09	32 025 570.54
Reportvorschüsse	22 334 000.—	23 306 250.—
Diskontierte und angekaufte Zinspapiere	11 469 195.63	9 720 014.33
Effektenreserve	20 214 981.59	20 214 981.59
Schulden des Staatsschatzes . . .	25 000 000.—	25 000 000.—
Mobilien und Immobilien	36 282 185.25	36 282 185.25
Andere Aktiva	44 822 221.91	85 770 086.06
	2 018 227 558.79	1 436 610 786.56

Passiva.		
Grundkapital	100 000 000.—	100 000 000.—
Reservefonds	4 653 130.—	4 653 130.—
Spezielle Reserve	79 674 421.80	79 674 421.80
Banknotenumlauf	889 256 490.—	929 413 200.—
Girorechnungen und sofort fällige Verpflichtungen:		
Staatskasse	97 243 349.42	95 674 727.28
Girorechnungen	175 673 195.31	112 653 862.43
Verschiedene	6 224 522.10	6 589 638.90
Sonderkonto des Finanzministeriums	554 866 477.30	—.—
Zahlungsverpflichtungen in Valuten	20 306 070.69	17 885 307.21
Reportverpflichtungen	25 265 760.—	26 361 960.—
Andere Passiva	65 064 142.17	63 704 538.94
	2 018 227 558.79	1 436 610 786.56

Wechseldiskont 8 Prozent, Lombardzinsfuss 9 Prozent.

Der vorliegende Ausweis zeigt die gewaltige Stärkung unserer Notenbank durch die abgeschlossene Staatsanleihe. Der Goldbestand erfuhr eine Zunahme um 102,13 Millionen Złoty und der Valuten- und Devisenbestand eine solche von 522,12 Millionen Złoty. In Ausführung einer Anleihebedingung und eines entsprechenden Beschlusses des Rates der Bank Polski werden zum ersten Male die vorhandenen Valuten und Devisen in deckungsfähige Devisen und andere getrennt. Zur Deckung unseres Notenumlaufes werden von nun ab nur Devisen herangezogen, die auf ein Land mit Goldwährung lauten. Der Bestand an solchen Valuten und Devisen beträgt 917,95 Millionen. Von dieser Summe sind bei der Berechnung des Deckungsverhältnisses die Report- und Auslandsverpflichtungen der Bank, die diesmal in einer Höhe von 45,57 Millionen ausgewiesen werden, in Abzug zu bringen. Der Devisenstatus zeigt also die respektable Höhe von 872,38 (396,83) Millionen Złoty. Die Bank Polski hat kürzlich angekündigt, dass sie trotz der ausserordentlichen Stärkung eine sehr vorsichtige Kreditpolitik treiben würde. Dafür zeugt, dass die Wechsel- und Lombardkredite in der verflossenen Dekade nicht nur keine Zunahme, sondern sogar eine Abnahme erfahren haben. Auch der Notenumlauf ging in beträchtlicher Höhe um 40.16 Millionen zurück. Nicht weiter erklärt ist die Abnahme des Kontos „Andere Aktiva" um 40,95 Millionen, also fast der Hälfte des bisherigen Bestandes. Die Giroeinlagen haben sich nach dem Ultimo wieder um 63,02 Millionen erhöht. Dass die Anleihe dem polnischen Staate und nicht der Bank Polski gewährt wurde, kommt in der Neueinrichtung eines „Sonderkontos des Finanzministeriums" in Höhe von 554,87 Millionen zum Ausdruck. Das Deckungsverhältnis des Notenumlaufes hat entsprechend der Gold- und Devisenzunahme eine ausserordentliche Erhöhung gefunden. Die reine Golddeckung beträgt 48,18 Prozent (35.13 Prozent), die Deckung durch Gold, Silber und deckungsfähige Devisen (nach Abzug der Report- und Auslandsverpflichtungen) beträgt 146,53 Prozent (78.06 Prozent), hat sich also fast verdoppelt.

Der Umlauf an Staatskassenscheinen stellte sich am 31. Oktober wie folgt dar (in Klammern der Stand am 30. September): Staatskassenscheine 268,1 (255,2) Millionen, Silbermünzen (1- und 2-Złotystücke) 90,0 (88,9) Millionen, Nickel- und Bronzemünzen 51,9 (48,9) Millionen, zusammen 410,1 (393,0) Millionen.

Märkte.

Getreide. Posen, 19. November. Amtliche Notierungen für 100 Kg. in Złoty.

Weizen	46.25—47.25	Weizenkleie . . .	25.50—26.50
Roggen	38.25—39.25	Roggenkleie . . .	26.50—27.50
Roggenmehl (65%)	58.25	Rübsen	59.00—65.00
Roggenmehl (70%)	56.75	Eßkartoffeln	—.—
Weizenmehl (65%)	70.00—72.00	Fabrikkartoffeln 16°	5.70—5.90
Braugerste	39.50—42.50	Felderbsen	48.00—53.00
Marktgerste . . .	33.00—35.0	Folgererbsen . . .	65.00—75.00
Hafer	32.75—34.50	Viktoriaerbsen . .	63.00—87.00

Tendenz: weiterhin ruhig. Für Roggenmehl (70proz.) stetig für Weizen, Weizenmehl (65proz.), Roggen, Braugerste und Hafer ruhig.

Warschau, 18. November. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg fr. Ladestation, in Klammern fr. Warschau: Kongress-Roggen 681 gl. 40.40—40.80, pommerscher 681 gl. (41.70—41.60 bis 41.50), Posener Einheitshafer 37, pommersche Braugerste 661 gl. 40.75, Grützgerste (40). Richtpreise der Preisnotierungskommission fr. Ladestation: Weizen 48—49, Roggenmehl 65proz. fr. Waggon Warschau 58.50. Angebot verstärkt, Stimmung ruhig, Umsatz 255 t. Im hiesigen Futterhandel wird für 100 kg bei fester Tendenz notiert: Heu 16 zł, Hafer 44, Packheu 9—10, Stroh 13, Klee 23—24, Kleien 32—33.

Lemberg, 18. November. Der grösste Umsatz entfiel heute auf 40proz. Weizenmehl zu bisherigen Preisen. Weizenkleien sind gleichfalls gut gesucht und werden höher bewertet als Roggenkleien, für die es an Nachfrage mangelt. Hafer und Roggen im Preise etwas schwächer. Die Tendenz ist schwankend, Stimmung ruhig. Notiert werden folgende Marktpreise: Roggen 37.25—38.25, Hafer 34—35, Weizenkleie 24.75—25.75; an der Börse wurde Weizenmehl 40proz. mit 81—82 zł notiert.

Krakau, 18. November. Preise für 100 kg in Złoty: Domänenweizen (76/77) 51—52, Inlandsweizen (73/73) 49.50—51, ungarischer Weizen loko Orlow 50, Inlandsroggen (89/90) 42—42.50, (66/68) 41 bis 41.50, Handelsroggen 40—40.50, Domänenhafer 38.50—39.50, Handelshafer 37—38, Grützgerste 39—40, Handelsgerste zu Futterzwecken 36 bis 37. Am Mehlmarkt wird für 100 kg notiert: Krakauer Weizenmehl 45proz. 81.50—82, Krakauer Weizenmehl 50proz. 80—80.50, Weizenbrotmehl 64—65, Griesmehl 83.50—84, Kongressmehl Nr. „0000" 77—78, Krakauer Roggenmehl 65proz. 61.50, einschl. Lieferung in die Bäckerei 62, Posener Roggenmehl 65proz. 62—62.50.

Berlin, 19. November. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 242—245 (74,5 kg Hektolitergewicht), Dezember 274—273.25, März 276.25, Mai 278. Tendenz matter. **Roggen:** märk. 238—242 (69 kg Hektolitergewicht), Dezember 254.5—255.75, März 259.5—261, Mai 261—262.5. Tendenz ruhig. **Gerste:** Sommergerste 220—263. Tendenz ruhig. **Hafer:** märk. 202—212. Tendenz ruhig. **Mais:** 197—198. Tendenz behauptet. **Weizenmehl:** 31.25—34.5. Tendenz ruhig. **Roggenmehl:** 32.5—34. Tendenz etwas matter. **Weizenkleie:** 14.75. Tendenz behauptet. **Roggenkleie:** 14.75. Tendenz behauptet. **Raps:** 340—345. **Viktoriaerbsen:** 52—57. **Kleine Speiseerbsen:** 32—35. **Futtererbsen:** 22—24. **Peluschken:** 21—22. **Ackerbohnen:** 21—22. **Wicken:** 22—24. **Lupinen, blau:** 13.75—14.5. **Lupinen, gelb:** 14.75—15.5. **Rapskuchen:** 16.5—16.8. **Leinkuchen:** 22.5 bis 22.6. **Trockenschnitzel:** 10.8—11. **Soyaschrot:** 20.2—20.5. **Kartoffelflocken:** 24.1—24.6.

Produktenbericht. Berlin, 19. November. Der Produktenmarkt verkehrte in ruhiger und wiederum besserer Haltung. Weizen wurde vom Auslande zu gestrigen Preisen offeriert, dagegen lauteten die Auslandsforderungen für Roggen niedriger, nachdem in den gestrigen Nachmittagsstunden noch stärkeres Angebot in beiden Brotgetreidearten herausgekommen war, für das die Mühlen auch bei nachgiebigeren Preisen wenig Aufnahmelust zeigten. Heute ist das Angebot weniger dringend und zu etwas billigeren Preisen als gestern Mittag fanden vereinzelt Umsätze statt. Am Lieferungsmarkte waren die Notierungen für Weizen und Roggen um 1—1½ Mark schwächer. Mehl wurde zu unveränderten Preisen offeriert, es fehlt weiter jegliche Unternehmungslust, der Konsum nimmt nur sehr wenig auf. Für Hafer und Gerste hat sich die Marktlage wenig verändert. Mais begegnet guter Konsumnachfrage.

Vieh und Fleisch. Berlin, 19. November. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) 61—62, b) 55—58, c) 50—53, d) 38—46. — Bullen: a) 60—61, b) 56—57, c) 51—53, d) 48—49. — Kühe: a) 48—51, b) 38—43, c) 26—33, d) 22—24. — Färsen: a) 56—58, b) 51—54, c) 44—48. — Fresser: 40—50.

Kälber: a) —,—, b) 82—93, c) 70—84, d) 47—62.

Schafe: a) Stallmast 62—66, b) 45—55, c) 38—43, d) 30—35.

Schweine: a) —,—, b) 65—67, c) 62—65, d) 58—61, e) 52—57, f) —,—, g) 54—58.

Marktverlauf: Bei Rindern und Schweinen ziemlich glatt, bei Kälbern und Schafen ruhig, gute Stallämmer über Notiz.

Vieh und Fleisch. Warschau, 18. November. Am heutigen Rindermarkt wurden 548 Tiere aufgetrieben. Zu Geschäftsabschlüssen ist es nicht gekommen, die letzte Notiz betrug 1.40—1.55 zł für Ochsen bei fester Tendenz. Für Kälber herrschte bei ungenügendem Angebot feste Tendenz. Aufgetrieben wurden 246 Stück zu Preisen von 2—2.30 bis 2.40 zł für 1 kg Lebendgewicht. Der Hammelauftrieb betrug 87 Stück bei Preisen von 1.30—1.60 zł loko Schlachthaus. Am heutigen Schweinemarkt war die Lage im grossen und ganzen ruhig. Die Preise gestalteten sich schwächer als an den vorhergehenden Märkten. Der Bedarf ist vollkommen gedeckt worden. Aufgetrieben 722 Stück, wobei als Mindestpreis 1.80 zł und als Höchstpreis 2.80 zł festgestellt wurde. Erwähnenswert sind folgende Abschlüsse: 84 Stück zu 2.80, 150 zu 2.40, 113 Stück zu 2.50, 151 Stück zu 2.20, 13 Stück zu 1.80, sämtliche Preise verstehen sich für 1 kg Lebendgewicht loko Städt. Schlachthaus.

Danzig, 18. November. Amtliche Notierungen für 50 kg Lebendgewicht in Danziger Gulden fr. Danzig: Ochsen vollfl. jüngere 45—48, Bullen vollfl. höchst. Schlachtwertes jüngere 47.50, andere 42—44. fleischige 32—35, Kühe vollfl. höchst. Schlachtwertes 49—51, andere vollfl. oder gemästete 39—42, fleischige 25—28, schlechtere 15—18, Färsen höchst. Schlachtwertes 50—53, vollfl. 42—45, fleischige 34—36, Fresser mässig genährte 30—35, Kälber 80—84, II. 62—70, schlechtere 30—40, Schafe I. 44—47, II. 35—40, III. 25—30, Schweine über 150 kg Lebendgewicht 69—71, über 120 kg 66—69, über 100 kg 60—63, über 80 kg 54—57. Aufgetrieben wurden in der Zeit vom 8. bis 15. November: 403 Rinder, 68 Kälber, 548 Schafe und 1215 Schweine. Der Marktverlauf war für Rinder und Schafe ruhig, für Kälber belebt, für Schweine flau.

Molkereierzeugnisse. Warschau, 16. November. Hier wurde gestern vom Regierungskommissariat endgültig die Kleinhändlerpreisliste für 1 kg wie folgt erhöht: Auswahlbutter 8.20, Speisebutter 7.40, gesalzene 7 zł.

Sosnowitz, 16. November. Grosshandelspreise für 1 kg in Złoty: Tafelbutter I. 6—6.40, frische ungesalzene Landbutter I. 4.60—5, gesalzene Speisebutter 4, Pflanzenbutter Potokol 3.50, litauischer Käse 4—4.30, Quark 1, Landkäse 1.30, Schafkäse 1.30, Edamer I. 4.40, Tilsiter 3.80—4. Bedarf an Butter verstärkt, Tendenz steigend, für den Rest ruhig.

Devisenparitäten am 19. November.

Dollar: Warschau 8.90, Berlin 8.91, Danzig —.—,
Reichsmark: Warschau 212.80, Berlin 212.77,
Danz. Gulden: Warschau —.—, Danzig —.—,
Goldzłoty: 1.720 zł.

Ostdevisen. Berlin, 19. November 14 Uhr. Auszahlung Warschau 46.90—47.10, Große Złoty-Noten 46.85—47.25, Kleine Złoty-Noten 47.10—47.50. 100 Rm. = 212.31—213.22.

Künstl. Düngemittel. Kattowitz, 16. November. Gemahlener Stickstoff 1.85 zł für 1 kg, körniger 2.05 zł für 1 kg einschl. Verpackung fr. Waggon Fabrik. Schwefelsäure 43 zł für 100 kg (20 bis 21 Prozent) für lose Ware loko Fabrik. Preise für 10 Tonnen in Złoty ohne Verpackung loko Fabrik. Gewöhnl. inländ. Kainit 303, Inlandspottaschesalz 17proz. 612, 20proz. 720, 25proz. 925, Thomasmehl 0,78 für 1 kg einschl. Verpackung. Wechselkredit wird von 6 bis 9 Monaten gewährt.

Wolle. Bielitz, 18. November. Preise in Pence für 1 lb. Amerik. Wolle Buenos Aires Supra AA 62—68, Prima A 50—56, Secunda B 46—48, Crossbred C 36—44, D 24—29, E 21—23. Preise für 1 kg: Kammgarn 2/40 Ia 17.40 Schw. Franken für 1 kg, Jutegarn durchschnittlich 2.90, Jutesäcke 3.25, Juteabfälle 0.27—0.62, Hanfabfälle 0.25 bis 0.80, für 1 Meter in Złoty Madapolam 90 cm 2.10, Oxforder Leinwand 1.55, Hausleinwand 1.82, bedruckter Barchend 60 cm 1.5, glatter 2 zł, bedruckter Creton 70 cm 1.40.

Bromberg, 17. November. Grosshandelspreise fr. Ladestation für 50 kg in Dollar: Schmutzige Sammelwolle 22—23, Einheitssorten 30 bis 32. Tendenz belebt. Bedarf verstärkt.

Holz. Kattowitz, 18. November. Trotz grösseren Angebotes bleibt die Tendenz fest. Die Kaufleute sehen vorläufig von Aufkäufen grösserer Holzpartien ab, da sie einen weiteren Preisrückgang erwarten. Preise für 1 m³ in Złoty: Balken 130—150, Baubretter 95 bis 110, Tischlerholz 200—250, Eiche II. Kl. 200—250, Birke 120—130, Erle 150.

Von der Gesamtlage an den polnischen Holzmärkten wird wie folgt berichtet: Die Frage der Einschränkung der Ausfuhr von Rohmaterialien soll durch die Regierung in kürzester Zeit unter Berücksichtigung der Interessen der Holzindustrie erledigt werden. Es braucht nicht noch besonders betont zu werden, dass eine rationelle Politik mit unseren Rohmaterialien, deren Vorrat in der letzten Zeit stark abgenommen hat, für die Zukunft der Sägewerkindustrie von grosser Bedeutung ist. Wie verlautet, soll die Ausfuhr von Rohholz durch hohe Ausfuhrgebühren erschwert werden und sogar kontingentiert werden. Für ein Kubikmeter wird loko Waggon Ladestation im Osten in der Nähe des Buk notiert: Kiefernlangholz ab 18 cm Durchmesser am dünneren Ende über 35 zł und ab 20 cm 40—45 zł. Fertige Telegraphenstangen 7 bis 12 m Länge 12—16 cm Durchmesser am dünneren Ende 23—24 sh., über 18 cm dick und über 14 m lang 28—29 sh. fr. Waggon Grenze. Inländ. Streichholztanne 23 sh., gerade Exporttanne ohne Knorren 32 sh. loko Waggon Ladestation. Grubenhölzer 9—10 sh. (fr. Waggon Danzig 14 bis 15 sh.), Zelluloseholz 2.80—2.90 Dollar loko Waggon im Bezirk Baranowice. Kieferne Eisenbahnschwellen 6.50 zł pro Stück. Die Einkäufe seitens der Sägewerke haben stark zugenommen. Bearbeitete Zimmermanns-Kiefernbretter 85—90, inländ. Tischlerkiefer 125—130 zł für 1 Kubikmeter loko Waggon an der Grenze bei festerer Tendenz im Zusammenhang mit der Verteuerung von Rohmaterialien.

Posener Börse.

(Schlusskurse) **Fest verzinsliche Werte.**

	19.11.	18.11.		19.11.	18.11.
3½ u. 4% Pos. Vorkr.-Pfdbr.	—	—	8% Doll.Br.d.Pos.Landsch.	92.75	92.75
3½ u. 4% Pos. Kriegs-Pfdbr.	—	—	6% Rogg.Br. d. Pos. Ldsch.	—	—
4% Pos. Prov. Obl. m. dt. St.	—	—	4% Konv.-Anl. d. P. Ldsch	48.00	48.00
4% Pos.Pr.Obl.m.dt.St.u.p.Auf.	—	—	8% Oblig. der Stadt Posen	—	—
4% Pos. Prov. Obl. m. poln. St.	—	—	8% staatl. Goldanleihe	—	—
3½% Pos. Prov. Obl. m. dt. St.	—	—	5% Konvers. Anleihe	63.00	62.75
3½% P.Pr.Obl.m.dt.St.u.p.Aufd.	—	—	6% Doll. Anleihe 1919/20	—	—
3½% Pos.Prov.Obl.m.poln.St.	—	—	10% Eisenbahnanleihe	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe	—	—	8% Pfbr. d. staatl. Agrarbk.		—

Tendenz: nicht einheitlich.

Industrieaktien.

	19.11.	18.11.		19.11.	18.11.		19.11.	18.11.
Bk. Centralny	—	—	Centr. Skór	—	—	Pap. Bydg.	—	—
Bk. Kw. Pot.	—	—	Cukr. Zduny	—	—	Piechcin	7.50	—
Bk. Przemysl.	—	—	Goplana	—	16.50	Płótno	—	—
Bk.Zw.Sp.Zar.	—	89.00	Gródek Elekt.	—	—	Pneumatyk	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Hartwig C.	55.00	55.00	P.Sp.Drzewna	—	—
P.Bk.Ziemian	—	—	H. Kantorow.	6.10	58.80	Tri	—	—
Bk. Stadthag.	—	—	Hurt. Skór	—	—	Unja	25.00	24.50
Arkona	—	—	Herzf.-Viktor.	—	59.00	Wisła	—	—
Brow. Grodz.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Brow. Krot.	—	—	Luban	113.00	113.00	Wyr.Cer.Krot.	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Dr.RomanMay	—	116.00	Żar	—	—
Cegielski	53.00	51.50	Młyn Wągrow.	—	—			
Centr. Rolnik.	—	—	Młyn Ziem.	—	2.80			

Tendenz nicht einheitlich.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 19. November, mittags 12 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8.85 zł, Devisen 8.88 zł, 1 engl. Pfund 43,26 zł, 100 schweizer Franken 171.15 zł, 100 französische Franken 34.89 zł, 100 deutsche Reichsmark 211.58 zł und 100 Danziger Gulden 172.65 zł.

Der Złoty am 18. November 1927: Zürich 58.20, London 43.50, Prag 337.50, Mailand 207, Neuyork 11.25, Riga 61.

Warschauer Börse.

Börsenstimmungsbild. Warschau, 19. November. Die Börse tagte heute in flauer Stimmung. Auf dem Gebiete der Bankaktien lagen Bank Polski und Związku schwach, während Bank Zachodni anzog und die übrigen behauptet waren. Chemische Werte ohne Umsatz. Unter den Elektrizitätspapieren war Siła i Światło behauptet. Mit Zuckerwerten wurden geringe Umsätze getätigt. Für W. T. F. Cukru wurden 91.20 verlangt, ohne dass es zu Kaufabschlüssen kam. Am Markt der Zementpapiere wurde Firley zu schwächeren Kursen gehandelt. Węgiel und Nobel schwach. Von den Metallpapieren lagen Ortwein und Pocisk fester, die übrigen schwach. Lilpop behauptet. Unter den Textilpapieren wurde nur mit Żyrardów gehandelt. Borkowski büsste 5 gr am Kurse ein.

Fest verzinsliche Werte.

	19.11.	18.11.		19.11.	18.11.
8% Staatl. Konvers.-Anl.	—	—	6% Dollar-Anleihe	82.00	82.00
5% Staatl. Konvers.-Anl.	64.15	64.00	10% Eisenbahn-Anleihe	103.00	102.5
5% Dollarprämien-Anl	61.75	62.00	Eisenb.-Konvers.-Anleihe	61.50	61.5

Industrieaktien.

	19.11.	18.11.		19.11.	18.11.		19.11.	18.11.
Bk. Polski	155.25	156.75	Gosławice	—	—	Parowozy	3.30	—
Bk. Dyskont.	132.00	—	Michałów	—	—	Pocisk	—	3.15
Bk. Handlowy	123.00	123.00	Ostrowite	—	—	Rohn	—	—
Bk. Zachodni	29.00	28.00	W. T. F. Cukru	—	92.00	Rudzki	—	57.60
Bk. Zj. Ziem. P.	—	—	Firley	61.00	61.25	Starachowice	74.00	75.50
Bk. Zw.Sp.Zar.	91.00	93.00	Łazy	—	0.46	Stąporków	—	—
Kijewski	—	—	Wysoka	—	—	Ursus	13.75	14.05
Puls	—	—	Drzewo	—	—	Zieleniewski	22.10	22.50
Spiess	—	—	Węgiel	116.25	117.00	Zawiercie	—	—
Strem	—	—	Nafta	—	—	Żyrardów	18.25	18.75
Zgiorz	—	—	Polska Nafta	—	—	Borkowski	4.00	4.05
Elektr. Dąbr.	—	—	Pol.Przem.Naf	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Elektryczność	100.00	—	Nobel	48.00	49.50	Syndikat	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Cegielski	—	52.00	Haberbusch	—	162.00
Brown Bovery	—	—	Fitzner	—	9.50	Herbata	—	—
Kabel	—	—	Lilpop	40.00	40.00	Spirytus	—	—
Siła i Światło	102.00	102.25	Modrzejów	—	9.95	Żegluga	—	—
Chodorów	—	—	Norblin	—	—	Majewski	—	—
Czersk	1.10	—	Orthwein	14.25	14.00	Mirków	—	—
Częstocice	—	—	Ostrowice	—	98.00	Lombard	—	—

Tendenz: schwächer.

Amtliche Devisenkurse.

	19.11. Geld	19.11. Brief	18.11. Geld	18.11. Brief		19.11. Geld	19.11. Brief	18.11. Geld	18.11. Brief
Amsterdam	—	—	—	—	Paris	34.96	35.13	34.96	35.13
Berlin*)	212.60	212.01	212.61	213.03	Prag	26.345	26.475	—	—
Brüssel	—	—	—	—	Rom	48.40	48.64	48.42	48.66
Helsingfors	—	—	—	—	Stockholm	—	—	—	—
London	43.35	43.567	43.35	43.56	Wien	—	—	125.38	126.00
Newyork	8.88	8.92	8.88	8.92	Zürich	171.50	172.36	171.49	172.36

*) Ueber London errechnet.
Tendenz: nicht einheitlich.

Die Notierungen der Danziger Börse lagen bei Redaktionsschluß telephonischer Störungen wegen noch nicht vor.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 19. November, 13 Uhr. Selten war bei den Banken so wenig zu tun wie heute. So hatte die Spekulation freie Hand und konnte durch ihre Dispositionen das Kursniveau beliebig beeinflussen. Während noch heute vormittag in Nachwirkung der Schachtrede schwache Kurse zu hören waren, eröffnete die Börse selbst etwas beruhigt. Die Deckungen der Spekulation führten jedoch zu keiner Geschäftsbelebung und konnten auch nicht verhindern, dass die ersten Kurse immer noch 1—3 Prozent unter dem gestrigen Schluss lagen. Darüber hinaus waren nur Ludwig Loewe um 4¼ Prozent schwächer. Im Verlaufe setzte sich allgemein eine günstigere Auffassung durch, man verwies auf die Beilegung der Lohnstreitigkeiten in der Metallindustrie, die feste Haltung der gestrigen Neuyorker Börse und in erster Linie auf die günstigen Zahlen des Reichsbankausweises. Ferner wollte die Börse wissen, dass die Ziffern der in den nächsten Tagen erscheinenden Aussenhandelsbilanz besonders nach der Exportseite eine weitere Besserung aufweisen sollen. Das Geschäft wurde daraufhin zwar nicht lebhafter, die Kurse konnten aber 1—3 Prozent anziehen. Grössere Umsätze waren wieder in den Aktien des Stahlvereins festzustellen, die die Parigrenze im Verlauf überschreiten konnten. Einen grösseren Gewinn (ca. 6 Mark) konnten im Verlaufe Chadeaktien erzielen. Anleihen neigten eher zur Schwäche, ausländische Renten waren im allgemeinen behauptet. Bosnische Eisenbahnen etwas schwächer, dagegen Anteile leicht erhöht. Am Pfandbriefmarkt bestand leichte Abgabeneigung bei nachgebender Tendenz. Der Devisenmarkt war ruhig und gegen gestern nur wenig verändert. Am Geldmarkt fiel die weitere Anspannung für Tagesgeld auf, die Abzüge seitens der Provinz blieben verhältnismässig gross, der Satz wurde mit 5½—7½ Prozent angegeben, doch war es kaum unter 6 Prozent zu bekommen. Monatsgeld 8—9 Prozent, Warenwechsel ca. 7¼ Prozent. Die Festsetzung des Privatdiskontes machte Schwierigkeiten, da ein erhebliches Angebot vorgelegen hat. Der Satz blieb trotzdem unverändert 6¾ Prozent.

(Anfangskurse.) **Terminpapiere.**

	19.11.	18.11.		19.11.	18.11.		19.11.	18.11.
Dt. R.-Bahn	—	—	Dessauer Gas	155.25	160.75	Metallbank	—	—
A.G.f.Verkehr	140.00	144.50	Dt. Erdöl-Ges.	114.50	116.50	Nat. Auto-Fb.	90.25	93.00
Hamb. Amer.	130.75	133.50	Dt. Maschinen	62.50	64.50	Oschl. Eis. Bd.	78.00	79.50
Hb.Südam.Dp.	—	195.75	Dynam. Nobel	116.50	—	Oschl. Koksw.	84.75	87.50
Hansa	—	—	El. Lief.-Ges.	149.00	153.75	Orenst. u. Kop.	113.12	115.75
Nordd. Lloyd.	136.25	139.12	El. Licht u.Kr.	187.12	194.00	Ostwerke	317.00	323.00
Al.Dt.Kr.Anst.	129.50	129.25	Essen. Steink.	—	—	Phönix Bgb.	89.75	91.00
Barmer Bank	—	128.75	I. G. Farben	251.50	258.75	Rh.Braunkoh.	207.75	210.50
Berl.Hls.-Ges.	213.00	217.00	Felten u.Guill.	113.25	116.37	Rh. Elek.-W.	—	142.00
Com.u.Pr.-Bk.	153.00	155.75	Gelsenk. Bgw.	130.50	132.00	Rh. Stahlwk.	152.25	157.00
Darmst. Bank	204.00	206.00	Ges. f. el. Unt.	262.00	267.50	Riebeck	—	—
Deutsch.Bank	150.00	150.50	Goldschmidt	101.50	103.00	Rütgerswerke	81.00	83.00
Disc.-Ges.	142.75	145.00	Hbg. Elk.-Wk.	137.12	140.62	Salzdetfurth	—	—
Dresdner Bk.	144.50	147.00	Harpen. Bgw.	177.00	179.75	Schl. Elek.-W.	—	151.50
Mtdtsch.K.Bk.	194.50	198.00	Hoesch	134.25	136.87	Schuckt. & Co.	159.62	163.75
Schulth. Patz.	356.00	363.00	Holzmann	155.25	158.00	Siem.&Halske	253.75	256.62
A. E. G.	149.50	153.00	Ilse Bgb.	192.50	195.00	Tietz, Leonh.	154.50	158.00
Bergmann	175.25	182.00	Kaliw. Asch.	—	—	Transradio	—	117.50
Berl. Masch.-F.	111.50	112.00	Klöckner	115.00	118.00	Ver.Glanzstoff	528.00	538.00
Buderus	84.25	—	Köln-Neuess.	133.50	137.00	Ver. Stahlw.	99.25	100.00
Charl. Wasser	119.00	122.75	Löwe, Ludw.	224.50	234.00	Westeregeln	—	—
Cont. Caoutch.	—	—	Mannesmann	134.50	138.25	Zellst. Waldh.	—	237.50
Daiml.-Benz	88.50	92.00	Mansf. Bgb.	100.00	103.00	Otavi	36.37	36.62

	19.11.	18.11.		19.11.	18.11.
Ablös.-Schuld 1-60000	50.25	50.30	Ablös.-Schuld ohne Auslosungsr.	12.50	13.25

Industrieaktien.

	19.11.	18.11.		19.11.	18.11.		19.11.	18.11.
Accumulator.	—	154.00	Feldmühle	178.00	180.00	Pöge, Eltr.-W.	100.00	—
Adlerwerke	—	—	Hohenlohe	17.75	—	Riedel	45.00	44.87
Aschaffenb.	—	—	Humboldt	—	—	Sachsenwerk.	107.00	—
Bemberg	—	408.00	Körting, Gebr.	75.50	78.00	Sarotti	164.00	166.00
Berger, Tiefb.	260.75		Lahmeyer	—	—	Schl.Bgb.u.Zk	—	116.25
Cop. Hisp. Am.	539.00	548.00	Laurahütte	71.25	73.50	Schl. Textil	—	76.00
Dt. Kabelwk.	—	84.00	Lorenz	105.00	107.00	Schub. & Salz.	310.25	320.50
Dt.Wollw.Man	46.75	49.00	Motor. Deutz	63.50	64.00	Stett. Vulkan	21.50	—
Dt. Eisenhdl.	—	77.00	Nordd. Wollk.	152.00	—	Stolb. Zinkh.	—	—

Tendenz: abgeschwächt.

Amtliche Devisenkurse.

	19.11. Geld	19.11. Brief	18.11. Geld	18.11. Brief		19.11. Geld	19.11. Brief	18.11. Geld	18.11. Brief
Buenos Aires	1.786	1.790	1.786	1.790	Italien	22.765	22.805	22.79	22.83
Canada	4.190	4.198	4.190	4.198	Jugoslawien	7.370	7.384	7.373	7.387
Japan	1.922	1.926	1.919	1.929	Kopenhagen	112.21	112.43	112.19	112.41
Kairo	20.92	20.96	20.92	20.96	Lissabon	20.53	20.57	20.53	20.57
Konstantinopel	2.193	2.197	2.193	2.197	Oslo	111.14	111.36	111.15	111.37
London	20.402	20.442	20.399	20.439	Paris	16.445	16.485	16.445	16.485
Newyork	4.1845	4.1925	4.1840	4.1920	Prag	12.403	12.423	12.403	12.423
Rio de Janeiro	0.499	0.501	0.500	0.502	Schweiz	80.71	80.83	80.72	80.84
Uruguay	4.296	4.304	4.296	4.304	Sofia	3.024	3.030	3.024	3.030
Amsterdam	169.04	169.38	169.05	169.39	Spanien	71.19	71.33	71.20	71.34
Athen	5.564	5.576	5.574	5.576	Stockholm	112.70	112.92	112.69	112.91
Brüssel	58.385	58.505	58.38	58.50	Budapest	73.28	73.42	73.28	73.42
Danzig	81.54	81.70	81.52	81.68	Wien	59.00	59.12	59.00	59.12
Helsingfors	10.542	10.562	10.545	10.565					

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

PALAIS ROYAL

Sonnabend, den 19. November
Reichhaltiges Souper mit Wein zł 7
Tanzmusik der berühmten Jazzband-Kapelle GASTON GASPART.

Sonn- und Feiertags von 5 bis 7 Uhr
VIVE-O'CLOCK-TEA

Cukrownia Kujawy

Tow. Akc.
(Zuckerfabrik Kujavien) in Janikowo.

Auf Grund des Statuts unserer Gesellschaft laden wir hiermit unsere P. P. Aktionäre höfl. ein zu der am

15. Dezember d. Js., 10 Uhr vorm.

in Janikowo, im Saale der Zuckerfabrik, stattfindenden

Generalversammlung

mit nachstehender Tagesordnung.

1. Vorlage der Bilanz, der Gewinn- und Verlust-Rechnung sowie des Geschäftsberichts für das Operationsjahr 1926/27.
2. Berichterstattung der Revisoren und Entlastung des Vorstandes, sowie des Aufsichtsrats.
3. Wahlen:
   a) für den Aufsichtsrat,
   b) zweier Revisoren und deren Vertreter für das Operationsjahr 1927/28.
4. Bestätigung der Wahl zweier neuer Vorstandsmitglieder.
5. Freie Anträge der Aktionäre.

Die an der Generalversammlung teilnehmenden P. P. Aktionäre sind gemäß § 16 unseres Statuts verpflichtet, vor Eröffnung der Generalversammlung sich zu legitimieren durch Vorzeigung ihrer Aktien, bzw. Depotscheine der
Bank Cukrownictwa T. A. in Poznań, Bank für Handel und Gewerbe in Poznań oder deren Filiale in Inowrocław, unseres Büros in Janikowo
oder eines diesbezüglichen Aktes eines polnischen Notars.

Janikowo, den 14. November 1927.

Der Vorstand:
G. Holland. Dr. B. Brodnicki.
T. Dembiński.

Tani Skład

Ecke ulica Gołębia
empfiehlt
zu den schon längst bekannten billigen Preisen

Paletots, schwarz mit Pelzkragen von 68.— zł an
Gehrock-Paletots von 65.— zł an
Ulster, modernste Façons von 28.— zł an
Gehpelze — Chauffeurpelze — Pelzjoppen — Reisemäntel — Gehrockanzüge — Hosen usw. in großer Auswahl

zu spottbilligen Preisen!

Trotz der spottbilligen Preise erhält jeder Käufer beim Einkauf von 75.— zł an zum Andenken **eine gutgehende Schweizer Uhr umsonst!**

Hebamme

Kleinwächter erteilt Rat und Hilfe
ul. Romana Szymańskiego 2, 1 Treppe links, früh Wiener in Poznań im Zentrum, 2. Haus v. Plac Św. Krzyża, früher Petriplatz.

Kinder- u. Puppenwagen sowie **Schaukelpferde** werden repariert und aufgefrischt.
Razer, Poznań, Szewska 11.

Möbel, größte Auswahl billigste Preise, günstige Zahlungsbedingungen empfiehlt **Maksymilian Spryngacz, Poznań,** ulica Wielka 13.

Transportable
Oefen
in verschiedenen Grössen und Farben solide gebaut hat stets am Lager
Gustav Glaetzner, Poznań, Mickiewicza 36. Tel. 658. Lager: Kraszewskiego 10.

Pelze all. Art f. Damen u. Herren nach Maß werd. billigst rep., umgearb. n. den neuest. Mod., empf. auch z. d. allerbill. Preis. Felle in großer Auswahl. Poznań, Półwiejska 19, I. Etg.

Brennerei-Maschinen: Bottiche, Pumpen, Rohre, Transmissionen usw.
(sehr gut erhalten) aus erstklassiger Brennerei umständehalber zu verkaufen. Ang. a. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, u. 2269 erbeten.

P. P.
Hierdurch teilen wir ergebenst mit, dass wir in
Poznań, ul. Pocztowa 20 pt.
eine Filiale errichtet haben. Seit längerer Zeit haben wir die
Alleinige Generalvertretung der Kölner Akkumulatoren-Werke
Gottfried Hagen Akt.-Ges. Abt. trsp. Accu.
für Polen und Freistaat Danzig.
Sämtliche **KAW** Akkumulatoren für **Auto-**, Licht und Starterbatterien, **KAW Radio**- Heiz- und A noden-Akkumulatoren sowie **Platten**- und Ersatzteile sind daher nur durch uns zu beziehen.
Wir machen hierauf ganz speziell aufmerksam, da hier das **falsche Gerücht** verbreitet ist, dass eine andere hiesige Firma die obige Vertretung innehabe.
Wir bitten unsere sehr geehrte bisherige Kundschaft aus Poznań und Provinz in Zukunft Ihre werten Aufträge direkt an unsere Filiale
Poznań, ul. Pocztowa 20
zu richten. Ferner hoffen wir, dass unser Kundenkreis durch die Errichtung der Filiale sich erweitern möge, da eine
pünktliche und verbilligte Belieferung
dadurch garantiert wird.
Hochachtungsvoll
DANZIGER ELEMENTE-WERKE
HEINRICH MASKE
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.
Filiale Poznań.

KAW KAW KAW KAW KAW KAW KAW KAW KAW KAW KAW



Ein weisser Rabe

in der Flut der vielgepriesenen Seifensorten ist

Blaskolin

die patent. gesch. (Nr. 7934)
Benzolseife
wäscht und reinigt alles.

Lukutate Verjüngungsmittel
Brotella in allen Stärken
Kruschensalz
Stukkampfsalz
Mineralwässer natürliche und künstliche
Badesalze stets frisch auf Lager, bei
J. Gadebusch, Poznań, ulica Nowa, Fernsprecher 1638.

Gebr. Dreschlokomobile (Clayton & Shuttleworth) verkauft sehr günstig
H. Methner, Bojanowo, pow. Rawicz. Maschinenfabrik.

Eisernes Bassin,
eisern, 180 cm × 50 cm × 100 cm, Wandstärke 6 mm, ist zu verkaufen.
Dom. Karna, Post Chobienice, pow. Wolsztyn.

Tel. 2328 **Gold- u. Silberwaren** Gegr. 1910

Herstellung von aparten und geschmackvollen Neuanfertigungen nach eigenen und gegebenen Entwürfen in
Platin, Gold u. Silber.
Schnelle, saubere und billige Ausführung aller Reparaturen.
Vorteilhafte Einkaufsquelle aller Neuheiten in Geschenkartikeln.
Trauringe in jedem Feingehalt.
M. Feist, Goldschmiedemeister, gerichtl. vereidigter Sachverständiger.
Poznań, ul. 27. Grudnia 5, I. Hof.

Die billigste Einkaufsquelle für Schuhwerk
eigener Arbeit.
S. MARGOLIN, Warszawa
Gegr. 1890.
Lager in Poznań, Małe Garbary 7a I. Etage.
Tel. 4092. Tel. 4092.

Leder Häute Felle
Großhandlung
Józef Żarnowski & Sk.
Poznań,
Tama Garbarska 25-
Telephon 1541 und 51

Teppiche

Läufer-Stoffe ◆ Gardinen ◆ Möbel-Stoffe
Cocos ◆ Bett-Decken ◆ Linoleum

S. MORNEL, Spezial-Haus für Teppiche und Gardinen, **Wrocławska 37,** Telefon 3456.

Der deutsche Reichskanzler in München.

Die Reichsfreude muß gestärkt werden.

Bei der knapp bemessenen Zeit des Reichskanzlers und bei der Reichhaltigkeit des ihm für München zugemuteten Programms konnten die Besuche im Ministerium des Aeußern, im Landtag, im Rathaus nur sozusagen im Sturmschritt erledigt werden. Ob der Reichskanzler mit seinem Gastgeber, dem bayrischen Ministerpräsidenten, eine Aussprache unter vier Augen gehabt hat, konnte bisher, obwohl es als wahrscheinlich gilt, nicht festgestellt werden. Im Ministerium ist lediglich die Vorstellung einer Anzahl hoher Staatsbeamter erfolgt, ohne daß es aber dort zu einer Aussprache über politische Dinge gekommen ist. Den politischen Kernpunkt des Kanzlerbesuchs bildeten die im Empfangszimmer der früheren Reichsratskammer zwischen Marx und dem Landtagspräsidenten Königbauer ausgetauschten Reden. Königbauer sagte:

Ihr Besuch in München gilt in erster Linie der bayrischen Staatsregierung, mit welcher Sie nicht nur freundschaftliche Beziehungen aufrechtzuerhalten wünschen, sondern auch wichtige Lebensfragen des deutschen Vaterlandes und Existenzfragen des bayrischen Staates besprechen wollen. Im Namen des bayrischen Landtags heiße ich Sie als den obersten und erfolgreichen Leiter des Vaterlandes und als aufrichtigen Freund Bayerns herzlich willkommen.

Der Reichskanzler

erwiderte unter anderem:

Ich bin glücklich darüber, Sie als Kollegen begrüßen zu können; denn wir haben ja alle das eine Ziel, unserem Volk und Staat zu dienen. Dazu stellen wir unsere ganze Kraft zur Verfügung, gleichviel welcher Parteirichtung wir angehören. Die Wege sind verschieden. Jeder geht den Weg, den er für richtig hält; aber wir müssen uns alle in dem einen Gedanken vereinen, und ich weiß, daß auch Sie diese Auffassung teilen, unserem Volk vorwärts zu helfen. Gegenüber dieser Forderung, die in unserer Zeit an jeden Deutschen gestellt wird, muß alles Kleinliche, Egoistische und Materielle zurücktreten, und wir müssen nur den einen Gedanken haben: Vorwärts auf dem Weg zum Wiederaufstieg. Sie können versichert sei, meine Herren, daß sich die Reichsregierung, mehr als Sie vielleicht annehmen, mit den Sorgen Bayerns beschäftigt. Ihr Herr Ministerpräsident sorgt schon dafür, daß Bayern in Berlin nicht vergessen wird. Solange bei Ihnen und in unserem Volk der feste Wille zum Eigenstaat vorhanden ist, wäre es unrichtig und politisch falsch, irgendwie zu versuchen, andere Zustände herbeizuführen. Ich habe persönlich darauf gedrungen, daß in die letzte Regierungserklärung bei Vorstellung der Reichsregierung der Satz aufgenommen wurde, daß ich es für unrichtig hielte, wenn man auf dem Umwege über finanzielle Maßnahmen die staatliche Selbständigkeit der Länder untergraben wollte. Hiernach habe ich auch stets gehandelt; denn wesentlich ist doch, daß das Reich zusammenhält, nicht durch äußere Machtmittel, sondern durch gemeinsames ehrliches Streben und das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit. Wir müssen die Reichsfreude in den Herzen aller Reichsangehörigen stärken, und das kann nicht geschehen, wenn ein meinem politischen Ziel entgegengesetzter Weg beschritten wird.

Im Rathaus antwortete Dr. Marx auf die Begrüßungsworte des Oberbürgermeisters Scharnagl, die Reichsregierung werde nach Kräften den künstlerischen und kulturellen Bestrebungen Münchens entgegenkommen.

Aeußerungen der bayrischen Presse liegen über den Reichskanzlerbesuch noch nicht vor. Es kann aber gesagt werden, daß des Reichskanzlers Worte jedenfalls so warm und entgegenkommend gelautet haben, wie man es in höherem Grad kaum hat erwarten können. Ob die weitere Entwicklung im Sinne dieser Wärme und dieses Entgegenkommens den bayrischen Wünschen entsprechen wird, muß erst die Zukunft lehren. Erwähnt möge noch sein, daß Dr. Marx zum gestrigen Großen Empfang beim bayrischen Ministerpräsidenten das ihm in Wien verliehene Großkreuz des österreichischen Ehrenzeichens für Verdienste für die Republik am roten, goldgeränderten Band angelegt hatte.

Nach dem deutschen Besuch in Wien.

Belgische Stimmen.

Brüssel, 18. November. Zu dem Besuch von Marx und Stresemann in Wien nimmt heute die „Independance Belge" noch einmal Stellung.

Die deutschen Minister hätten ihre wahre Ansicht nicht versteckt. Ihre Reden bedeuteten nichts anderes, als daß der Anschluß praktisch vollendet sei. Man hätte von Deutschland und Oesterreich wie von einem Lande gesprochen. Wem das noch nicht klar geworden sei, der könne das aus der Mehrheit der deutschen Zeitungen heraushören. In Oesterreich gebe es kaum noch Gegner des Anschlusses. Könnte man dem Friedenswillen Deutschlands trauen, so wäre nichts Ernsthaftes gegen den Anschluß einzuwenden. Aber die deutschen Staatsmänner wüßten, daß der Anschluß alle Welt beunruhigt. Warum warteten sie nicht bessere Zeiten ab? Oder glaubten sie nicht, daß solche kommen würden? Sie können nur kommen, wenn Deutschland durch sein Vorgehen Vertrauen erwecke. Aber das Gegenteil sei der Fall. Solche Kundgebungen wie die in Wien, die noch mit einer Einladung an Seipel nach Berlin endeten, schafften nur neue Unruhe.

„Le Peuple", das Blatt Vaderveldes, ist ganz anderer Ansicht. Es meint, daß niemand bei den einstigen Verbündeten sich über diesen Besuch aufgeregt habe, nicht einmal die, die sonst durch den Anschlußgedanken beunruhigt wurden.

Niemand in Deutschland und Oesterreich habe auf den Anschluß verzichtet, nur hätte er heute an Schärfe verloren. Man denke nicht mehr daran, ihn zu erzwingen, solange die Unterzeichner der Friedensverträge sich dem unweigerlich widersetzten. Diese Weigerung würde allerdings in absehbarer Zeit aufhören. Der Kleine Verband, Italien und auch Frankreich hätten die Anschlußfrage ernsthaft geprüft. Man ließe sich nicht mehr durch die vorgefetzte Meinung beirren, daß der Anschluß für alle Zeiten ein schweres Unheil bedeute.

Das österreichische Problem, so schließt das Blatt, biete mehr als eine Lösung; es genüge, wenn man heute den Anschluß als nicht aktuell behandle.

Rom, 17. November. Im Gegensatz zur französischen Presse ist die Wiener Reise von Marx und Stresemann ebenso die Gleichgestaltung des deutschen und österreichischen Strafrechts von der italienischen Presse ziemlich ruhig aufgenommen worden, da weder die auswärtige noch die innere Lage des Reiches vorläufig den Anschluß zulasse und hinsichtlich des Endziels sich Stresemann sicher fühle. — Großes Aufsehen machte der unter Anwesenheit des Königs Alexander vom Ministerrat beschlossene Plan, nach der albanischen Grenze strategische Bahnen zu bauen. — Der Ausgang des Prozesses Manoilescu wird mit Genugtuung aufgenommen, da Bratianu als Parteigänger Frankreichs gilt.

Konflikte in England.

Die Presse über den Zusammenstoß mit der Arbeiterpartei. — Anklagen Lord Robert Cecils.

Der gestrige Zusammenstoß zwischen der Regierung und der Arbeiterpartei hat zweifellos eine Verschärfung der innerpolitischen Lage herbeigeführt, was schon aus den temperamentvollen Begleitworten der Presse offenbar wird. Der sozialistische **„Daily Herald"** spricht von einer Beleidigung, die der Erste Minister dem Parlament und damit der ganzen Wählerschaft angetan habe, nicht nur, weil er selbst auf die Anklagerede Mac Donalds geschwiegen habe, sondern weil er die Verteidigung dem Handelsminister überlassen habe, der anerkanntermaßen eines der reichsten Mitglieder des Kabinetts sei und dessen Familie überdies finanziell am Kohlenbergbau interessiert sei. Die Kundgebungen, die gegen Baldwin veranstaltet wurden, als er das Parlament verließ, hätten eine moralische Verurteilung bedeutet, da sie sich gegen einen Staatsmann gerichtet hätten, der jene elementarsten Pflichten vernachlässigt habe.

Auf der konservativen Seite klingt das Echo natürlich ganz anders. Die **„Times"** sprechen von einer stupiden Kundgebung, die aber zweifellos von der Arbeiterpartei wohlüberlegt gewesen sei und nur beweise, daß ihr Parteiinteressen höher stünden als die Lage der Bergleute. Der Erste Minister habe es so angeordnet gehabt, daß nach dem Handelsminister der Sekretär für das Bergamt sprechen und dann er selber das Wort ergreifen solle, falls nach diesen beiden Reden noch eine dritte Erklärung von der Regierung notwendig werden sollte. Selbstverständlich habe er sich aber von der Opposition nicht zwingen lassen können, das Wort zu ergreifen. Jedenfalls versichern die „Times", daß der Handelsminister seine Kohlenaktien schon seit längerer Zeit verkauft habe. Auch der **„Daily Telegraph"** spricht von wohlberechneten Unruhen, mit denen die Arbeiterpartei gestern das Ansehen des Parlaments herabgesetzt habe, und erklärt etwas sehr von oben herab, daß der Erste Minister mehr zu tun habe, als die Aufgaben seiner Fachkollegen zu übernehmen. Mac Donald habe sich gestern wie ein Schüler des Kommunisten Cook benommen, und die Arbeiterpartei habe abermals den Beweis erbracht, daß sie nicht fähig sei, die Regierung zu übernehmen. Die **„Morningpost"** geht sogar so weit, zu behaupten, daß die Arbeiterpartei beabsichtige, jetzt regelmäßig von der Waffe der Obstruktion Gebrauch zu machen, da selbst die als gemäßigt geltenden Führer die gestrige Kundgebung mitgemacht hätten.

Auf liberaler Seite herrscht das Bemühen vor, die Schuld an dem Vorgang auf beide Seiten zu verteilen. Die **„Westminster Gazette"** bedauert, daß eine Gelegenheit zur sachlichen Erörterung der Kohlenfrage verpaßt worden sei, und glaubt mit den konservativen Blättern, daß Mac Donald den Auftritt absichtlich herbeigeführt habe. Das **„Daily Chronicle"** erkennt aber an, daß die Arbeiterpartei Grund zur Erregung gehabt habe, denn es wäre die Pflicht und Schuldigkeit des Ersten Ministers gewesen, zu einem so großen Notstand wie dem der Bergleute das Wort zu ergreifen, und wenn es nur gewesen wäre, um ihnen sein Mitgefühl auszusprechen. Der **„Manchester Guardian"** meint jedoch, daß die Arbeiterpartei noch bessere Waffen gegen die Regierung erhalten hätte, wenn sie den Ministern erlaubt hätte, ihre Ansichten auszusprechen. Nebenbei bedauern die liberalen Blätter natürlich, daß die Aufhebung der Sitzung Lloyd George verhindert habe, seine große Rede zu halten.

Anklagerede.

Lord Robert Cecil hat gestern im Oberhaus den Schleier von den Vorgängen auf der Genfer Seeabrüstungskonferenz gezogen, die ihn veranlaßten, seinen Rücktritt von der Regierung zu nehmen.

Lord Cecil gab zu, schon durch die ablehnende Haltung Großbritanniens gegenüber früheren Sicherheitsplänen, namentlich gegenüber dem Genfer Protokoll, bitter enttäuscht worden zu sein. Auf der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz habe er als Vertreter der Regierung häufig einen Standpunkt verteidigen müssen, den er sicherlich nicht habe teilen können. Die Admiralität sei den ganzen Verhandlungen abgeneigt gewesen, und die Regierung habe sich von ihr ins Schlepptau nehmen lassen, weil sie selbst den Verhandlungen keine große Wichtigkeit beigemessen habe. Die Beteiligung an der dann folgenden Seeabrüstungskonferenz habe er nur angenommen, weil er glaubte, daß hier ein Einverständnis mit leichter Mühe zu erzielen sei. Er sei von vornherein der Meinung gewesen, daß es hierzu nötig sei, den Amerikanern Gleichgewicht im Kreuzerbau zuzugestehen, und er habe den Eindruck gehabt, daß einflußreiche Mitglieder des Reichsverteidigungsausschusses diese Meinung teilten. In Genf habe der Marineminister den Amerikanern auch zuerst Zugeständnisse gemacht, nachdem ihm das Kabinett hierzu telegraphisch die Erlaubnis gegeben hatte. Aber dann habe Churchill, der eine sehr starke Persönlichkeit sei, seine Kollegen im gegenteiligen Sinn beeinflußt und habe das Zugeständnis der mathematischen Gleichheit der beiden Flotten für verhängnisvoll erklärt. Es seien daraufhin neue Telegramme nach Genf gesandt worden, die das Entgegenkommen der Abordnung gegenüber den amerikanischen Wünschen tadelten, und schließlich sei die Abordnung zweimal zurückgerufen worden, und dem zweiten Ruf habe sie gefolgt.

Sie habe in London feststellen müssen, daß auch andere Mitglieder des Kabinetts den Standpunkt des Schatzkanzlers teilten. Selbst für Hilfsschiffe wollten sie den Aamerikanern die mathematische Gleichheit nicht zugestehen. Da außerdem in der Frage des Kalibers der Geschütze für die Kreuzer sowohl das Kabinett wie die Amerikaner auf ihrem unnachgiebigen Standpunkt verharrten, so habe er die Wiederaufnahme der Verhandlungen für völlig zwecklos gehalten und schon damals seinen Rücktritt angeboten. Tatsächlich sei dann die Konferenz gescheitert, und er habe nicht länger innerhalb einer Regierung bleiben können, die nach seiner Ueberzeugung die Hauptschuld an diesem beklagenswerten Ereignis trug. Die Haltung der Regierung habe die ganze Sache der internationalen Abrüstung in Gefahr gebracht. Lord Cecil bemerkte noch, daß er auch in der Frage der Annahme de rFakultativklausel des Haager Schiedsgerichts von seinen Kollegen überstimmt worden sei, welche die Zeit für diese Annahme noch nicht für gekommen hielten.

Die Rede Lord Cecils gehört zu den wuchtigsten Schlägen, die gegen die jetzige Regierung geführt worden sind. Zwar versuchte Lord Balfour sofort mit sehr friedfertigen Worten den Eindruck der Anklagen Lord Cecils abzuschwächen, wobei er die Wendung gebrauchte, daß die Seeabrüstungskonferenz nur unterbrochen, nicht abgebrochen worden sei. Aber es wird sich jetzt in allen Ländern und namentlich in Amerika der Eindruck festigen, daß die britische Regierung nur eine laue Freundin der Abrüstungsbewegung ist und daß sie nicht bereit ist, ernstliche Opfer für diese Bewegung zu bringen.

Deutsches Reich.

Die polnisch-deutsche Industriellentagung in Berlin.

Zu der angekündigten Tagung von polnischen und deutschen Industriellen in Berlin, an der auch Vertreter der polnischen und deutschen Landwirtschaft teilnehmen sollen, haben von polnischer Seite bisher einige zehn Industrielle mit den Herren Żychliński, Wierzbicki und Geisenheimer an der Spitze ihre Teilnahme angemeldet. Die polnische Landwirtschaft wird durch den früheren Landwirtschaftsminister Senator Gościcki, vertreten sein. Der Name des deutschen Delegierten ist bisher unbekannt.

Heute Trauung der Prinzessin Viktoria.

Bonn, 19. November. (R.) Heute findet hier die standesamtliche Trauung der Prinzessin Viktoria von Schaumburg-Lippe mit dem Russen Subkow statt. Die kirchliche Trauung wird am Montag erfolgen.

Aus anderen Ländern.

Ausschreitungen gegen jüdische Studenten in Budapest.

Wien, 19. November. (R.) Nach einer Meldung des „Neuen Wiener Tageblattes" aus Budapest, haben sich gestern an der dortigen Technischen Hochschule schwere Ausschreitungen gegen jüdische Hörer ereignet. Gegen 10 Uhr vormittags drangen Studenten in die Hörsäle und forderten die jüdischen Studenten auf, sich zu entfernen. Einige blieben unbehelligt, während andere tätlich angegriffen wurden.

Eine Million tschechische Kronen unterschlagen.

Prag, 19. November. (R.) Der Präsident der Filiale der tschechoslowakischen Nationalbank Khun wurde verhaftet, weil er von mehreren Personen größere Geldbeträge für Börsenspekulationen in Empfang genommen hatte, ohne die Aufträge auszuführen. Die Höhe der veruntreuten Gelder soll 1 Million Kronen erreichen.

Eine ganze Stadt verkauft.

London, 19. November. (R.) Lord Derby hat gestern Bootle, eine Stadt mit 22 000 Häusern zum Preise von 1 750 000 Pfund Sterling verkauft.

Die französische Petroleum-Einfuhr.

Paris, 19. November. (R.) Der angekündigte französische Gesetzentwurf über die Petroleumeinfuhr ist gestern vom Präsidenten der Republik unterzeichnet worden und dürfte nunmehr dem Parlament in allernächster Zeit zugeleitet werden. Mengen von mehr als 500 Tonnen bedürfen der Einfuhrgenehmigung des Ministerrates. Die Ermächtigung für die Einfuhr soll bei Rohpetroleum höchstens auf 15 Jahre, bei Nebenerzeugnissen höchstens auf 3 Jahre erteilt werden. Die einführenden Firmen sollen Verpflichtungen übernehmen, die Dienststellen bevorzugt zu beliefern. Der Entwurf enthält keine Bestimmungen über Ueberwachung und Festsetzung der Preise.

Hemmungen.

Neuyork, 19. November. (R.) Ueber den Zusammenhang zwischen den deutschen Reparationszahlungen und den interalliierten Schulden, also den Zahlungsverpflichtungen der ehemaligen deutschen Kriegsgegner an die Vereinigten Staaten von Amerika äußerte sich der frühere amerikanische Beobachter in der Reparationskommission in einem Vortrage in Neuyork. Der Redner führte aus, da eine vernünftige Lösung der Nachkriegsschwierigkeiten Europas dadurch verzögert werde, daß man in den Vereinigten Staaten den Zusammenhang zwischen den alliierten Schulden und den deutschen Reparationen nicht erkenne. Amerika habe den Wunsch, nicht als Gläubiger Deutschlands zu erscheinen. Tatsächlich sei aber Amerika, ohne zu wollen, Deutschlands Gläubiger geworden, da die Schuldenzahlungen der ehemaligen Verbündeten Amerikas aus den Reparationen herrührten und da Deutschland von amerikanischen Banken einen weitgehenden Kredit bekommen habe. Wenn Amerika auf dem Standpunkt stehen bleibe, daß zwischen den Reparationen und den interalliierten Schulden ein Zusammenhang nicht bestehe, dann seien wiederum Hemmungen vorauszusehen, in dem Augenblick, wo Deutschland erhöhte Reparationszahlung wirksam wird.

Kundgebungen in Italien.

Rom, 19. November. (R.) Zu Kundgebungen gegen Südslawien kam es wiederum in verschiedenen Städten Italiens. Nach einer halbamtlichen italienischen Meldung sollen die Kundgebungen überall in voller Ruhe verlaufen sein. An den Kundgebungen beteiligten sich Studenten und Bürger. Es wird berichtet, daß diese Kundgebungen zum Teil durch die scharfe Auslassung des faszistischen Amtsblattes gegen Südslawien veranlaßt worden seien. An verschiedenen Stellen haben auch Kundgebungen gegen Frankreich stattgefunden.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten

Hauptschriftleiter und verantwortlicher Schriftleiter: Robert Styra; Verlag: „Posener Tageblatt", Poznań. Druck: Drukarnia Concordia.

Die glückliche Geburt eines

kräftigen Jungen

zeigen in dankbarer Freude an

Willy Schönberg u. Frau Charlotte
geb. **Schneider.**

Karlowice, den 18. November 1927.

Statt Karten.

Dagobert Freund
Gusti Freund
geb. **Judas**
Vermählte

danken gleichzeitig herzlich für die ihnen erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Breslau, im November 1927
Neudorfstr. 25.

Heute nacht entschlief sanft meine innig geliebte Frau, die liebevollste Mutter, Schwester und Großmutter

Isca Caro,

geb. **Zedner.**

Professor **Dr. L. Caro.**
Nannylotte Salzberger,
geb. **Caro.**
Rosa Nehab, geb. **Zedner.**
Rabbiner **Dr. G. Salzberger**
und 3 Enkeltöchter.

Posen, Frankfurt a. M. den 18. November 1927.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachm. 3 Uhr vom jüdischen Friedhof aus statt. Kranzspenden dankend verbeten.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter, und für die reichen Kranzspenden sprechen wir hierdurch allen, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Schwenzer am Grabe, im Namen der trauernden Hinterbliebenen unseren herzlichsten Dank aus.

Willy Reich u. Frau
Else, geb. Reich.

Sokolniki, p. Paczkowo, 19. Nov. 1927.



Zu verkaufen:

Pensionsvilla in Ostseebad Müritz i. Mecklenburg. Beste Gelegenheit für Auswanderer. Offerten an **Annoncen-Expedition Kosmos** Sp z o o, Poznań, ulica Zwierzyniecka 6, unter Nr. **2278**

Mageres

Jungvieh

4–5 Zentner zu verkaufen.

Bittner, Gębice, pow. Mogilno. Tel. 15.

Aufmerksame Bedienung.

Erstklassiges Restaurant u. Weinstuben

„GASTRONOMJA"

früher Gr. Patzenhofer

Poznań, 27. Grudnia 19, Tel. 3652

empfiehlt seine schmackhaften **Diners u. Soupers.**

Gutgepflegte Biere und Weine.

Ausschank von Original Pilsner Urquell 0,3 Ltr. 0,90 gr und Hugger-Bräu.

Speisen à la carte von 8 Uhr morgens bis 2 Uhr nachts.

An Sonn- und Feiertagen Matinee

Täglich Dancing von 9 Uhr abends.

SCHLITTSCHUHE

RODELSCHLITTEN
LAUBSÄGE- u. WERKZEUGKASTEN
Ia Qualität in großer Auswahl

F. PESCHKE - POZNAŃ

GEGRÜNDET 1886 ŚW. MARCIN 21 TELEFON 3156

HARMONIUMS

Flügel der Firma Klaviere

August Förster sowie anderer erstklassiger Firmen

in großer Auswahl eingetroffen und zu günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

WITALIS MAIK-POZNAŃ, ul. św. Marcin 43, Telephon 19-61.

Praktische Weihnachtsgeschenke:

Gummischuhe (Galoschen) u. Schneeschuhe in groß. Auswahl.

Kinderschlitten, Schlittschuhe

Ski, Turnapparate

für Haus und Schule

Turnanzüge und -Schuhe nach Vorschrift.

Gesellschaftsspiele / Spielsachen

sowie sämtliche Sportartikel und Turngeräte

Dom Sportowy

(Sporthaus)

Poznań, Sw. Marcin 14. + Telefon 5571.

Wir kaufen

fortwährend zu höchsten Tagespreisen folgende Artikel:

Brauerei- und Futtergerste, Weizen, Seradella, Wicken, Lupinen, Hafer, Viktoriaerbsen und Bohnen.

„Helvetia", Poznań, ul. Skarbowa 16.

Telegr: Helvetia-Poznań. Tel. 56-12 und 14-97.

Kleiderstickereien

in Maschinenstickerei usw.
Handarbeiten Kissen, Decken,
aufgezeichnet und fertig.
Wir empfehlen unser Atelier für Aufzeichnungen jeder Art

Fa. Geschw. Streich

En gros Poznań, Kantaka 4, II. En detail

CHOLEKINAZA

das sind nicht nur Kräuter, welche **Gallensteine** heilen – es ist dies ein spezielles **Heilverfahren** für Krankheiten des Stoffwechsels, deren Ursache die Leber ist, erfunden und angewendet durch

H. Niemojewski.

Georg Wilke, Holz engros
Poznań, Sew. Mielżyńskiego 6

Waldgeschäft: Poporo b. Prusim.
Lagerplatz: Swarzędz am Bahnhof

Ankäufe u. Verkäufe

Kaufe la gutes, trockenes

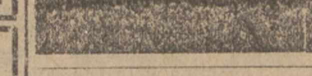
Tischlermaterial,

23–42 mm stark, Schalbretter, Latten und Rüststangen. Regulierung beim Verladen in bar. Erbitte Off. a. d. Ann. Exp. Kosmos Sp. z o o., Poznań. Zwierzyniecka 6, unter 2264.

Kaufe Felle

sämtlicher Art, wie: Marder, Wiesel, Fischotter, Füchse, Eichhörnchen, Hasen u. and. sowie Roßhaare und Schafwolle.

POZNAŃ,
ul. Klasztorna 22,
Ecke ul. Woźna.



Wanzenausgasung.

Einzige wirksame Methode. **Ratten** töte m. Pestbazillen, viele Dankschreiben vorh. **AMICUS,** Kammerjäger, Poznań, ul. Małeckiego 15 II

Kaufmänn. Verein zu Posen.

Montag, den 21. 11. ab 8 Uhr:

Herren-Klubabend

Der Vorstand.

Gutsverwalter in selbst. Stellung, mit Vermögen, Anf. 30er, ev., solide, stattliche Erscheinung wünscht die Bekanntsch. einer netten, jungen Dame, zwecks baldiger

Heirat.

Vermögen erwünscht, da beabsichtige ein Gut zu pachten. Offerten mit Bild bitte zu richten an die Annoncen-Expedition Kosmos Sp. z o o. Poznań, ulica Zwierzyniecka unter **2277.**

Geschäftsmann, mit guter Existenz, 38 Jahre, ledig, gute Erscheinung und Charakter, sucht wirtschaftliche, nicht unbemittelte

Lebensgefährtin

mit Geschäftsinteresse, welche kein Trotzkopf ist, und auch harmonisches Eheleben mit solidem, nicht unmodernen Menschen ersehnt. Verschwiegenheit zugesichert und verlangt. Gefl. Zuschriften erbeten an Annoncen-Expedition Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, ulica Zwierzyniecka 6, unter 2279.

Kaufe sämtliche getragene Garderobe u. Möbel.

Dom Komisowo-Handlowy

Poznań, św. Józefa 5.

Konditorei und Kaffee
G. ERHORN
POZNAŃ,
Fr. Ratajczaka 39
Tel. 3228.

Wohnungen

Möbl. Zimmer,

evtl. m. Kost, im Zentrum, vom 1. 12. **gesucht.** Off. a. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **2281.**



Möbelstoffe



Bławat Polski T. A.
Stary Rynek 87/88.

Ia Jauchefässer

verzinkt, in verschiedenen Grössen

Ia Jauchepumpen

von 3 bis 5 m Länge

Ia Jaucheverteiler

verschiedener Systeme

liefere ich sofort und billig von meinem Lager

P. G. Schiller, Poznań

Maschinen und Eisenwaren
für Industrie u. Landwirtschaft

ul. Skośna 17 Tel. 21

Beste u. billigste Bezugsquelle f. Landmaschinen

Thorner Honigkuchen

frisch eingetroffen,
empfiehlt in großer Auswahl

J. Stoschek,

Poznań ul. Gwarna Ecke św. Marcin.

Kutschwagen

aller Art

in erstklassiger Ausführung zu bekannt niedrigen Preisen empfiehlt vom Lager

„SOWA"

Wagenfabrik Poznań,

Rybaki 4/6. Telephon 3670.

Ersatzteile, Gummiräder vorrätig. Reparat. sachgem., billig u. schnell